Ph. Pr.
714
b

Ph. Pr.
714 b

Knigge

[Ph. pr. 713a = anderer
[illegible]]

DR K. G. LA ROCHE
KOCHEL
OBER BAYERN

<36624524080016 S

<36624524080016

Bayer. Staatsbibliothek

Freyherrn von Knigge

Welt- und Menschenkenntniß.

Ein Pendant
zu dem Buche
Umgang mit Menschen.

Frankfurt und Leipzig,
1796.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

MONAC

Ihre kurze Anfrage, mein Freund, was ich von der neulich erschienenen Vertheidigung des Baron Knigge, in Betracht der ihm von wegen des Illuminatenwesens gemachten Vorwürfe, urtheile, zieht Ihnen eine lange Antwort zu, denn es ist wahrlich vieles darüber zu sagen.

Ich lernte die Kniggische Schrift *) allererst aus der gewaltigen Ankündigung kennen, womit er in den Hamburgischen Zeitungen das von ihm gelegte Ey auch selbst recensirt und sich herausstreicht, welches demnächst in allen möglichen den Illuminaten ergebenen Zeitungen treufleißigst wiederholt wurde. Ob man gleich an dergleichen Illuminaten-Ankündigungen schon gewöhnt ist: so mußte man nach einem so zuversichtlichen Tone, doch denken, er habe auch wohl irgend et-

*) Sie führt den Titel: Auszug eines Briefes die Illuminaten betreffend, ohne Einwilligung des Schreibers, in der redlichsten Absicht zum Drucke befördert. 8. Leipz. bey Schäler 1794. 2 Bogen.

was Erhebliches zu seiner Vertheidigung vorgebracht. Er sagt in dieser Ankündigung:

„Einem Lieblingsschriftsteller Deutschlands „(nämlich Ihm, Kniggen) suche eine im „Finstern schleichende Kabale durch die ge„häßigsten Insinuationen zu schaden. Er „habe aber seine Vertheidigung auf eine sol„che Art unternommen, die keinen Unbefan„genen über seine völlige Unschuld (!!!) „im Zweifel lasse."

Sollte man nicht hieraus zum allerwenigsten erwarten, er habe aufs klärste gezeigt, er sey nicht der Verfasser der unter Philo's Namen in den Originalschriften vorkommenden fürchterlichen Briefe, und er sey nicht der Concipient des noch erschrecklichern Priester- und Regentengrades in den bekannten neuesten Arbeiten des Spartacus und Philo; er sey nicht der Anpreiser und Vertheiler dieser Grade unter eigener Hand gewesen; und endlich: er habe seit seinem Austritt aus dem Orden, aller Art von Theilnahme und Mitwirkung völlig entsagt? Nichts von allem dem. Der gewohnte siegende Ton des Barons sticht ganz ungemein ab mit dem Wesentlichen der Vertheidigung selbst. Ausser in ein paar Stellen, wo er noch übermüthig und vornehm thut, und diese Vertheidigung eine Herablassung nennt, und ausser dem platten Abläugnen einiger Dinge, die doch viele

Männer anders wissen, merkt man wohl, daß er sich in die Enge getrieben fühlt. Abermals ein Beweis von der Nichtigkeit aller menschlichen Hoheit, selbst bis zur ärgsten Großthuerey hinab. Oder heißt er nicht herabstimmen? wenn er hier seine körperlichen Schmerzen zum Grunde gebraucht, um dessentwillen man ihn doch nicht beunruhigen möchte; wenn er seinen Obern im Staate angenehme Sachen sagt, damit sie doch seinetwegen keine arge Gedanken fassen sollen *); wenn er (der Mitverfasser des Magus) sogar (S. 28.) Gott zum Zeugen anruft, daß seine Absichten allemal vortreflich waren. Wem hiebey auch nicht das altväterische unilluminatische Gott läßt sich nicht spotten, einfällt, der denkt heuer doch wohl an das: per quod quis peccat.

Angeblich wäre diese Vertheidigung durch einen Freund ohne des Schreibers Einwilligung in der redlichsten (Illuminaten-?) Absicht herausgegeben. Diese schon mehr gebrauchte Wendung ist hier wohl nur dazu wieder gebraucht worden, damit er nicht für seine Ausdrücke haften müsse, und um den Panegyricus anzubringen, der in der ersten Person unanständig gewesen

* Welchen jedoch nach neuern Nachrichten, die Augen dadurch nicht geblendet sind, indem man ihn nach Stade berief, wo man ihn so lange aufhielt, bis die Besorgnisse wegen Annäherung der Franzosen verschwunden waren.

sen wäre. Diese Lobreden auf die Vortreflichkeiten des Geistes, des Herzens und der Handlungen des Baron Knigge, die auch noch neulich von den Pariser Brüdern im Moniteur so stattlich ausposaunt, und durch Bruder Huber zu Neufschatel, Forsters vormaligen Adjutanten, und nachherigen Successor in den Beyträgen zur Geschichte der französischen Revolution IV. Stük, den Deutschen bekannt gemacht worden, will ich nicht weiter untersuchen; sondern wenn er damit schließt, daß er, der Herausgeber, stolz sey auf die vertraute Freundschaft desselben; so beneide ich ihn deßwegen nicht, sondern wünsche vielmehr, daß sie ihm wohl bekommen möge. Allein die Verunglimpfungen Anderer sollte man rügen.

Der Schreiber jenes Briefes will behaupten: alle diejenigen, welche sich anjezo bemühen, das im Finstern schleichende Illuminaten-Werk ans Licht zu ziehen, folglich die beliebte Publicität, welche die Illuminaten so sehr empfohlen haben, nun auch auf sie selbst anwenden, wären eine buntscheckigte Gesellschaft von Lautsprechern, deren Absicht lediglich dahin gehe, dem leidenden Knigge seine guten Stunden zu verbittern und ihm zu schaden.

Wer würde nicht gern das Mitleiden vorwalten lassen, und einen Mann nicht beunruhigen, der über Krankheit und Schmerzen klagt, wenn

wenn er auch, während dieser Schmerzen, sich noch so unnütz gemacht hätte; wer würde da nicht allen auch noch so gerechten Unwillen gerne vergessen? Allein man will durchaus nicht erwägen, daß hier gar nicht von Privatmißhandlungen die Rede ist, sondern von der Aufklärung höchstwichtiger öffentlicher Dinge, bey welchen alle Staaten und Obrigkeiten höchstens interessirt sind, und wo es um das *ne quid detrimenti respublica capiat*, zu thun ist. Da zu schonen — das wäre unverantwortlich, da sich zu fürchten — das wäre Schande! Auch nach dem von den Illuminaten **selbst** aufgestellten, und schon in **Gerichte** sich eingeschlichenen **Grundsatze**: daß, wer **thöricht** gehandelt hat, sich nicht beklagen dürfe, wenn man seine Thorheiten durch die **Publicität** bekannt macht, kann **Philo** nicht begehren, daß man ihn schone, oder sich darüber beklagen, wenn man ihn, so zu sagen, mit seinem eigenen Fett beträufelt. Daher mag der Baron **Knigge** nur immerhin alle diejenigen, **beleidigte Autoren, Lautsprecher, Buben, Gebrandmarckte** und **Illuminatenriecher** (*o! imitatorum servum pecus!*) *) und der witzigere

* Der Ritter v. Zimmermann hatte einstens dem lügenhaften Jesuiterlärm den verdienten Beynamen von Jesuitenriecherey gegeben. Aermlich wärmt man diesen Ausdruck jetzt, bey der sehr gegründeten und ernsthaften Nachfrage nach den Illuminaten wieder

gere Kästner Gänse schelten, welche sich der gemeinen Sache gegen das Illuminaten-Complot annehmen, die **allgem. deutsche Bibliothek**, die allgemeine **Litteratur-Zeitung**, der hochansehnliche Zeitungsfabrikant **Becker** in Gotha u. s. w. mögen ihre Blitze dagegen schwenken; ein Recensent in der **göttingischen** Zeitungen, vielleicht einer von denen, deren Lehrer **Spartacus** sich in den Originalschriften (Nachr. S. 38.) gewesen zu seyn rühmte, mag sogar Imprecationen gegen die aussprechen, (z. Ex. Nr. 110. vom J. 1794.) und ein gewisser Herr B. — mag sie in seinem **philosophischen** Eifer mit ihren Schriften **lebendig verbrennen**: wer redlichen Herzens ist, der lasse sich dadurch nicht abschrecken, so gefährlich auch die Sachen stehn, so allmächtig auch der (aufgehobene!!!) Orden jetzt ist! Die Zeit kann doch kommen, wo die verschlossenen Augen sich öfnen, wo man eure Bemühungen seegnen, und dasjenige verabscheuen lernen wird, was ihr aus der Finsterniß hervorzoget, wie sehr auch noch immer die tausend Federn und Zungen der Illuminaten geschäftig sind,

es

wieder auf, und will damit zu verstehen geben, das Illuminaten-Complott sey eben eine solche Lügengeburt, als der Jesuiter-Lärm. Und das thun mitunter Menschen, die bey diesem abgeschmackten Jesuiterlärm so ernsthaft beschäftiget waren, wenigstens es zu seyn scheinen!!!

es abzuläugnen, zu beschönigen, zu entschuldigen, zu vertheidigen, und sogar zu rechtfertigen.

Wenn man sich gegen öffentliche Vorwürfe vertheidigen will, so ist dazu nicht allein nöthig, daß man dem Leser eine völlige Kenntniß dieser Vorwürfe mittheile, sondern man pflegt auch wohl anzugeben, wo dieselben gedruckt stehen, damit ein jeder sich darüber unterrichten könne. Hievor aber hütet sich der Baron K. gar bedächtlich; das hätte die wichtigen Schriften gegen die Illuminaten-Verbindung nur noch bekannter gemacht, und war also von ihm nicht zu erwarten, da der Orden systematisch keine Mühe noch Kosten spart alles zu unterdrücken, was gegen ihn herauskömmt! Er nennt blos beyläufig in einer Note einige Männer auf eine verächtliche Weise, ohne wie? oder wo? und läßt dabey nicht allein sehr wichtige Namen aus, sondern giebt auch gar die Titel der Schriften nicht einmal an, gegen welche er sich vertheidigt. Mehrerer der erheblichsten Schriftsteller von der Gegenseite gedenkt er mit keiner Sylbe. Unter andern erwähnt er gar nicht des launigten Verfassers der Geschichte des Sokratismus (d. i. Illuminatismus) auch nicht des Verfassers der Enthüllung des Systems der Weltbürger-Republick. Ferner sagt er kein Wort von den Verfassern der Neuesten Religionsbegebenheiten mit unpartheyischen Anmerkungen, die

seit

seit mehrern Jahren mit grosser Kraft und Kenntniß gegen die vielköpfigte Hyder des Illuminatismus kämpfen; ebenfalls schweigt er ganz von den Verfassern der musterhaft geschriebenen fliegenden Blätter dem Revolutionswesen gewidmet; von Reinhard Morgenstern, der in dem Epilog an die Freymäurer und das Publikum die beyden Hauptzwecke des Illuminatismus gegen Religion und Staat zu allererst bekannt gemacht hat, aber auch dafür gleich unterdrückt worden ist, sagt er nichts; nichts von Starks Nachtrag zum Krypto-Katholicismus, der die eigentliche Beschaffenheit des Illuminatismus aufgedeckt hat; nichts von dessen Apologismus, worinn die Plane der Illuminaten, Religion und Staat umzustürzen, die literarische Freyheit zu zerstören, den Buchhandel in ihre Gewalt zu bekommen, und den Freymäurerorden entweder zu ihren Absichten zu gebrauchen, oder zu zernichten, auseinander gesetzt sind; gegen welches Buch man bisher noch nicht erhörte Kunstgriffe gebraucht hat, um durch Bahrdt die Eindrücke zu verwischen, welche dasselbe zum Nachtheil der Illuminaten machen könnte; wie solches ausführlich in der Schrift: Nikolai, Gedike und Biester, und zwar in der 6ten Portion S. 165. u. f. erzählt worden.

Alle diese und mehrere übergeht Baron K. wohlbedächtig ganz mit Stillschweigen. Um destomehr ist es nöthig, solche Schriften, in welchen

chen das fürchterliche Illuminaten-Complott aufgedeckt ist, immer weiter bekannt zu machen, da der Orden alles anwendet, um sie entweder ganz zu unterdrücken, oder sie als elend, unbedeutend und unwichtig, oder als schlecht, niedrig und verläumderisch zu schildern, und den wirklich edeln Patrioten, die sich mit wahrhaft seltener Aufopferung, allen den bekannten Illuminaten-Neckereyen in Journalen und Zeitungen, und auch sonst zum gemeinen Besten, aus- und widersetzen, den Vorwurf zu machen, als handelten sie, indem sie sich gegen das verabscheuungswürdige Complott auflehnen, blos aus Haß und Feindschaft gegen den B. Knigge und seine Brüder im Spartacus; den alle Illuminaten-Journale dann, im Contrast mit jenen, als den allerrechtschaffensten, würdigsten und schätzbarsten Mann, und als einen höchstvortrefflichen Schriftsteller herausstreichen. Man soll durchaus nichts anders im Sinne haben, als ihm und den übrigen Edeln, (d. i. Illuminaten), Leid und Nachtheil zuzufügen, sie in Verdruß und Schaden zu bringen, und ihnen ihre Stunden zu verbittern. Er selbst behauptet S. 14. seiner Vertheidigung dreist weg: „Die ganze Illuminaten-Verfol„gung rühre daher, daß der Orden einer im „Finstern schleichenden Rotte den Plan gestört „habe, die sich des aus mächtigen Personen be„stehenden Freymäurer-Ordens hätten bemeistern „wollen. Dieses und andere Dinge hätten den „Pinsel-Orden (die armseelige Idee hier wie-

der!) „und andre sehr ansehnliche Brüderschaf„ten, eben nicht zu seiner Canonisation ge„stimmt.“ Die Heiligsprechung eines Knig„ge! — Sanct Philo!!! *Risum tenatis!* Doch die philosophische Conjuration hat ja schon mehrere canonisirt, einen Mirabeau, einen Marat, und sich mit ihren Reliquien herumgeschleppt; ja den Schandfleck Robespierre hat der Illuminat Schreyvogel in Wien nicht nur den gottesfürchtigen Robespierre; sondern der Ex-Carthäuser und Illuminat Dom Gerle hat ihn sogar bey lebendigem Leibe das göttliche Wort, den Sohn des höchsten Wesens, und den Erlöser des Menschengeschlechts genannt: warum sollte also der Baron Knigge nicht auch auf eine gleiche Canonisation, als Sanct Philo Anspruch machen können; und wer würde ihm je einen Platz neben Sanct Mirabeau, Sanct Marat, Sanct Robespierre beneiden? Wird er sich nicht selbst freuen, neben dem letztern sich aufgestellt zu sehen, den er in seiner Untersuchung über die französische Revolution S. 74. als eine Stütze der Religion gepriesen hat?

Alle diese Dinge aber sind gewiß und wahrhaftig gegen bessere Ueberzeugung gesprochen. Baron K. weiß recht gut, daß die Männer, welche gegen den Illuminaten-Orden aufgestanden sind, aus Liebe zur gemeinen, so sehr bedrohten Wohlfahrt handeln. Man konnte freylich nicht dieses Complott angreifen, ohne daß dabey Streiche

che auf seine Theilnehmer, und sonderlich auf seine Stifter, Urheber und thätige Verbreiter fielen. Es mag auch wohl hie und da ein heftiger Ausdruck der Feder irgend eines Redlichen entflossen seyn, der über die schreckliche und unerhörte Trügerey und Arglist aufgebracht war, die er vor sich sah. Aber es ist höchst unredlich, da, wo so wichtige Bewegungsgründe offenbar sind, gehäßige Nebenzwecke unterzuschieben. Und das war von jeher die ächte Illuminaten-Art! Andre ehrliche Schriftsteller zu verschreyen und das geradeste Gegentheil von der Wahrheit da zu sagen, wo es der Vortheil ihres Ordens erfordert, war einer der ersten Grundsätze der Politik des Illuminatismus; und die höhern Mysterien verwandelten von jeher jede Stirn der Auserwählten in Erz und Eisen. Nur durch solche Erklärungen begreift man, wenn man sonst die innere Verfassung des Illuminatismus kennt, wie der Verfasser der Geschichte der Verfolgung der Illuminaten, die Frechheit haben konnte, sein Buch mit folgenden Worten anzufangen:

„Die Illuminaten-Verfolgung ist vielleicht „in diesem Jahrhundert diejenige Begebenheit, welche die Menschheit am meisten „empört, wenn sie genauer bekannt wird. „Sie ist der vollständigste Sieg der Willkühr, der Ungerechtigkeit, der Dummheit, „Bosheit, Verläumdung, des Jesuitismus „und der geistlichen Intoleranz, über die mensch-

„menschliche Vernunft, die Gerechtigkeit und
„Sicherheit eines Privatmannes. Sie ist
„der traurige Beweis — — u. s. w.

Wer aus den authentischen Originalschriften der Illuminaten, und aus den eben so authentischen neuesten Arbeiten der Spartacus und Philo, die abscheulichen Absichten dieses Ordens kennt, und die schändlichen, wahrlich infamen Mittel um jene Absichten zu erreichen, der muß über solche Frechheit erstaunen. Aber nicht allein will dieser Geschichtschreiber die Illuminaten so rein brennen vor der Herausgabe der Originalschriften, sondern auch der General Weißhaupt wagt eben das sogar nach der Erscheinung derselben. Er vertheidigt sich nicht, sondern er rechtfertigt sich gegen sonnenklare, wahre und gegründete Vorwürfe, und eben so macht es der Baron Knigge, in seiner endlichen Erklärung, in seiner Ehrenrettung, und jezt in diesem Briefe.

Aus solchen Proben aber kann man abnehmen, wie viel sich auf das Wort und auf die Versicherungen eines Illuminaten bauen lasse, und wie ernstlich wohl die Verwünschungen gemeint seyn mögen, die der Herausgeber des Kniggischen Briefes gegen sich selbst ausstößt, wenn er die Unwahrheit rede. Er schreibt folgende Worte:

„Man

„Man brandmarke mich mit allgemeiner Ver„achtung, wenn ich nach strenger Prüfung „nicht nach meinem besten Wissen, die „Wahrheit gesagt habe.“ —

Was ist eine solche Versicherung eines Anonymi werth? Noch dazu eines Anonymi, der ein Illuminat ist, das heißt, ein Mensch, zu dessen Verpflichtungen es gehört, überall die Unwahrheit zu sagen, wo es die gute Sache, (das ist der Orden) erfordert, und wo er glaubt es ungestraft wagen zu dürfen. Wer Illuminaten Schriften gelesen hat, und Illuminaten Grundsätze kennt, der achtet solche Betheurungen soviel wie Nichts. Wozu auch ein Brandmahl von fremder Hand, da eine schlimme, eine so arge Sache in Schutz nehmen, oder vertheidigen, nichts anders ist, als sich selbst eines aufdrücken?

Noch sagt der Herausgeber jenes Briefes: „Er könnte diejenigen hassen, welche die ge„heimen Ideen der Illuminaten dem ganzen „Publiko mitgetheilt hätten, wenn er hassen „möchte (schimpfen thut er aber doch sehr „arg!) weil dadurch das nöthige wechselsei„ge Zutrauen zwischen Regenten und Unter„thanen geschwächt, und Erbitterung der Par„theyen vermehrt werde, die allein im Stande „wäre, Frankreichs Unglück über Deutschland „zu bringen.“

Die Impudenz hat keine Gränzen; die allerabsurdesten Gründe müssen für gut gelten, wenn damit etwas zum Besten dieses saubern Ordens erreicht werden soll, indessen man die gründlichsten Widerlegungen verschreyt, oder so viel möglich unterdrückt. Wie widersprechen doch die Illuminaten ihren eigenen Maximen! Als sie vormals alles, was der Freymäurer-Orden enthielt, vors Publikum schleppten, ja Dinge erlogen, die nie darinn gewesen waren, um ihn verhaßt zu machen, weil sie ihn nicht allenthalben in ihr Interesse ziehen konnten; da wollten sie den Dank und die Hochachtung der ganzen Welt verdient haben, und Philo war einer von diesen. Nun aber, wo das Justalionis ihm widerfährt, und die sonst von ihnen sehr gepriesene Publicität gebraucht wird, ihre wahre und geheime Bosheit ans Licht zu ziehen; da sind es hassenswürdige Menschen, die solches thun!

Wenn man die Aufmerksamkeit der Fürsten auf die Illuminaten in ihrem Lande zieht, das soll das Zutrauen zwischen Regent und Unterthan schwächen! Weil einige Diener der Fürsten, und verschiedene von der gelehrten Classe im Lande verdächtig werden: was hat das mit der Masse von Unterthanen zu thun? Weit entfernt, daß eine scharfe Aufsicht auf dieses Complott, oder die Unterdrückung desselben in irgend einem Lande das gute Vernehmen zwischen Regent und Unterthan stören sollte, wird dadurch vielmehr dasselbe

selbe hergestellt werden. Ich bin so kühn zu behaupten, daß wenn man durchgehends den Illuminaten mit Nachdruck auf die Spur käme, welches für Regierungen durch Anwendung einiger Energie die leichteste Sache von der Welt wäre, und wenn man diese Illuminaten, oder wie sie sonst jezt sich nennen, nach dem Worte des Fürsten von Neuwied, der durch sie so viel erlitten haben will, aus dem Lande jagte, sie möchten seyn Professoren, Buchhändler oder geheime Cabinets-Secretairs, Aerzte oder Priester, Officiere oder Richter, Hofleute, Minister, Gesandte oder privatisirende Apostel des Ordens: so würde gerade dadurch das Zutrauen zwischen Regenten und Unterthanen, welches hauptsächlich unsre falschen Aufklärer und Illuminaten durch die unter das Volk gebrachten aufrührerischen Grundsätze gestöret haben, wieder hergestellt, und Frankreichs Unglück von uns abgewendet werden. Sollte dieses jenen Aufklärern und den Illuminaten zu strenge dünken, und von ihnen für eine Aufforderung zur Verfolgung ausgegeben, und wie schon geschehen, mit dem Namen des Maratismus gebrandmarkt werden; so mag ihnen einer ihrer Brüder, nämlich der Jakobiner Isnard darauf antworten, der ehrlich oder unbesonnen genug war zu sagen im öffentlichen Convente: „Hätte Ludwig XVI. zu rechter Zeit Strenge „gebraucht, so wären wir alle nicht hier!"

Da Gott Lob bis jetzt noch in Deutschland die Illuminaten der Zahl nach den kleinsten Theil der Einwohner ausmachen, und diese gerade von allen Einwohnern die allerentbehrlichsten sind, die sich gar leicht durch ehrliche Männer ersetzen lassen: so wird eine solche Ausrottung überall keine nachtheilige Wirkung haben, und statt des gedrohten Unglücks vielmehr Seegen bringen. Hätte man im Jahre 1787 überall in Deutschland den authentischen Originalschriften dieses fürchterlichen und abscheulichen Ordens diejenige Aufmerksamkeit gewidmet, die sie so sehr verdienen, hätte man sich nicht durch das Bemänteln und Beschönigen der Journale und Zeitungen, und und durch die frechen Rechtfertigungen so ganz unbegreiflich einwiegen lassen, wäre man allenthalben verfahren, wie dazumal — nicht jetzo — in Bayern: so wäre die garstige Brut damals erstickt worden, und es würde nicht nur in Deutschland im Staat, in der Kirche und im gelehrten Wesen besser stehen als jetzt, sondern auch selbst die französische Revolution hätte ihre jetzige Wendung nicht erhalten, wäre wohl gar niemals zur Explosion gekommen, und zu Mainz, in Champagne, am Rhein, in den Niederlanden und vielleicht selbst zu — wären auf jeden Fall die Dinge anders gegangen. Aber die Vorsehung scheint beschlossen zu haben, daß erst das große Gericht über Europa ergehen sollte, dessen Ende nunmehr ein Frieden macht, wie ihn immer die Illuminaten gewünscht haben,

und daß alsdann das Gericht über die Illuminaten anhebe, dessen Ausgang wir erwarten wollen; wie es am 9ten Termidor mit dem Reveil du peuple über die Jakobiner in Paris angehoben.

Wahrhaft lächerlich ist der Grund, daß man die Illuminaten deswegen in Ruhe lassen soll, damit nicht ein allgemeines Mißtrauen, Argwohn und Verdacht unter die Menschen komme, und insonderheit damit den Fürsten ke ne Unruhe in den Kopf gesezt werde, auf deren Untergang doch das ganze Illuminatensystem endlich und haupt ächlich abzielt. Ich will wohl glauben, daß den Illuminaten daran gelegen sey, daß man nicht viel Sprechens davon mache, aber der Grund, den sie dafür anführen, ist höchst absurd. Wenn bewiesen seyn wird, daß das Feuerrufen über das Illuminaten-Wesen ungegründet ist, dann hat man sich freylich sehr über diejenigen zu beschweren, die ohne Noth Verdacht und Mißtrauen erwecken. Aber Verdacht und Mistrauen sind keine Uebel, so bald sie die Wächter gegen wahre Gefahr sind. Soll ich denn meinem Nachbar kein Wort sagen, wenn ich sehe, daß Diebe in seinem Hofe lauren, damit er ja doch keinen Verdacht oder Mißtrauen gegen die Schurken fasse, und sich in gutem Zutrauen rein ausplündern lasse? Haben ja doch die Jesuitenriecher über eine vermeynte, ja von ihnen selbst erdichtete Gefahr Feuer! gerufen nnd sich wegen ihrer Wächter-Stimmen von andern lob-

preisen lassen und sich selbst gelobt; und über die Gefahren, die der Religion und dem Staate von einem Orden drohen, der nach seinem eignen Geständnisse ganz auf jesuitische Maximen gegründet ist, und dessen schädliche Früchte wir allenthalben sehen, soll man nicht reden, nicht davor warnen können, ohne daß es heisse: Man streue Verdacht und Mistrauen aus, und störe das Zutrauen, das zwischen Regenten und Unterthanen und den Gliedern des Staats untereinander nothwendig bestehen müsse? Wie inconsequent! Wie sehr mit dem, was diese saubern Herrn sonst selbst gethan haben und noch thun, im Widerspruch! Wenn aber Zutrauen gestört, Verdacht und Mißtrauen erweckt wird, wer ist schuld daran, derjenige der Schelmereyen aufdeckt, oder diejenigen, die Schelmereyen begehen? Es ist die Schuld der Illuminaten, wenn fortan kein redlicher Mann mehr, ohne sich überall umher zu sehen, seinen Weg verfolgen kann. Auch das Uebel hat dieses abscheuliche Complott über die Welt gebracht, auch dafür stehen sie zur Rechenschaft.

Doch ich verlasse hier den vermeintlichen Herausgeber des Briefes des Baron Knigge, und was dieser jenem Freund sagen läßt, und wende mich zu seinen eignen Vertheidigungs-Gründen.

Er sagt: „es wäre hart, wenn jeder recht-„schaffene Mann (jeder Philo?), den

„das Publikum mit Achtung (?) beehrt, „zu allen Zeiten bereit seyn müßte, sich ab„hören zu lassen, um darzuthun, daß er „kein Bösewicht sey, so bald es namen„losen Buben oder andern, deren Namen „längst gebrandmarckt sind, einfalle, ihn „einer Schandthat zu beschuldigen.“

Man kennt schon die Rhetorik des Barons. Er weiß wohl, daß contraria juxta se posita magis elucescunt; darum setzt er sich als einen rechtschaffenen, geachteten Mann, neben Buben und Gebrandmarkte hin, läßt sich nun von solchen Leuten vorwerfen, er sey ein Bösewicht, der Schandthaten begangen habe, und antwortet denn ganz vornehm, oder wie er selbst sagt, mit Herablassung quod non! Gegen das, was Bruder Philo hier von namenlosen Buben sagt, liesse sich viel, sehr viel erinnern, und wer die Sache angreiffen wollte, wäre im Stande, ihm nicht nur das ganze Heer von namenlosen Recensenten, Zeitungsschreibern, Journalisten und andern Buchmachern auf den Leib zu bannen, sondern auch den Bruder Philo selbst in die Reihe der von ihm charakterisirten namenlosen Buben zu stellen, die andere vor das Publikum schleppten, um sich abhören lassen! Er erinnere sich nur seiner als Pater Aloys Majer geschriebenen Schrift, seines Beytrags zur Geschichte des Freymäurer-Ordens, und einiger seiner scandalösen Romane!

Alles, was er hier vorbringt, ist ja lauter Gewäsche über Dinge, von denen gar die Rede nicht war. Die Rede ist hier von lauter bestimmten, öffentlich bekannten Factis, von Dokumenten, die man abläugnen oder für wahr erkennen kann, und welche alsdann erst an Hand geben, was über ihn zu urtheilen wäre, ob er die Vorwürfe verdiene, die ihm gemacht werden, oder nicht. Es ist hier nicht um glatte Worte und Rednerey zu thun, nicht um Geschwätz, sondern um Thatsachen, die wahr oder falsch sind. Hier läßt sich nicht mehr durchschleichen mit trüglichen Wendungen, sondern ein reines Ja oder Nein muß uns scheiden.

Es kömmt überhaupt auf die folgenden vier Fragen an, die Philo mit Nein beantworten mag, wenn er kann:

I. Ist Philo wirklich der Verfasser, der unter seinem Namen in den Originalschriften vorkommenden Actenstücke, und hat er wirklich den Priester- und Regenten-Grad, so wie er in den neuesten Arbeiten des Spartakus und Philo steht, ausgearbeitet, vollzogen und ausgetheilt, oder nicht?

II. Sind wirklich die Zwecke der Illuminaten edel oder groß?

III. Existirt

III. Existirt wirklich der Illuminaten-Orden noch jetzt unter irgend einem Namen?

IV. Nimmt Philo jetzt wieder irgend einen Antheil am Illuminaten-Orden?

---

1. Die erste Frage heißt also:

Ist Philo wirklich der Verfasser der unter Philo's Namen in den Originalschriften vorkommenden Actenstücke, und hat er wirklich den Priester- und Regentenstand, so wie er in den neuesten Arbeiten des Spartakus und Philo abgedruckt steht, ausgearbeitet, vollzogen und ausgetheilt, oder nicht?

Wenn er diese vor dem Publikum ventilirte Frage mit Wahrheit verneinen könnte, so müßte jeder billige Mann seine Rechtfertigung gerne hören, annehmen und auf diejenigen zürnen, welche ihn zur Ungebühr beschuldigten. Konnte und durfte er aber dieses nicht abläugnen, wie er das nicht wagt, dann that er besser stille zu sitzen und nicht viel Wesens zu machen, am wenigsten aber

seine gewohnte Großthuerey spielen zu lassen: denn nun ist die Folge davon, daß die Sachen nur desto mehr ins Licht gesetzt werden, welches doch die Aufklärer in gewissen Punkten so sehr scheuen, und auch zu scheuen Ursache haben.

Was aber antwortete er auf diese Frage? Zuerst schimpft er: er hat es mit Buben, Blindschleichen, Bösewichtern, gebrandmarkten und teuflischen Entwürfen, Schurkereyen, Narrheiten, Schmeichlern, Verfinsterern (Obscuranten) Pinseln zu thun: ein hübsches Register von Schimpfwörtern, wie sie nur immer eine von den Damen der Halle zu Paris ausspeyen konnte! Auf die Frage selbst antwortet er S. 13. bloß dieses:

„Es fehle den Documenten an gehöriger „Form."

und S. 19. heißt es:

„Keines der sogenannten Documente, Ori„ginalschriften, Briefe; Ordensgrade habe „die geringste juristische Authenticität, sey „nicht anerkannt und — liege im Dun„keln."

1) Das Schimpfen beweiset nichts für ihn, im Gegentheil es verräth vielmehr eine böse Sache. Es sind ja die Illuminaten selbst diejenigen, welche die Liebhaberey für Publicität eingeführt

führt haben; nun sich Leute finden, die einmal Gebrauch davon machen, bey einer Gelegenheit, die den Illuminaten nicht recht gemächlich ist, nun, da man will, daß über heimliche Sachen, welche doch das Gemeine Wesen sehr nahe, viel näher als die erlogene Tonsur ehrlicher Männer, angehen, öffentlich gesprochen werden soll, nun sagt der Baron gleich, es wären Schurken und Bösewichter, die so etwas wollten; das ist unrecht!

2) Daß die obbemeldeten Documente keine Authenticität haben, wovon er die hindernde Ursachen anzugeben ohnehin schuldig geblieben, ist ja gar nichts, so bald er sie nicht rein abläugnen, und versichern kann, sie könnten niemals als ächt gerechtfertiget werden. Das Publikum ist kein Gerichtshof: denn ein solcher, wenn die Majorität darinn nicht aus Illuminaten bestände, würde bald die Originale der Schriften von München zu erhalten wissen, und ich könnte ihm versichern, daß mehr als Ein Exemplar der von Philo eingenhändig vollzogenen mit seiner Namensunterschrift und beygedruckten Ordenspetschaft authorisirten Priester- und Regenten-Grade aus der Dunkelheit hervorgezogen werden würde, wenn sich einmal dazu ein Bedürfniß fände. Ich würde daher dem Baron wohlmeinentlich rathen, ja über diese Dinge nirgends einen Prozeß anzufangen, wie er S. 18. drohte. Denn wenn er auch sich etwan hie und da auf gute Freunde und Mitbrüder glaubt ver-

lassen zu können (da er selbst S. 23. sagt, seine Grade wären von vielen Räthen in hohen und niedern, Reichs- und andern Gerichten angenommen worden), so dürfte doch sicherlich noch mancher rechtschaffene Mann übrig seyn, der das Terrain kennt, und sich durch kein blendendes Irrlicht von dem wahren Weg in Labyrinthe oder Sümpfe führen lassen wird. Uebrigens kommt Herr Philo doch jetzt damit zu spät, daß er gegen die ihn betreffenden Acten in den Originalschriften Zweifel erregen will, nachdem er die schon 1788 öffentlich für ächt anerkannt hat. In Philos endlicher Erklärung steht S. 16. folgende Stelle, die keiner Illuminaten-Ausflucht die Thür offen läßt:

„— — den Originalschriften (die ich gern,
„was Philo's Briefe, Berichte u. s. f. be-
„trift, für ächt erkläre)"

Nachdem er dieses öffentlich erklärt hat, ziemt es sich schlecht, nun noch wieder nach sieben Jahren einen Schritt zurück thun zu wollen, und zu sagen, die Handschriften wären nicht gerichtlich anerkannt. Er hat sie einmal öffentlich anerkannt, das ist so gut als gerichtlich, zumal nach den Grundsätzen dieser Herrn selbst, nach welchen ja die Schriftsteller die gesetzgebende Macht im Staate ausmachen und das Forum der Publicität der höchste Gerichtshof ist, vor welchem auch Fürsten belangt und zur Rechen-

schaft gezogen werden können. Dabey bleibt es, was er auch nun sagt, das Zurücknehmen eines erzwungenen Bekenntnisses hilft ihm gar nicht, und zeigt nur eine schlechte Sache.

Also die Zweifel, welche er gegen die saubern Dinge, die von ihm in den Originalschriften der Illuminaten stehen, erregen will, kommen zu spät. Auch die in den **Neuesten Arbeiten des Spartacus und Philo** erst nachher publicirten Grade hat er in seiner **Endlichen Erklärung** im voraus anerkannt*), wenigstens hat er,

*) So wie der Priester- und Regenten-Grad von ihm verfertiget und ausgetheilt worden, stehen sie in den Neuesten Arbeiten des Spartacus und Philo abgedruckt. Sie stimmen auch ganz mit der Beschreibung überein, welche Philo in seiner Erklärung von dem Priester-Grad S. 108 — 115, und von dem Regenten-Grad S 115—119 gegeben hat. Daselbst gesteht er mehrmals selbst ein, daß er die Grade verfertigt und ausgetheilt habe, obgleich Spartacus manche Materialien dazu hergegeben, welches er auch bemerkt und unterscheidet. S. 109. 111. 112. 115. 116. 120. 123. 124. Dieses allein wäre schon hinreichend, den Philo zu überweisen, im Fall er die Kühnheit haben sollte, sie hintennach abzuläugnen, wenn sie auch keine Certificate unter Philo's Unterschrift und Siegel bey sich hätten, woran es jedoch auch nicht fehlt.

er, ob sie gleich schon lange genug im Publikum sind, sich noch nicht unterstanden, dieselben abzuläugnen, wie er sicherlich gethan haben würde, wenn er gekonnt hätte. Wie geschwinde würde er den Herausgeber einen Falsarius und Calumnianten genannt haben, wenn er nicht überzeugt wäre, daß diese Grade, so wie sie sich in dem Buche befinden, von ihm ausgetheilt worden, und in sehr vielen Händen befindlich seyen!

Baron **Knigge** behauptet mit einer Kühnheit, die ihres Gleichen nicht hat: die Endzwecke der Illuminaten wären **edel und groß**, das habe er in seiner **Philo's Erklärung** rc. **gezeigt**. Vorgegeben hat er es, aber **gezeigt**, d. i. wie Leute ohne Zweydeutigkeit reden, **dargethan** und **bewiesen**, hat er es wahrlich nicht. Die ganze **Philo's Erklärung** ist ein solches Gewebe von Heucheley, listiger Trugschlüsse und Unwahrheit, daß darinn **Nichts** bewiesen ist; und nachdem man jetzt die Documente gelesen hat und die Männer kennt, welche die ersten Rollen spielten, ist es eine wahre Frechheit, so etwas zu versichern. Hier also eine paar Worte auf die

II. Frage:

Sind wirklich die Zwecke der Illuminaten edel und groß?

Groß genug waren diese Zwecke, denn nach Kniggens eigenen Worten (Nachtrag zu den Originalschrift. S. 123 und 189.) wollten sie die Welt commandiren, aber edel waren sie nicht. Nicht einmal mit dem berühmten Schuster-Meister Crispin dürfen sich die Illuminaten vergleichen, der das Leder stahl und den Armen die Schuhe schenkte; er that doch noch wirklich endlich was Gutes, wenn schon sein Mittel schlecht war. Obgleich auch sonst bey diesen feinen Herrn die Jesuiten-Maxime angenommen ist: Der Zweck heiliget die Mittel; so sind doch ihre Zwecke eben so schlecht und verächtlich als ihre Mittel; sie wollen warlich nicht für andere, sie wollen blos für sich sorgen, sollte auch das ganze Menschengeschlecht darüber leiden und zu Grunde gehen. Das ist ihr Zweck; das ist das wahre Illuminaten-System: Der Orden soll herrschen, sie wollen die Welt commandiren, das ist ihre endliche wahre Absicht, wenn man unbefangen alles betrachtet; alles übrige sind Vorspiegelungen, oder doch höchstens Nebenzwecke.

Und um jene gar nicht edle sondern höchst egoistische Absicht zu erreichen, zu welchen abscheu-

lichen

lichen Mitteln greifen sie? Sie erklären überhaupt jedes Mittel für gut, wenn es auch abscheulich wäre, wofern es den Orden fördert, oder, wie sie sagen: sie erlauben und befehlen, sich derjenigen Mittel zum Guten zu bedienen, deren sich die Bösen zum Bösen bedienen. Das ist der Probabilismus der Jesuiten leibhaftig! Sie authorisiren jedes Mitglied ausdrücklich Unrecht zu thun, wenn es das Beste des Ordens erfordert (Orig. Schrift. S. 85 und 96.) also den Richter, ein Illuminaten Urtheil zu fällen — o! wie überall herum wird darüber jetzt in Deutschland geklagt! (S. die Recursschrift des Fürsten von Neuwied, wie auch Hugo's civilistisches Magazin 2ten Band 2tes Heft) — Den Commandanten die Stadt zu verrathen — S. den Illuminaten Eikenmaier zu Mainz — einen jeden der Gelegenheit dazu hat, Personen aus dem Wege zu räumen, die dem Orden gefährlich sind — S. nach Wien im März 1792. — Man kennt die Rüstkammer des in der Cabala major (Original-Schrift. S. 108.) wo Vorschriften zur Aqua Tofana und andre dergleichen Sächelchen zu den höchsten Mysterien gehören, wo unter der Ordens Chifre von Mitteln, die Rede ist, um Kinder abzutreiben, von welchen der Erlauchte Stifter des Ordens Weishaupt selbst an seiner Schwägerin, laut eigenhändiger Briefe (Nachtrag zu den Originalschrift. S. 15.) Gebrauch gemacht hat.

Also

Also ein Orden, der nicht blos Jesuiten-Moral hat, sondern der vorläufig Meyneidige, Verräther und Banditen bildet, soll edle Zwecke haben? das kann ein Knigge ganz dürre noch jetzt in die Welt hineinschreiben? Das ist doch Frechheit, oder es giebt keine! So schön durfte man vom Illuminaten-Orden wohl vor 9 Jahren sprechen; so konnten die Berliner-Illuminaten im Jahr 1785 in ihrer Monatsschrift *) zu schreiben wagen, als noch keine Documente gedruckt waren; aber zu Ende des Jahrs 1794 noch dergleichen zu behaupten, das verdient die schärfste Ahndung. Es verdient, daß man öffentlich sage und ohne Aufhören wiederhole:

Niemand kann ein ehrlicher Mann seyn, und jezt noch, wenn er unterrichtet ist, ein Illuminat bleiben!

Das ist eine eben so grosse Wahrheit — sie mag so wichtige Personen treffen als sie wolle — als Kniggens Behauptung von den edeln Absichten des Ordens eine grosse Unwahrheit ist!

Das sind einige der grossen Abscheulichkeiten des Ordens. Wir können aber auch, ohne eben dadurch ins Unbedeutende zu fallen, noch wohl

*) S. Berliner Monatsschrift, Oct. St, 1785 S. 373. und Dec. St., S. 585.

wohl einen Blick auf die kleineren Betrügereyen und Nichtswürdigkeiten werfen, vermittelst welcher die Illuminaten ihre sogenannten grossen und edeln Absichten zu erreichen trachten. So elend sie in sich selbst sind, erheblich und wichtig werden sie durch die tägliche Anwendung, die einem beobachtenden Auge nicht entgehen kann, und durch ihre Folgen und Wirkungen. Nur einige Proben aus vielen.

Zuerst einige Ausdrücke aus einem eigenhändigen Briefe des Philo in seinem geliebten Cato — (Zwackh). Im Nachtrag zu den Origin. Schrift. S. 101. sagt der sich jetzt so edel anstellende Philo, indem er seine Verdienste und Arbeiten um den Orden aufzählt:

„Ich hielt durch unerhörte Schwänke
„und Wendungen (wie edel!) die ältesten
„klügsten Männer auf, sezte alles in Feuer,
„untergrub die strikte Observanz — — ließ
„mich zu allem brauchen (sehr edel und
„groß!) schrieb (unter dem Namen Alois
„Mayer) gegen Jesuiten und Rosenkreu-
„zer, die mich nie beleidiget hatten.

Auf allen Seiten dieses merkwürdigen Briefes, den jeder lesen sollte, der sich richtige Begriffe von diesen Werken der Finsterniß machen will, spricht Herr Philo von Betrug, den er sich erlaubt, wie er

„religiöse

„religiöse Leute zu halben Naturalisten durch
„den Priestergrad gemacht habe, ohne daß
„sie es selbst wüßten.

(S. 110.); wie er vorgeben wolle (S. 105.) die Lehre Jesu habe die Absicht, daß dadurch bloß natürliche Religion eingeführt und die Vernunft in ihre alten Rechte eingesetzet werden solle; wie er die Illuminaten glauben mache, Jesus habe durch seine Lehre allgemeine Freyheit und Gleichheit (das Schiboleth der Jakobiner, mit welchem doch die Illuminaten ganz nichts zu thun haben wollen!) einführen wolle, es möge nun wahr seyn oder nicht, setzt er selbst hinzu. Und S. 106. nennt er alles das selbst Betrug, aber freylich, frommen Betrug, und sagt denn diese pia Fraus solle in den höhern Mysterien dann entdecket und alle religiöse Lügen entwickelt werden.

Ist das nun edel und groß, unschuldige und unbefangene Leute, listiger Weise, wider ihren Wunsch und Willen in ihrer Gemüthsruhe zu stören, um dadurch die Zwecke des Ordens zu erreichen?

Seite 112. heißt es:

„Diejenige unter uns, welche wirksam sind,
„aber sehr an Religiosität kleben, habe
„ich, bey ihrer Furcht man habe die Ab-
„sicht Deismum zuzubereiten, zu über-

„zeugen gesucht, die höhern Obern
„hätten nichts weniger als diese Ab-
„sicht.

Das war also schon eine betrügerische Lüge! Aber damit man über seine Absichten keinen Zweifel habe, so fügt er nun noch selbst unmittelbar die Worte hinzu:

„Nach und nach wirke ich doch was
„ich will! Was braucht es mehr?

Aus eben diesem Schreiben des Baron Knigge erhellet S. 114. daß er damals, als er mit so grosser Thätigkeit die Sache des Ordens betrieb, selbst die Grundsätze des Ordens für schlecht erklärte, nämlich für eigennützig und für nicht ganz redlich. Als er sich nämlich mit Weishaupt überworfen und gezankt hatte, drohete er in diesem Briefe, daß er, wenn man es ihm zu arg mache, im Stande sey, den Orden zu vernichten, indem er ihn einigen Männern in seiner wahren Gestalt sehen liesse,

„und dann einen neuen Plan zu einem Or-
„den erfände, der uneigennütziger wäre,
„und ganz auf Redlichkeit beruhete."

Also war doch der Illuminaten-Plan eigennützig, und beruhete nicht ganz auf Redlichkeit! Das gesteht Er selbst.

In diesem Gezänke zeigt sich überhaupt Philo gar nicht von einer grossen und edeln

Seite,

Seite, indem er S. 124. sich der Ausdrücke bedient:

„Dann soll die Hölle selbst sie nicht aus mei„nen Klauen reissen."

S. 125.

„Rache ist etwas, dem ich nur mit Mühe „widerstehe."

und S. 127. heißt es:

„Den Aufsatz habe ich heute an Schlözer ge„schickt. Ich zweifle aber, (da er voll „Persönlichkeiten ist) daß ihn derselbe ohne „Abänderung einrücken werde. Doch ich will „es an mehrern Orten versuchen."

Das ist denn freylich sehr edel und groß, und Hr. Philo wird so was wohl seitdem noch zuweilen an mehr Orten versucht haben, wenigstens hat man Spuren davon bemerken wollen. In seiner Endlichen Erklärung sagt er selbst S. 24:

„Halb wurde ich belogen und verführt, halb „belog und verführte ich andre, nicht um „zu betrügen."

(Gott bewahre, wer wird das auch von einem Manne, wie Knigge, nur zu denken wagen!)

„sondern um meine Schwäche nicht zu ver„rathen."

Nun was ist denn auch das mehr!

Dieses sind nur wenige Züge aus den eigenhändigen Briefen des Baron Knigge, die einiges Licht auf das Edle und Grosse werfen, worauf er seine Vertheidigung pocht. Man stößt aber allenthalben auf solche Traits, wenn man in den Originalschriften blättert. Seite 201 derselben schreibt Weishaupt an Zwackh: Von den Projekten zur Bereicherung des Ordens gefällt mir besonders das Drucken kleiner — Pasquillen und dergleichen. Ich hasse zwar solche Dinge, aber sie machen uns doch einen Fond. Also der Stifter des Ordens selbst billigt, daß man von Ordens wegen Menschen beleidige und beschimpfe, blos um Geld damit zu verdienen. Ist das nicht so infam, wie sich etwas denken läßt? Und so schändlich es auch ist, so hat der Orden es doch gethan. Aber dennoch ist und bleibt er edel und groß, und Weishaupt heißt in der allg. Lit. Zeitung der würdige Weishaupt.

Ich will jetzt noch einiges aus dem Priester- und Regentengrad ausheben, welches Beziehung darauf hat, und dann mögen sie selbst urtheilen, ob die Illuminaten wirklich groß und edel denken und handeln. Da es erwiesen und von ihm selbst gestanden ist, daß Er Sanct Philo selbst diese beyden Grade, so wie sie da sind, ausgearbeitet habe, und da er es nicht läugnen darf, daß er selbst die Grade, so wie sie in den neuesten Arbeiten des Spartakus

und

und Philo abgedruckt stehen, vollzogen, eigenhändig unterschrieben und ausgetheilt: so treffen die darinn befindlichen Schlechtigkeiten, wie überhaupt den Orden, also ganz besonders ihn selbst, da Er sie als Gesetze und Vorschriften nicht blos ausgehekt, sondern auch sanctionirt und unter die Leute gebracht, auch für diesen mit so schändlichen Grundsätzen erfüllten Orden nach seinem eigenen Geständniß in den Originalschriften, so viele Leute angeworben hat.

Ich will hier nichts von der Sophisterey und den listigen Künsten erwähnen, welche in diesen Graden angewendet werden, um ruhige Christen in ihrem Glauben wankend, und zufriedene Bürger und Unterthanen schwierig zu machen, ob gleich solche Künste nicht edel und groß sind; es erhellet aber davon schon Vieles aus dem Vorhergehenden. Es sey nur die Rede von einigen einzelnen Schlechtigkeiten:

In der Instruction für den Priester-Grad heißt es S. 85, indem von geheimen Wissenschaften die Rede ist, welcher die Illuminaten sich befleißigen sollen, daß auch dazu die Kunst gehöre:

Petschafte zu erbrechen.

Fremde Petschafte zu erbrechen hat man bisher allenthalben, so gut wie Schränke zu erbrechen, unter die Spitzbübereyen gezählt, und daß die Stifter der Illuminaten es unter ihre privilegirten

 gehei-

geheimen Künste aufgenommen haben, ist weder edel noch groß *); man müßte denn nach einer besondern illuminatischen Nomenclatur das Edle und Grosse darin setzen, worin es alle Industrie-Ritter und Lipps-Tulliane setzen, und worin einer der Pariser Brüder, Brissot, so excellirte, daß nach ihm die französische Sprache mit einem neuen Wort bereichert worden, da brissoter so viel heißt als Taschendieberey treiben. Und dennoch ist das nur eine Kleinigkeit gegen die in der Cabala major vorkommenden Dinge, welche zu den höchsten Mysterien gehören; die so wenig edel und groß sind, daß alle nicht illuminirten Rechtsgelehrte Galgen und Rad auf ihre Ausübung setzen.

Da in der deutschen Litteratur, heißt es S. 103. zu einer Zeit mehrentheils gewisse Grundsätze und Moden herrschten, wie die Empfindsamkeit, das Geniewesen u. s. w. die von den schwächern nachgelallt wurden:

„so soll man besorgt seyn, unsere — — Il-
„luminaten-Grundsätze auch zur Mode zu

 „machen

*) In den Originalschriften der Illuminaten S. 64 heißt es: vorzüglich sollen auch Petschierstecher mit zur Aufnahme in den Orden in Vorschlag gebracht werden. Wer sieht nicht warum? und S. 199 sagt Weishaupt: auch Post-Verwalter sollte man aufnehmen, sie wären dem Orden nützlich. Wer sieht nicht wozu?

„machen, damit junge Schriftsteller derglei„chen unter das Volk ausbreiten und uns „dienen, ohne daß sie es wissen.“

Edel und groß ist nun das Mittel unstreitig nicht, um den Illuminaten Grundsätzen Eingang zu verschaffen, aber listig ausgedacht und zum Erstaunen ausgeführt. Allerdings haben anfangs viele diese Grundsätze nur nachgelallt; aber jezt wissen die Leute wohl, was sie thun. Wahrlich nicht von ohngefähr werden jetzt beynahe alle deutsche gelehrte und politische Zeitungen nach Illuminaten-Grundsätzen geschrieben; wie viele Journale trift derselbe Vorwurf nicht? Fast alle Romane, Komödien, Dichtereyen und dergleichen Lesezeug ist von und für Illuminaten gemacht. Da der trefliche Iffland nicht in diesem Gusto schrieb, sondern das Theater gebrauchte, um bessere Grundsätze unter das Volk zu bringen, so wurde er von dieser Rotte so wohl wegen seines Schauspiels, die Cocarden, als wegen seiner Reise in die Schweiz, schreklich mishandelt. In allen Wissenschaften, worein Illuminatismus zu bringen war, hat man ihn gebracht. Wie selten sind theologische Bücher, die nicht illuminirt wären? Sogar manche Rechtslehrer folgen illuminatischen Grundsätzen, und schämen sich nicht, sie öffentlich zur Entscheidung bey Prozessen aufzustellen, wovon die Beweise vor den Augen des Publikums liegen; die Kantische Philosophie hat man völlig an den Illuminatismus gekettet, und der alte Kant hat da-

mit

mit einer Rotte in die Hände gearbeitet, die er gewiß verachten würde, wenn er sie kennte; die Geschichtschreiber dienen offenbar in grosser Zahl den Illuminaten, durch die Art wie sie den pragmatischen Theil behandeln, und selbst schon durch die Stellung der Thatsachen. — Die Politik ist durchaus illuminirt.

Was ist der Endzweck fast aller unserer theoretischen Politiker, und wohin streben so viele praktische Politiker, die in den Cabineten, oder doch hinein wirken, in Absicht auf den grossen Punkt des Augenbliks? Dahin strebt alles:

Den Franzosen endlich den möglichst günstigsten Frieden und den möglichst größten Einfluß zu verschaffen,

weil allerdings dabey die Illuminaten das beste Spiel haben werden, wenn die übrigen Regierungen überall möglichst geschwächt werden. Geht nicht dahin die Tendenz unzählicher Flugschriften und Journale; was wollen anders die Friedens-Präliminarien, was will anders der freche Genius des Hrn. Hennings, dieses treuen Alliirten unsers Barons, und dessen Annalen der leidenden Menschheit u. s. w. Der ungeheuren Jakobiner-Schmähschrift, neues graues Ungeheuer nicht einmal zu gedenken!

Klein-

Kleinliche Betrügerey ist es, wenn die Instruktion des Regentengrades S. 138. folgende Vorschrift enthält:

„Es ist zuweilen nöthig, den Untergebenen
„vermuthen zu lassen (ohne jedoch die Wahr-
„heit (soll heissen die Lüge) selbst zu
„sagen) als wenn insgeheim von uns alle
„übrige Ordens- und Freymäurer-Systeme
„dirigirt, oder als wenn die größten Mo-
„narchen durch den Orden regiert würden,
„welches auch wirklich hie und da (leider)
„der Fall ist; wo eine herrliche grosse Be-
„gebenheit vorgeht, da muß gemuthmaßt
„werden, daß sie durch uns geschehen"

welcher Lug und Trug!

„Wo ein grosser sonderbarer Mann lebt, da
„müsse man glauben, er sey von den Unsrigen,"

(ein Illuminat!) lauter Lug und Trug!

„Man ertheile zuweilen, ohne weitern Zwek
„mystische Befehle, z. B. lasse einen Unter-
„gebenen, an einem fremden Orte in einem
„Gasthofe unter seinem Teller ein Ordens-
„schreiben finden, das man ihm bequemer
„zu Hause hätte geben können. Man reise
„in grosse Handelsstädte, bald als Kaufmann,
„bald als Abbe, bald als Officier, und er-

„wecke sich den Ruf eines achtungswürdigen
„in wichtigen Geschäften gebrauchten Man-
„nes. — Man schreibe wichtige Befehle mit
„chymischer Tinte, die bald von selbst wieder
„verlöscht u. s. w.“

Jeder Obere muß mit beyden Händen schreiben können, sagt Zwack Originalschriften, S. 107.

Die Haut schaudert einem vor allen diesen Kniffen, Künsten und Ränken, wenn man bedenkt, wohin sie führen. Und doch wollen uns die Illuminaten weiß machen, sie handelten zu edeln und grossen Zwecken! Und wäre dieses: welche unaussprechlich verächtliche Mittel und Wege? —

S. 106. der Originalschriften folgender sauberer Vorschlag von Zwackh:

„Man suche einen von der Suite eines frem-
„den Gesandten in den Orden zu bringen.
„Dieser muß Waaren an einen Ordensbru-
„der liefern, und da ersterer per protectio-
„nem sui patroni accisfrey ist, so kann gros-
„ses Negotium getrieben, und dieses Erscharr-
„te der Ordens-Casse zugewandt werden.“—

Offenbare Defraudation, offenbarer Betrug ist das denn doch, den hier ein erlauchter Oberer

ein Areopagit anräth. Das heißt aber in der honigsüssen Illuminaten-Sprache:

„sich der nämlichen Mittel zum Guten be-
„dienen, deren die Bösen sich zum Bösen
„bedienen." —

O der Abscheulichkeiten! der systematischen Betrügereyen!

Ich hätte noch eine Menge Dinge solcher Art anzuführen, bey welchen die Illuminaten vor Schaam ihr Antliz verbergen müßten, wenn ein ächter Illuminat jemals erröthen könnte; z. B. was in den Originalschriften S. 330. und in dem Nachtrage zu demselben, von dem Bestehlen der Archive und Bibliotheken, als eine den Illuminaten erlaubte auch von dem Areopagiten Marius (Herkel) Tiberius (Merz) und andern ausgeübte Sache ausdrücklich steht. Doch es mag genug seyn, noch von zwey Dingen zu reden, die beweisen, wie wenig edel und groß die Illuminaten handeln. Ich wähle sie um deswillen aus: weil sie von so ganz erstaunlich häufigem Gebrauch und von so höchst nachtheiliger Wirkung auf das deutsche gelehrte oder eigentlich litterarische Wesen wurden.

In der Instruktion des Priester-Grades wird S. 103. der Befehl gegeben:

„Es muß dafür gesorgt werden, daß die
„Schriften unserer Leute ausposaunt und
„nicht von feinen Recensenten verdächtig ge-
„macht werden."

Fast das nämliche wird S. 142. im Regenten-Grade folgendermaßen wieder eingeschärft:

„Wenn es darauf ankömmt, einen von un-
„sern Leuten, der im Publico wenig, oder
„gar unbekannt ist, empor zu helfen: so
„soll man alles in Bewegung setzen ihm Ruf
„zu verschaffen. Unsre unbekannten Mitglie-
„der müssen angewiesen werden, aller Or-
„ten seinen Ruhm auszuposaunen."

Endlich kömmt denn doch alles an den Tag! Wer sehen will, der kann denn doch endlich hieraus sehn, warum seit manchen Jahren alles, was von gewissen Seiten herkam, so ausposaunt worden ist, wenn es auch das verdienstloseste Zeug, ja zuweilen so schlecht war, daß die so hochbelobten Verfasser mancher Schriften Schnitzer wider die Geschichte, wider die Logik, wider die Grammatik, ja wider die Orthographie begiengen, die jeder Schulrektor an einem Tertianer mit einem Product würde vergolten haben; wovon man, um hier nur unter vielen eines anzuführen, die Beweise in Riems Schrift über Aufklärung finden kann, welche ihrer groben Schnitzer ungeachtet in der Jenaischen Littera-

turzei-

turzeitung so ausposaunt worden, als ob es das non plus ultra alles menschlichen Wissens wäre. Nur weiß man doch, um bey dem Verfasser dieses edeln Ordensgesetzes zu bleiben, warum die langweiligen Romane des Baron Knigge, die er Dutzendweise gefertiget hat, und die am Ende doch hauptsächlich in die Hände der Kammerjungfern, der Ladendiener und Lackayen fallen und ihre besser anzuwendende Zeit ihnen rauben, allenthalben als solche Wunderwerke ausposaunt werden. Es wäre ein Meer auszusaufen, wenn man aus dem Wust von kritischen Journalen hervorsuchen sollte, welche Verfasser man aus Illuminatismus, ohne Verdienst, gelobpriesen, oder in der Ordenssprache, ausposaunt hat. Aber jedermann wird sich an Hunderte von Beyspielen erinnern, und ein abscheuliches Ding ist dadurch die deutsche Litteratur geworden, seitdem der Orden sich fast alle Journale zu eigen gemacht hat, so wie die meisten Zeitungen von Beckers deutschem Machwerk an bis zum Erlanger und von Berlin bis nach Altona und den neuen Hamburger. Vordem geschah auch, aber einzeln aus Privatabsichten dergleichen, aber jetzt wird die Betrügerey systematisch getrieben. Ein ehrlicher Mann kann jezt nichts mehr glauben, was er von der Art lieset.

Nicht allein posaunt man die Illuminaten und ihre Werke bey ihren Lebzeiten aus, sondern auch nach ihrem Tode. Es sind doch im abgewichenen

wichenen Jahre manche verdiente Männer gestorben, die wohl einer rühmlichen Erwähnung in öffentlichen Blättern verdient hätten, ohne daß man etwas von ihnen gehört hätte, aber es starben drey in hohen Ordensstellen stehende bekannte Illuminaten, Bode, Mauvillon*) und Knoblauch, und ganz Deutschland hallet von ihrem Lobe wieder. Der Orden konnte sie wohl sehr vermissen, aber was die Welt so erstaunliches an ihnen verlor, wie es uns die Jenaische Litteratur-Zeitung und der Genius des Hrn. Hennings u. s. w. Glauben machen will, das sehe ich nicht ein.

Gern wollte ich noch den Illuminaten das Ausposaunen ihrer Mitglieder und ihrer Erziehungs-Institute, denn fast alle deutsche Erziehungs-Institute sind illuminirt, verzeihen, wenn

* Dieser Mauvillon fieng seine gelehrte Laufbahn (als Sprachmeister zu Ilefeld) mit einer Schmähschrift auf den seel. Gellert an — sein Doctor Luther und andere Producte seiner letzten Jahre sind bekannt. Aber nicht so bekannt dürfte seyn, daß Mirabeau die ehrenrührige Nachrichten, die er von dem Preußischen Hofe verbreitet hat, von Mauvillon aus der nächsten Hand empfangen. Wer die Illuminaten-Connexionen, die Mauvillon in Berlin hatte, kennt, wird auch die fernere Hand ohnschwer finden können. Anmerk. des Herausg.

wenn sie nur nicht schändlich gegen diejenigen handelten, die ihnen fremd sind.

Unverwelkliche Schande umgiebt den Namen desjenigen, der die **wirklich infame** Ordensregel machte (Hr. Philo wird ihn kennen) welche in der Instruktion des Regenten-Grades S. 141 steht:

„Wenn ein Schriftsteller Sätze lehrt — die „**wenn sie auch wahr sind**, nicht in unsern Welterziehungsplan passen — so soll „man den Schriftsteller zu **gewinnen** suchen, oder ihn **verschreyen**."

Pfui! und einen solchen schändlichen Befehl schrieb — unterschrieb, besiegelte und sanctionirte ein Edelmann, ein Mann, der von Ehre spricht, ein Mann, der von **groß** und **edel** schwatzt, der sich in allen Illuminaten-Schriften (S. das neue graue Ungeheuer) einen der **größten** und ersten deutschen Männer nennen zu lassen die Stirn hat? Wer sieht nicht das ganz Abscheuliche, was in den Worten liegt?

Es wäre allenfalls in der menschlichen Natur, daß ein Mann seinem Feinde und Beleidiger in der ersten Hitze der Leidenschaft wehe thun könnte; es ließe sich dafür wenigstens etwas zur Entschuldigung sagen, wenn er gereizt war: Es wäre menschlich. Aber eine solche Regel zu schreiben,

den, unschuldigen Menschen, die man noch nicht kennt, und die dabey Wahrheiten schreiben, auf eine empfindliche Weise wehe thun — verschreyen zu wollen, weil sie einem Complott zuwider handeln, das sie nicht kennen: das sie nicht kennen: das ist kaltblütige Bosheit von der abscheulichsten Art, und empört jeden Rechtschaffenen ohne Ausnahme. Das ist teuflisch! — Zu gewinnen wollen sie ihn suchen; das heißt ins Complott ziehn, ihn illuminiren: gelingt das nicht, so wollen sie ihn verschreyen! Ein jeder ehrlicher Mann sage, was er dabey fühlt!

Und wie ist diese Ordensregel seit etwan zwölf Jahren ausgeführt worden? Wie hat der sordide Illuminat Lucian, sonst auch *contentissimus* Nikolai genannt, dafür gesorgt, und sorgt noch, wenigstens mit, dafür, daß in seiner, noch immer seiner Allgemeinen deutschen Bibliothek jeder Schriftsteller verschrieen und mißhandelt werde, der nicht im Illuminaten-Geiste schreibt. Hundert haben das erfahren, ohne eigentlich zu wissen, warum sie so auf Banditenart behandelt würden, sie wähnten andre Ursachen, aber jetzt können sie den Grund klar sehen. Wie weit es zumal die aller Schande offene Salzburger oberdeutsche Litteraturzeitung, unter der würdigen Führung eines Emigranten aus der Bayrischen philosophischen Schule des Prof. Hübner, dessen Unterhändler und Colporteur in den Rheingegenden den berüchtigte

rüchtigte Dorsch war, getrieben habe, ist bekannt. Von Jena, von Gotha, von Kiel, und von einigen andern Örtern aus hat man mehr oder weniger in diesen abscheulichen Ton eingestimmt: und wer hat nicht, der redlichen Herzens ist, diesen Unfug bemerkt und verabscheuet? Wer hat nicht mit Widerwillen die kleinen beißigen Illuminaten Kläffer in der Berliner Monatsschrift; wer hat nicht den mit Philanthropie prangenden deutschen Zeitungsschreiber und andere in diesen unphilanthropischen Künsten sich üben gesehen? Verachtung sey über diesen Auswurf der deutschen Litteratur, und über alle Buschklepper und Parthengänger in Journalen und Zeitungen, und einzelnen Schriften, wie z. E. in Kniggens Schafskopf, in desselben Wurmbrandt u. s. w. Nicht oft genug kann man ihnen zurufen: Ihr verschreyet! nicht oft genug kann man dem erlauchten Orden diese niedrige Illuminaten-Maxime vorhalten und unter die Nase reiben, den Verschreyern, die uns weiß machen wollen, sie handeln groß und edel.

Niemand hat dieses Verschreyen nächst dem berühmten Ritter von Zimmermann *), wüthiger

*) Fast alle, die gegen diesen grossen Mann geschrieben haben, waren Illuminaten, wenn ich den einzigen Büsching ausnehme, von A bis Z, von Blenckenburg bis Bahrdt.

wüthiger erfahren, als der Wienerische Patriot, der freymüthige Professor Hofmann. Nachdem die Illuminaten vergebens versucht hatten, ihn in ihr Interesse zu ziehen, nachdem sie verfehlten ihn zu gewinnen; so gieng auch gleich gegen das erste Stück seiner (der Wiener=) Zeitschrift das Verschreyen los, und dauert noch jezt in allen Illuminatenschriften fort. Niemand ist hierin weiter gegangen als Biester, der nicht allein geschimpft und verschrieen hat, wie es einem solchen Menschen ansteht, sondern der auch die Existenz der lezten 6 Stücke dieser Schrift in Hoffnung, daß die Suppreßionsbullen der erlauchten Obern des unsichtbaren Bundes so kräftig gewürkt hätten, daß sie gänzlich aus allen Buchläden verschwunden wären, ganz abläugnet, die freylich sehr wichtige Dinge gegen das Illuminatenwesen enthalten.

Man muß aber hören, was Hofmann, indem er diesen Punkt des Verschreyens und Gewinnens commentirt, hierüber in seinem neuen höchstmerkwürdigen Buche (Erinnerungen über einige der ernsthaftesten Angelegenheiten dieser Zeit ꝛc. S. 68.) sagt:

„Beydes habe ich erfahren, das Gewinnen und das Verschreyen. Ja! man „wollte mich gewinnen, man wollte mich „aufklären. Aber ich mochte nicht im Dienste der Banditen, der politischen und moralischen

„ralischon Mordbrenner stehen. Also hat „man mich der Regel nach verschrieen! „Philo gab mit seiner Stentorslunge den „Ton an; und die sämtlichen höhern und „niedern Grade schrien dem Tone des Ober=„meisters nach.“

Und so existiren mehrere Exempel, von welchen einige sogar grosses Aufsehen im Publikum gemacht haben, da man Männer, von denen der hohe Orden glaubte, daß sie ihm nutzbar oder nachtheilig werden könnten, erst durch Einladungsschreiben und Emissarien an sich zu ziehen suchte (wovon eine merkwürdige Stelle in dem Nachtrage zu den Originalschriften S. 205 unten vorkömmt, worüber Philo den besten Aufschluß geben kann) und als solches nicht glücken wollte, in Schriften, Journalen, Zeitungen verschrie und mit ganz beyspielloser Wuth verfolgte, wozu Philo auch sein Scherflein beyzutragen nicht ermangelte.

Weil ich hier einmal von dem Verschreyen rede, welches eine der stärksten Waffen der Illuminaten gegen solche Schriftsteller und Bücher ist, die ihnen gefährlich sind; so muß ich bey der Gelegenheit noch von einem andern Kunstgriffe reden, den sie ausüben, der ihre erstaunliche Thätigkeit, ihre grosse Ausbreitung und ihren ausnehmenden Einfluß beweiset, das ist die mög-

lichste Unterdrückung aller ihnen nachtheiligen Bücher.

Wo sieht man in irgend einer Zeitung eines von denen Büchern angezeigt, welches wichtig gegen die Illuminaten wäre? Es müßte sich von ohngefähr aus Versehen einmal eins hinein verlieren; sonst lieset man nie Ankündigungen (es müßten denn verschreyende seyn) ausser etwa in der patriotischen Frankfurter Reichs-Ober-Postamts-Zeitung, und nach ihr am meisten noch in dem Hamburgischen unpartheyischen Correspondenten, nie aber in der Hamburger neuen Zeitung, wenige Buchhändler nehmen die Titel derselben in ihre Privat-Catalogen, und bei den meisten Buchhändlern frägt man vergebens darnach; sie nehmen, wenn sie die Existenz solcher Schriften nicht wohl abläugnen können, die Bestellung darauf an und liefern sie nie. Das auffallendste Beyspiel hiervon haben die neuesten Arbeiten des Spartacus und Philo in dem Illuminaten Orden gegeben. Dieses ist doch, nächst den in Bayern gedrukten Originalschriften der Illuminaten das wichtigste Buch, welches gegen die Illuminaten gedrukt ist, weil es sie durch ihre eigene Worte, durch Facta verdammt, und es ist das Buch, welches alle, die es lesen, erstaunt, empört, wenigstens auf das Illuminatenwesen aufmerksam gemacht hat. Aber es ist bey weitem nicht in so viele Hände gekommen als es verdiente — denn ein jeder

deutsche

deutsche Patriot sollte es lesen! Ein Buch zum Verschreyen war es nicht; denn es waren Dokumente, die Grundsätze und Constitution des Illuminatismus in forma probante. Was war dagegen zu thun? Wo etwa davon gesprochen wurde, da mußte so leise als möglich darüber hingegangen werden, da lenkte man die Aufmerksamkeit auf gehäßige Absichten des Herausgebers, da hieß es: aus Feindschaft gegen Knigge und Weishaupt hätte man diese veralteten Dinge wieder hervorgesucht. Ein Philosoph, Dichter und schöner Geist aus der Ingolstadter Schule hat noch vor nicht langer Zeit davon geurtheilt, der Herausgeber verdiene samt dem Buch verbrannt zu werden — weil dadurch Mistrauen zwischen Regenten und Unterthanen entstehe! Aber ehrenrührige Epigrammen auf die größten und besten Fürsten erregen doch wohl auch Mistrauen der Unterthanen gegen die Regenten! So mußte die Verbrüderung ihre äußersten Kräfte anstrengen, um zu verhindern, daß so wenig als möglich von jenem wichtigen Buche im Publikum bekannt, daß nichts darüber gedrukt werde.

Ich frage hier öffentlich jeden, der dieses lieset: in welcher Zeitung, die sonst Neuigkeiten ankündiget, er von den Neuesten Arbeiten des Spartacus und Philo, diesem so auffallenden und wichtigen Werke etwas gelesen habe? in welchem Journale er davon gelesen habe? Selbst

im Meßcatalogus hat der Titel nie gestanden, und die meisten Buchhändler haben es nie in ihre Privatcatalogen gesetzt, einige weil sie zum Complott gehören, andere aus Furcht vor diesem entsetzlichen Complott. An solchen Orten, wo Censuren sind, haben die Illuminaten gesucht und erhalten, daß es verboten werde, weil es gefährliche Grundsätze enthalte. In Wien brauchte so der bey der Censur angestellte Illuminat Retzer den Kunstgriff, dieses Buch als ein solches, das dem Publikum schädliche Grundsätze enthielte, unter die verbotenen Bücher zu setzen, wodurch es denn auch den Augen der Obrigkeit selbst entzogen wurde. Ein gleiches widerfuhr auch dem Revolutionsalmanach von diesem Jahr. Ein artiges Experiment, das das Sprüchwort: Hircus in vinea! bestättiget.

Der Verfasser der Freymaurer-Rede über die Illuminaten, der kurz nach Erscheinung der neuesten Arbeiten ꝛc. nämlich im December 1793 schrieb, sagt davon folgende merkwürdige Worte:

„Man begreift, warum die Illuminaten jetzt „alle ihre Künste anwenden, die Verbreitung eines für sie äusserst gefährlichen „Buchs zu verhindern. Aber es ist ein „gar zu natürlicher, auf die Grundsätze des „Ordens gebauter, aber freylich ein wenig „satanischer Kunstgriff: daß die Illuminaten

„naten ein Buch als gefährlich verschreyen, „welches den Fürsten die Gefahr, worin „sie schweben, aufdecket;

Da in dieser Rede unter andern auch das Wesentlichste aus den Neuesten Arbeiten kurz zusammengedrängt war, und die Illuminaten wohl sahen, daß diese Rede noch weit mehr gelesen werden dürfte, als die hin und wieder ziemlich langweiligen Grade in den Neuesten Arbeiten: so suchten sie dieselbe nach Gewohnheit nicht nur zu **verschreyen**, sondern **inquirirten** auch auf den Verfasser, nennten bald diesen bald jenen Schriftsteller in den ihnen ergebenen gelehrten Zeitungen, um dadurch auf die Spur zu kommen, und ihn persönlich verfolgen zu können, mußten aber doch am Ende selbst gestehen, daß sie ihn nicht gewiß wüßten.

Auch Knigge hat sich wohl gehütet, in dieser seiner Vertheidigung der **neuesten Arbeiten des Spartakus und Philo**, dieses alle Illuminaten tödtlich zu Boden schlagenden Buchs unter seinem rechten Titel zu erwähnen. Blos S. 19 berührt er das Ding sehr leise, indem er sagt: alle bekannt gemachten sogenannten Dokumente, die **Originalschriften, Briefe, Ordensgrade** rc. hätten nicht die geringste **juristische** Authenticität. Weil man jetzt alle Grade des Illuminaten-Ordens hat, die beyden höchsten, den **Magus** und **Rex**, ausgenommen: so

so meynen sicherlich viele Leser der Kniggischen Vertheidigung, daß von den längst bekannten Graden die Rede sey, die so wenig auffallend Anstößiges haben, daß Knigge die ersten drey, die im ächten Illuminaten stehen, ganz füglich — zwar anonymisch — herausgeben, und die den Illuminatismus anpreisende Vorrede dazu zu machen wagen durfte. Denn das Bedenkliche, was auch in diesem Grade liegt, sieht man so leicht nicht, wenn man nicht die höhern Grade auch kennt. Indem also Knigge in seiner Vertheidigung das Buch, worauf es hauptsächlich ankömmt, unter den Unbedenklichen zu verstecken sucht, so sieht man wohl, wie er dabey ganz richtig in dem Illuminaten-System handelt.

Nur noch einer Illuminaten-Maxime will ich erwähnen, bevor ich die Frage: ob der Orden grosse und edle Grundsätze habe, und groß und edel handle, für völlig beantwortet halte. Der lezte oder 34. Paragraph der Instruktion für den Regenten-Grad (Spart. und Philo S. 172) enthält die Materialien dazu. Nicht daß die (grosse) Macht der Illuminaten für die Brüder allein soll verwandt werden; nicht daß ein Ordens-Mitglied jedem andern vorgezogen werden solle, sondern das lezte in dem §. daß die Beleidigung des Kleinsten zur Ordenssache solle gemacht werden. Das erklärt nun wieder eine ganze Menge von infamen Dingen, die man

man sich erinnert, erlebt zu haben, und deren Grund und Anlaß niemand wußte. Da die Illuminaten in ihrer Rache (wie das schändliche **Verschreyen** beweiset) nicht **edel** waren, so kann man leicht denken, auf welche Weise sie, von Ordens wegen Beleidigungen vergelten. Das Wespennest wurde aufgeboten, die niedrigsten Federn die zu finden waren (und wo sind schändlichere als Illuminaten-Federn), mußten verläumden, verschreyen: mündlich durch seßhafte und **reisende** Illuminaten, unter welchen der wandernde Nikolai einer der vornehmsten ist, geschahe nicht weniger. Mancher, den so etwas traf, konnte sich so mannigfaltige Anfälle nicht erklären, und andere, die so ein allgemeines Geschrey vernahmen, waren so einfältig, dergleichen für die **Stimme des Publikums** zu halten, und meinten, es müsse wohl was daran seyn. Es war nicht die Stimme des Publikums, sondern es war das Illuminaten-Complott, welches die Beleidigungen, die einem oder mehrern Gliedern desselben vermeyntlich widerfahren waren, zur Ordenssache gemacht hatte. Wer erinnert sich nicht der Beyspiele! Ich will nur den einzigen Zimmermann *) nennen.

Aus

*) S. z. E. das neue graue Ungeheuer 2. St. Ferner die kleine Schrift gegen die fliegenden Blätter betitelt: Ueber historische Gerechtigkeit und Wahrheit — Zwey ganz neue Illuminaten-Produkte; wovon das erstere zu Erfurt

Aus dem Beygebrachten, dem ich noch vieles hinzufügen könnte, ist es wohl klar genug daß weder die Endzwecke der Illuminaten, die darauf hinauslaufen, zu ihrem Nutzen die Welt auf eine unberufene, unerlaubte und gefährliche Weise zu regieren, nach Jakobiner Art mit Unterdrückung aller, die nicht zu ihrer Clique gehören, zu regieren, edel und groß, noch auch ihre Mittel und Wege dieses sind; denn diese sind vielmehr klein, niedrig, elend und noch mehr als das — schändlich und abscheulich!

Ich komme nunmehro zu der

III. Frage, die in Kniggens Vertheidigung berührt ist:

Existirt wirklich der Illuminaten-Orden noch jezt unter irgend einem Namen?

Nur ein Unwissender oder ein Narr kan daran zweifeln!

Warum sollte er aufgehört haben? Weil 1786 etwas von den scheußlichen Geheimnissen bekannt

Erfurt von Vollmer und Rebmann fabricirt wird; in Erfurt, credite Posteri! obgleich Altona als der Verlagsort vorgegeben ist.

bekannt wurde; weil eben damals einige Mitglieder in Bayern beunruhiget und verjagt wurden *); weil einige — nur ein sehr geringer Theil — ihrer Papiere unter öffentlicher Autorität gedrukt wurde? Das sollte einen Orden auflösen und vernichten, der über ganz Deutschland verbreitet, in welchem so viele angesehene Männer und selbst Grosse verwickelt und verwebt waren, daß er allenthalben Schutz und Schirm fand, und von welchem Weishaupt selbst ausdrücklich sagt:

„Wenn auch der Orden heute ganz verrathen „würde, so will ich ihn besser als zuvor in „ganz kurzem herstellen."

Es ist ja bekannt, daß die Geheimnisse des Freymäurer-Ordens mehr als einmal durch den Druk bekannt gemacht worden, und man denselben in Spanien, Italien, Frankreich und an mehrern Orten verfolgt, die Logen gesprengt und die Glieder auseinander gejagt hat: aber hat er darum aufgehört fortzuexistiren? Der Jesuiten-Orden ist aufgehoben, seiner Güter beraubt, seine Häuser sind andern gegeben, seine Glieder auseinander gejagt worden: dennoch haben uns die **Jesuitenriecher** heilig und theuer versichert, daß

* So eben erfahre ich, daß Alfred, der damals mit verjagt wurde, jezt wieder angenommen worden. Nun erleben wir vielleicht noch, daß auch Spartakus Minister wird.
Anm. des Herausg.

daß er noch immer fortdaure, auch nicht zerstört werden könne, weil bey seiner ersten Stiftung schon für den Fall seiner nachmaligen Aufhebung Bedacht genommen worden, ja daß er gerade itzt weit schrecklicher und gefährlicher denn zuvor, als ein unsichtbarer Poltergeist, den nur Berlinische Augen sehen können, sein Wesen oder Unwesen treibe. Ist dieses wahr und gegründet: so sieht ja ein jeder leicht, wie elend das Argument ist, das von der Illuminaten-Verfolgung in Bayern für die nicht weiter fortdauernde Existenz dieses ganz nach Jesuitischen Maximen gebildeten Ordens hergenommen ist, und was Weishaupt sagt, daß wenn der Orden heute verrathen und mithin zerstört würde, er ihn in Kurzem besser als zuvor herstellen wolle, ist ganz im Geist des Don Inigo von Guipuscoa, der bey der Stiftung seines Ordens schon auf den Fall einer Aufhebung dachte; und was Weishaupt verheissen, ist hiernach schon als wirklich geschehen, anzunehmen. Wie diese Verheissung in die Erfüllung gegangen sey, ist in dem Endlichen Schicksal des Freymäurer-Ordens S. 38—41 handgreiflich erwiesen worden. Dergleichen Beweise finden sich noch mehrere, vornehmlich auch aus französischen Schriftstellern, fast in allen bisher erschienenen Stücken des Journals: Eudämonia.

Wer hinderte die namentlich bekannten Illuminaten in Wien, Berlin, Braunschweig, Han-

Hannover, Göttingen, Neuwied, Wetzlar, Jena, Weimar, Gotha ꝛc. ꝛc das Complott fortzusetzen? Beweiset nicht schon die äußerst vortheilhafte Aufnahme zweyer der verrufensten von den exilirten Bayrischen Illuminaten, des Oberhaupts und Illuminaten-Generals Weishaupt jezt Hofrath in Gotha und des Areopagiten Zwackh, der jezt die Salm-Kyrburgische Lande beynahe regiert, daß damals das Complott noch in vollen Kräften war? Beweiset es denn nichts, daß seit 8 Jahren in so vielen Büchern, Flugschriften, Journalen, gelehrten Zeitungen das Lob dieses (erloschen seyn sollenden) Ordens posaunt wird; daß man darinn wider alles Recht und wider alle Wahrheit die Welt glauben machen will, der Orden habe die vortreflichsten reinsten Endzwecke, und blos die Jesuiten und Rosenkreuzer, und jetzt Privathaß, wären die Ursache seiner Verfolgung? Sollte man sich wohl diese Mühe geben, wenn nicht noch ein Complott vorhanden wäre, dem daran läge, daß diese Lügen ausgebreitet und geglaubt würden? Hat denn etwa das Ausposaunen der Illuminaten-Schriften und das Verschreyen der Gegenseitigen aufgehört? Prediget etwa unsre Gelehrten Caste (die die Hauptmasse des Illuminaten-Ordens ausmacht) jezt nicht mehr Illuminaten-Grundsätze, oder liest man sie jezt nicht weit häufiger als vorher? Schmecken nicht sogar die Schreibereyen einiger sich zu den höhern Classen zählender Schriftsteller, deutlich nach Illuminatismus?

tismus? Hat man nicht das größte Recht, Verdacht gegen alles das zu haben, was die Hennings, die Knigge, die Schiller, die Nikolai, die Biester und hundert deutsche Tagbücher und Schriftsteller, unter der Maske des Menschenwohls an den Staaten bessern wollen, da es ja doch unläugbar die Absicht der Illuminaten ist, daß unsere jetzige Verfassung, das heißt die Staaten, selbst vernichtet werden müssen, und zwar von dem Illuminaten-Orden, methodisch vernichtet werden sollen, bevor das Menschengeschlecht zu seiner Vollkommenheit gedeihen kann. Ihre ganze Saalbaderey, all ihr Aufklären zielt blos dahin ab; sie wollen die Staaten erst krank machen, damit sie sie denn auf ihre Weise (wie die Jakobiner das arme Frankreich) curiren mögen. Wozu dringen sich diese politisch-philosophische Quacksalber, mit solcher Geschäftigkeit der Welt unter dem speciellen Titel von Menschenfreunden so auf, da man sie doch ausser ihrer Clique nicht gern sieht; warum ringen sie so mit aller Macht nach einer Art von Märtyrer-Krone, zu der sie keinen Beruf haben: wenn nicht heimliche weitaussehende Absichten unter allen ihren Vorspiegelungen verborgen liegen? Man betrachte ihre Schritte, ihre Lehre, ihre Grundsätze, ihre Drohungen, und vergleiche damit das Illuminaten-System, das allerdings seine Modificationen erhalten hat, so klärt sich alles auf.

Dennoch

Dennoch behaupten unabläßig Anonymi (die denn auch wohl im Dialect unsers Barons namenlose Buben sind) in der Jenaischen Litterat. Zeit., in der allg. deutsch. Biblioth., in der Göttingischen Zeitung, in der Salzburger Oberd. Zeitung und hundert Orten, z. B. in Meiners kleinen Reisebeschr. 2 B. S. 90, der ehemalige Illuminaten-Orden sey erloschen. Das können solche Anonymi auch wohl wagen zu thun. Aber wagt es auch Knigge in dieser Vertheidigung? Nein! Das wagt er doch nicht. Es wäre auch zu gefährlich, so etwas gerade zu gegen die Wahrheit und gegen das bessere Wissen so vieler angesehener und selbst grosser und hoher Männer zu behaupten; wie leicht könnte es irgend einem einfallen mit öffentlicher Hervortretung ihn der Unwahrheit zu zeihen? Wie leicht und wahrscheinlich kann auch in der Folge die ganze Sache ans helle Tageslicht gebracht werden, wenn nur erst einige mehr Herz fassen? — Daher findet er doch nicht rathsam die Sache positiv abzuläugnen. *)

Schon

*) Seit ganz kurzem fangen die Illuminaten an zuzugeben, daß vielleicht etwas weniges an der Sache sey, aber das Meiste sey die gröbste Unwahrheit, und das wenige wahre sey höchst übertrieben; so sagt der Abt Hencke, indem er nach einem Jahre (lächerlich!) die unvorsichtige Versicherung zurücknimmt, Bode sey ein Hauptanstifter des Jesuiten-

Schon in Philos Endlicher Erklärung, die 1788 erschien, findet sich folgende merkwürdige Stelle, S. 140:

„Ob der Orden in der nämlichen oder in ei„ner andern Gestalt fortgesezt worden, und „noch fortgesezt wird; ob und was für „neue Grade man angenommen; ob „Spartakus und die übrigen Areopagi„ten an der Spitze stehen geblieben, — „das alles ist mir durchaus fremd ge„blieben, und ich habe so gar vermieden, „mit meinen vertrautesten Freunden, die „nach mir noch in der Verbindung geblieben „waren, darüber bestimmt zu reden.“

Es war wohl eben nicht wahrscheinlich, daß er eine Verbindung, die ihn einmal so höchst interessirte, die, nach seinen Versicherungen, so viel Befriedigung für Kopf und Herz darbot, aus welcher er so höchst ungern austrat (wie man aus dem Nachtrage der Originalschriften, und sonst weiß), die von solcher erstaunlichen Erheblichkeit war, die er auch noch immer erhob, und welcher er noch ohne Unterlaß in die Hände arbeitet, die sich auch seiner bey aller Gelegenheit und noch neulich so gar von Frankreich aus annahm, so ganz sollte aus dem Gesichte

Jesuiten = Lärms gewesen. Allg. Lit. Zeit. Intell. Bl. 1794. Nro. 150.

fichte verloren haben. Er wußte gewiß damals mehr davon als er angiebt, und das fremd bleiben liesse auch wohl noch Erklärungen zu, allenfalls aber kömmt es ihm auch auf eine platte Unwahrheit nicht an, wenn er nicht leicht darauf ertappt zu werden fürchtet. Aber so viel sieht man wohl aus der Stelle, daß der Orden damals, also 1788 noch fortdauerte. Non entis nulla sunt praedicata, und wie wollte Knigge von Graden, Gestalten, Areopagiten sprechen, wenn der Orden völlig aufgehört hätte, wie ihm das ja nicht verborgen bleiben konnte? Aber er erwähnt auch unter den möglichen Fällen die er anführt, den einer gänzlichen Erlöschung des Ordens gar nicht einmal, sondern blosser Modifikationen.

Jetzt beantwortet Knigge in seiner Vertheidigung S. 26. die Frage, ob die Illuminaten-Verbindung noch fortgesezt würde, so:

„Ich habe keine Wissenschaft davon, es ist „mir nicht wahrscheinlich, ich würde es mir „zur Pflicht machen, wenn ich etwas Glaubwürdiges davon erführe, öffentlich gegen „diese, so wie gegen jede andere geheime Verbindung zu warnen."

und dann fügt er folgende erhebliche Worte, die alles vorhergehende aufheben, noch hinzu:

„Doch ich will es auch nicht bestimmt
„widersprechen, daß wenigstens eine ähn-
„liche Verbrüderung aus den Trümmern je-
„ner entstanden seyn könne, die aber doch
„wohl schwerlich etwas mit der franz. Re-
„volution gemein hat."

Nicht bestimmt zu widersprechen, daß es noch einen Illuminaten-Orden gebe, das war freylich das sicherste: denn was auch die jetzt sehr mächtige Verbindung anwendet, um nicht entdekt zu werden, was auch einige hochstehende Männer in Kirche und Staat durch ihren wichtigen Einfluß zu bewirken suchen, damit sie nicht in der übeln Gesellschaft entdeckt werden, welcher sie sich einfältiger Weise in die Hände gegeben haben; so kann doch alles an den Tag kommen, da es im altdeutschen Reime heißt:

Es wird nichts so fein gesponnen,
Es kömmt zulezt an die Sonnen.

und dann stände Herr Philo als ein platter Lügner da, und das wäre ihm wohl unbeliebig. Er hat es daher für sicherer gehalten, die Sachen ein wenig auf Schrauben zu stellen und unbestimmt zu lassen.

Wie aber läßt sich auch nach so vielen Beweisen die Fortdauer des Illuminaten-Ordens läugnen, da ja die beyden Briefe des von Knig-

gen

gen aufgenommenen Exilluminaten Mauvillon, an die beyden Illuminaten Cuhn (jezt in Berlin) und den verstorbenen von Knoblauch in Dillenburg, welcher sich auch gerne in Sachen gebrauchen ließ, die andere nicht selbst und in Person thun mochten, noch in Braunschweig vorhanden sind, als wohin sie von dem Herrn Landgrafen von Hessen-Cassel zu seiner Zeit gesandt wurden.

Daß Mauvillon schon seit dem Jahre 1781 damals Professor in Cassel, ein thätiger und hauptsächlicher Illuminat war, weiß die ganze Welt, denn in den Originalschriften S. 361 schreibt schon um die Zeit Knigge an Weishaupt folgendes:

„Nun habe ich in Cassel den besten Mann „gefunden, zu dem ich uns nicht genug „Glück wünschen kann: es ist Mauvil„lon, Meister vom Stuhl einer von Royal „York aus constituirten Loge. Also haben „wir mit ihm auch gewiß die ganze Loge „in unsern Händen."

(so illuminirte man die Freymäurer-Logen, ohne daß die Brüder es wußten oder merkten!)

„Er hat auch von dort (London) aus alle „ihre elenden Grade."

 (die

(die also der hochgelobte, würdige und erlauchte Illuminat Mauvillon den Illuminaten, so wie die ganze Loge verrieth.)

Dieser nämliche Mauvillon, der nachher Professor in Braunschweig und titulirter Obristlieutenant war, und im Dienste und Brod eines der vortreflichsten Fürsten Deutschlands stand, schrieb nun die berüchtigten Briefe, von welchen der ohngefähre Inhalt schon im ersten Heft der Wiener Zeitschrift stand, deren Wichtigkeit das durch das Verschreyen der Illuminaten betäubte Publikum erst jetzt anfängt einzusehen.

Diese famösen Briefe sind keineswegs, wie Mauvillon nachher im Schleswigschen sonst Braunschweigischen Illuminaten-Journal zu verstehen gab, vernichtet, sondern werden, wie natürlich, aufbehalten, und es ist nur eine zuverläßige Stelle aus dem Briefe an Cuhn vom 13ten May 1791 zum beliebigen Gebrauche von sehr guter Hand mitgetheilt worden, die ich hier einrücke, und für welche ich Ihnen stehe. Sie lautet wörtlich also:

„Gott erhalte die französische Revolution, „dann hats mit allen den Dingen nichts zu „sagen. Ich weiß particularia, die mich „überzeugen, daß es keine zehn Jahre wäh„ren wird, so lodert die Revolutions„Flamme in ganz Deutschland. Lieber

„Bruder,

„Bruder, laß uns die brüderliche Ver-
„bindung eifrig erhalten.“

(also war sie doch noch 1791 vorhanden)

„sie kann dann große Dienste thun, um das
„Gute“

(man weiß was in der Illuminaten-Sprache das Gute*) heißt)

„zu befördern u. s. w.“

Daß unter der brüderlichen Verbindung nicht Freymäurerey zu verstehen sey, kann Niemand, der dieselbe näher kennt, vermuthen, (sie mengte sich nie in die Politik, wie der Illuminaten-Orden) und das fällt auch bey einem Manne weg, der als Meister vom Stuhl seine Loge verrieth. Wenn man den Illuminaten-Orden kennt, wenn man weiß, daß hier ein Illuminat an den andern schrieb — deren einer auch darum nach seiner gerechten Verjagung von einem Orte an dem andern eine so warme Aufnahme fand — so versteht man das alles recht gut. Auch der von so vielen andern Seiten her schon

*) Zur Zeit der neuesten Versuche des Prätendenten in England, hiessen seine Anhänger sich unter einander die Redlichen the honest. Wenn einer dem andern einen Fremden mit dem Titel eines Honestmann präsentirte, so war das ein Jakobite.

genug bekräftigte Antheil, den die Illuminaten an der französischen Revolution genommen, und ihre eben so offenbare Bemühung, diesen Geist auch in Deutschland zu verbreiten, wovon man in Custine's memoires posthumes ausnehmend wichtige Nachrichten findet, welches alles mit dem, was in Mauvillons Briefe gesagt wird, genau übereinkömmt, beweiset wohl genug, daß unter der brüderlichen Verbindung keine andere, als die der Illuminaten, verstanden werden könne.

Es sind auch in andern Schriften, z. B. in den neuesten Religionsbegebenheiten von mehrern Jahren, in dem Wiener Magazin für Litteratur und Kunst, in dem endlichen Schicksal des Freymäurer-Ordens u. s. w. noch manche Beweise für die Fortdauer des Illuminaten-Ordens geführt worden, welche ich hier übergehe, weil man wirklich zuverläßigere Beweise nicht braucht, und auch fast nicht haben kann, es müßten denn Bekenntnisse seyn.

Die neuesten Religionsbegebenheiten hat man bisher nur im Allgemeinen zu verschreyen gesucht, weil man es vermuthlich nicht wagte, die darin erzählten Thatsachen einzeln zu bestreiten, allenfalls aber besorgte, man möchte dieses Journal, welches dem ganzen falschen Aufklärer-Bunde eben nicht sehr behaglich seyn konnte, dadurch nur noch bekannter machen.

Gegen

Gegen das Wiener Magazin der Kunst und Litteratur hat man ausser dem gewöhnlichen Verschreyen auch noch andere Mittel gebraucht, um es aufhören zu machen. Man hat ihm die Censur, welche doch die revolutionnaire Oesterreichische Monatsschrift ungehindert ausgehen läßt, auf alle nur mögliche Art erschwert, und würde auch zulezt seinen Zweck, die Herausgeber zu ermüden, erreicht haben, wenn der Kaiser sich nicht desselben selbst etlichemal angenommen hätte. Da man hier nicht durchdringen konnte, so nahm man zu einem andern Kunstgriff seine Zuflucht, und gab vor, es habe gänzlich aufgehört, um die Buchhändler und Lesegesellschaften, aus welchen man es durch ähnliche Vorspiegelungen zu verbannen suchte, von weitern Bestellungen abzuhalten. Denn es ist mir selbst eine Lesegesellschaft bekannt, worin der sich derselben hinterlistigerweise aufgedrungne Director das Daseyn der vier oder fünf ersten Stücke des Jahrs 1794, die er in Händen hatte, verläugnete, bis endlich einige Glieder der Gesellschaft, welche von andern Orten her besser belehrt worden waren, sich an den Buchhändler, der die Gesellschaft mit Schriften versahe, wendeten, und von diesem erfuhren, daß er die besagten Stücke bereits längstens an den Herrn Director abgeliefert habe, zu welchem Ende er ihnen den Beweis aus seinem Buche vorlegte. So betrügt man ehrliche Leute, und wenn und so weit man kann, das ganze Publikum! Und doch giebt es andre,

die noch gutmüthig oder vielmehr schwachherzig genug sind, an dem Monopol zu zweifeln, dessen sich die Illuminaten in der litterarischen Welt angemaßt haben!

Das Endliche Schicksal des Freymäurer-Ordens machte der ganzen Bande nicht wenig zu schaffen. Die darin aufgestellten Thatsachen geradezu zu läugnen, oder einzeln zu widerlegen, fand man nicht rathsam noch thunlich. Man suchte sich auf eine andere Art zu helfen, indem man den Verfasser auszukundschaften trachtete. Man rieth hin und her, und warf nach Nicolai's Ausdruck, der solches die Jesuiten beschuldiget, eine Sottise hin, pour voir qui la ramasseroit. In dem Intelligenzblatt (Nro. 143) der Jenaischen allg. Litteratur-Zeitung von 1794 erklärte man das Endliche Schicksal für eine Schmähschrift, und fügte hinzu, es werde allgemein im Publikum der Herr von Göchhausen in Eisenach als Verfasser derselben genannt, und man wolle ihm blos durch diesen Artikel Anlaß geben, sich gegen einen Verdacht zu rechtfertigen, den ein redlicher Mann nicht gerne auf sich sitzen lasse, gleich als wenn es bereits erwiesen wäre, daß kein redlicher Mann etwas den Illuminaten nachtheiliges vorbringen dürfte und könnte. Mit dieser hämischen Insinuation wollte man also dieses Schriftchen bey unvorsichtigen Lesern gleich vornenweg als ein auf lauter Unwahrheiten gegründetes Pasquill darstellen.

stellen. Noch boshafter war es, einen angesehenen Mann nun in dieser Connexion als Verfasser zu nennen, unter dem, freylich auch von andern, als Nikolai und den Herausgebern der Berlinischen Monatsschrift mehrmals gebrauchten unsinnigen und unverschämten Vorwand, daß Herr von Göchhausen nun Gelegenheit überkomme, sich zu rechtfertigen, nach welcher Maxime man denn einem jeden ehrlichen Manne, von dem geringsten an bis zu Fürsten und Monarchen die gröbsten Verbrechen vor dem ganzen Publikum, wie man auch jetzo in so vielen, insonderheit Journalen von politischem Inhalt thut, ins Angesicht sagen, und ihn vor den Augen seiner Mitbürger, und was Fürsten betrift, ihrer eignen Unterthanen als den schändlichsten und abscheulichsten Bösewicht abschildern kann. Es braucht dann weiter nichts mehr, als daß man so eine Lüge von ihm vorher ins Publikum ausstreue, um sich nachher darauf berufen zu können; und dazu hat er ja die Illuminaten-Bande durch ihre tausend und tausend Mitglieder, Affilirte, und zum Theil auch durch die einfältigen Leute, die sich von ihnen als dürre Stäbe gebrauchen und als bloße Instrumente regieren liessen, Mittel genug in Händen. Das Calumniare audacter ist bey einem Einzelnen schon gefährlich genug; wie vielmehr, wenn sich eine ganze und so grosse Gesellschaft plan- und statutenmäßig damit abgiebt! Man darf nur etwas aus der Luft greifen, und in das weite Publikum

hineinschicken; so ist ein jeder ehrliche Mann ohne alle Rettung um seinen guten Namen gebracht, da er seine Vertheidigung selten eben so weit herumbringen kann, oder die man, wenn er sie giebt, doch hernach wieder zu unterdrücken weiß, auch wohl selbst für die gewöhnliche Bezahlung nicht einmal in das Journal aufnimmt, worinn man ihm die Vorwürfe gemacht hatte; als wovon man auch Exempel hat. Alsdann berufen sich die Bösewichter, die ihn selbst durch ihre satanische Künste bey dem Publikum verschrieen haben, bey der ersten Gelegenheit, daß der rechtschaffene Mann wieder etwas schreibt, selbst darauf, daß er ja ein notorisch schlechter oder schändlicher Mann sey. Bey dem Herrn von Göchhausen war es auch obendrein noch falsch, daß man ihn im Publikum für den Verfasser gehalten habe. Denn ob man gleich, ungeachtet aller lange angewandten Machinationen von Seiten der Illuminaten gegen seine Schriften, um sie zu unterdrücken, nun im Publikum weiß, daß er einer von den edeln deutschen Männern ist, die das Complott kennen und verabscheuen, zu dessen Aufdeckung er auch mehrere kräftige Schriften verfaßt hat; so machten doch selbst diese Schriften und der darinn herrschende dem Autor ganz eigenthümliche Stil es einem jeden, der sie gelesen hatte, ganz unwahrscheinlich, daß er auch Verfasser des Endlichen Schicksals sey. Auch glaubten die Verläumder dieses wohl selbst nicht, sondern es war nur eine Art von Operation,

tion, wie diejenige ist, die man in dem gemeinen Leben: auf das Stroh klopfen nennt, um zu sehen, ob etwan ein Körnchen herausfallen möchte. Herr von Göchhausen hat diesen Inquisitionen zu viel Ehre angethan, daß er ihnen geradezu geantwortet hat: Er sey nicht Verfasser; er hätte sie in der Ungewißheit lassen sollen! Denn mit welchem Recht kann ein Zeitungsschreiber oder Einsender eines Artikels, der nach Philo's eignem Ausdruck zu den namenlosen Buben gehört, weil er sich nennt, einem angesehenen oder nur namhaften Manne auf den Leib fallen, und Bekenntnisse von ihm fordern?

Als nun dieser Griff mißlungen war, wagte man in der Allg. deutschen Bibliothek, die eben sowohl als die beyden Litteratur-Zeitungen von Jena und Salzburg, ein Machwerk der Illuminaten ist, bereits vorher war, und zu allen Zeiten unter der despotischen Herrschaft des Bruders Lucian stand, einen neuen Versuch. Nachdem man in dem Intelligenzblatt derselben (Nro. 47 von 1794) eine ungeheure Menge von Schimpfwörtern gegen den Verfasser des endlichen Schicksals, das den Verbündeten schmerzlich wehe gethan haben muß, ausgegossen hatte, so kam man einige Zeit hernach in einem andern solchen Intelligenzblatt (Nro. 13 von 1795) mit dem Namen des vermeintlichen Verfassers zum Vorschein, welches dann der Hessen-Darmstädtische Regierungs- und Consistorial-Director,

Herr

Herr von Grollmann in Giessen seyn sollte. Derselbe aber hat bereits eine Erklärung hiergegegen in das Journal: Eudämonia (3tes St. S. 200) einrücken lassen, und in dieser gelegentlich so vieles gesagt, womit die Illuminaten noch lange zu schaffen haben, und es wohl gar am Ende selbst bereuen dürften, ihn auf eine so zudringliche Art behandelt und gleichsam herausgefordert zu haben.

In dieser Lage der Dinge ist es sehr possirlich anzusehen, wenn man den alten Bruder Lucian, dem schon früh sein Ordensgeneral — nicht der Redner im Endlichen Schicksal, wie er vorspiegelt — glaubt er etwa, man habe es schon vergessen? — das Zeugniß gab, daß er Contentissimus sey, erblickt, wie er als ein Goliath mit der ihm eignen Selbstgenügsamkeit auftritt, und in dem 9 Band seiner langweiligen Reisebeschreibung alles für unbedeutend erklärt und mit affectirter Verachtung wegwirft. Ueber alle Vorwürfe, die den Illuminaten und falschen Aufklärern — nicht der Aufklärung überhaupt, wie er hinterlistigerweise angiebt, damit man seinen Gegentheil für einen Obscuranten halten solle — namentlich auch in dem Endlichen Schicksal gemacht worden, und die auch ihn treffen, sagt er bloß, statt irgend etwas zu widerlegen: Er stehe in gänzlicher Unwissenheit von allen diesen Dingen: „Ich soll dieses gethan haben, an jenem Schuld seyn; und weiß doch von

allem

allem nichts.“ Dabey ist er gar nicht geitzig in Beschuldigungen, sondern setzt deren noch einige hinzu, die meines Wissens weder ihm, noch den Illuminaten je gemacht worden, z. Ex. daß die Illuminaten eigentlich die Revolution in Frankreich angestiftet hätten, woran die Franzosen sonst gar nicht gedacht hätten. So viel ich weiß, hat dies noch niemand, auch hat der Verfasser des Endlichen Schicksals nichts weiter behauptet, als daß die Illuminaten die in Frankreich bereits vorhandne Gährung durch ihre hinzugebrachten Grundsätze zur Explosion gebracht, und der Revolution die schreckliche Richtung gegeben hätten, welche sie wider alle Vermuthung genommen habe.

Noch immer, sagt er, sey er einfältig genug gewesen zu glauben, der Illuminatismus sey ein Project ohne Weltkenntniß und Ueberlegung, das nie Zusammenhang gehabt habe. Der weltkluge superfeine Nicolai, der bey der heimlichen Jesuitenfehde, wo er doch ein blosses Phantom herumpeitschte, gleichwohl Ordnung, Plan, Weltkenntniß und Ueberlegung erschnifeln wollte, will den auf die tiefste Welt- und Menschenkenntniß, auf menschliche Neigungen und Leidenschaften, so sicher, fein und zweckmäßig berechneten Plan des Illuminatismus, und den ausserordentlichen Zusammenhang, der durch die innere Policey des Ordens unfehlbar erhalten werden mußte, nicht bemerkt

haben!

ben! Es ist doch wahrlich die höchste Dreistigkeit, daß der Mann durch seine vorgespiegelte Einfalt, worüber er ins Fäustchen lacht, seine Leser zum Besten haben will! Freylich gedenkt er der Neuesten Arbeiten ꝛc. wohlweißlich gar nicht; solche Scharteken, wie er sich sehr urban ausdrückt, kommen gar nicht einmal in seinen Laden. Aber auch diese braucht er eben so wenig als den Magus und Rex gelesen zu haben: denn schon in den untern Graden kann kein vernünftiger Mensch, der sie studiren will — und Er muß sie studirt haben, da er contentissimus war, — Weltkenntniß, Ueberlegung und Zusammenhang vermissen. Auch hatte er, wie er in seiner Schrift über seine Verbindung mit dem Illuminaten-Orden selbst gesteht, den (nunmehr in den neuesten Arbeiten gedruckten) Priestergrad bereits im Jahr 1784 gelesen; indem er dann doch wenigstens dieses alles hat finden müssen.

Wenn dieser kühne Mann sich über die Beschuldigung lustig machen will, daß Er und manche Mitarbeiter an seiner allgemeinen deutschen Bibliothek für die Rotte der Gottes- und Fürsten-Feinde arbeiten; so mag er nur zurückdenken, aus welchen Gründen dieses Buch in den Königl. Preußischen Staaten selbst verboten worden; und daß, als der Verschleiß desselben ad interim wieder verstattet wurde, solches unter dem Vorbehalt geschehen sey: daß, wenn irgend

etwas

etwas gegen die christliche Religion und den Staat wieder darin vorkommen würde, dasselbe von neuem und auf immer verboten werden, und Nicolai, der noch immer seinen Nutzen davon ziehe (denn die Veränderung des Verlegers ist ein bloßes Schreinwerk nach einem unter Buchhändlern nicht ungewöhnlichen Kunstgriff!) dafür haften, und im Uebertretungsfall gestraft werden solle.

Was soll man nun zu dem stolzen Egoisten sagen, der, wenn ihm Wahrheiten und durch königliche Befehle bestättigte Vergehungen vorgeworfen werden, diejenigen, die sich an ihn zu wagen getrauen, für pudelnärrische Menschengesichter, für Pinsel und Verrückte ausgiebt, und schimpft, sich wie ein Frosch aufbläst und so gar thut, als wenn er verachten wollte? Hat er das Lobgedicht vergessen, womit ihn Blumauer verewigt hat? die Strophe vergessen:

„Gar thut der Wicht, als könnt' er auch verachten;
„Er, der Verächtlichste von allen!!

Wer sich aus dem bisherigen von der Fortdauer dieses fürchterlichen Ordens, den Knigge selbst S. 21. für die gefährlichste und abscheulichste Maschine erkennt, noch nicht überzeugen kann, der mag auf fernere Aufklärungen warten, die auch, si displacet, nicht ausbleiben werden,

werden, und wohl schon gegeben seyn würden, wenn nicht angesehene Namen genannt werden müßten. So viel ist gewiß, daß der Orden einige Veränderungen erlitten habe. Die ganze Posse von dem patriarchalischen Leben, diesem tausendjährigen Reiche der Juden, das auch von Anfang nur eine Vorspiegelung der Erlauchten Obern für die schwächern Augen war, wird nun entweder mit Stillschweigen übergangen, oder nur verdeckt, und allenfalls blos im Vorbeygehen vorgebracht: denn ganz scheint man sie doch auch noch nicht aufgegeben zu haben. Aber der wesentlichste und wichtigste Punkt ist geblieben, und hat an Stärke unglaublich gewonnen, der Punkt, wodurch auch allein ein solcher Orden, nach Kniggens Ausdruck die gefährlichste und abscheulichste Maschine werden kann; der erstaunliche Einfluß überall umher. Dadurch ist der Orden jetzt so fürchterlich mächtig, daß er auf dem Wege die Welt zu commandiren, wovon schon Knigge 1782 sprach, so weit fortgerückt ist, daß selbst manche Personen von grosser Bedeutung, die sich von demselben haben bethören lassen, die ihn hassen und verfluchen, aber seine Macht kennen, aus Furcht nicht wagen, gegen ihn zu handeln.

Vom Anfang an, war gar nicht das Beste der Menschheit, das man immer im Munde führte, die wahre Absicht des Ordens, sondern die Macht desselben. Die Häupter sagten

ten sich in der Trunkenheit ihres Hochmuths: wenn die Natur uns nicht zum herrschen ließ gebohren werden, so hat sie uns doch durch unsre Fähigkeiten dazu bestimmt, und so wollen wir den Fehler, den sie machte, durch unser Genie (so wie Cartouche seine Armuth) verbessern, das heißt: corriger la fortune! Man lese die Briefe und andere Schriften von Weishaupt, Knigge, Zwackh und andere in den Originalschriften, und urtheile, ob nicht eigentlich das Herrschen der wahre Zweck des Ordens vom Anfang her war.

S. 116 sagt Knigge:

„ich hafte mit meinem Kopf dafür, daß ich
„dem Orden weltliche Macht und Reich-
„thum verschaffe.

S. 10 sagt derselbe:

„Wenn sie ihren Vortheil kennen, so ist die
„Welt unser.

S. 189 sagt derselbe:

„Wenn sich die Brüder allenthalben so gesezt
„hätten (wie zu Hachenburg, wo geheime
„Secretaire, Aerzte, Seelsorger, Räthe,
„auch des Grafen Lieblinge, lauter Illumi-
„naten waren) so commandiren wir die
„Welt.

Schon aus den ersten Graden des Ordens, so wie sie im ächten Illuminaten gedruckt sind, den Knigge S. 96 seiner Endlicher Erklärung, als von ihm verfasset und ausgetheilt anerkannt hat, und den er wahrscheinlich, nach der lobpreisenden Vorrede zu urtheilen, selbst hat drucken lassen, ist allerwärts die Absicht klar, daß der Orden — das ist die Paar Leute, welche das Ganze leiten — die Welt regieren wollen. Nicht nur müßte jeder der Geringsten schon monatlich anzeigen, welche Staatsbedienungen er nicht etwa blos zu vergeben, ja auf welche er auch nur auf die entfernteste Weise Einfluß habe: sondern S. 209 steht ganz ausdrücklich:

„Wir müssen alle Stellen zu erringen suchen, „wo Macht für die gute Sache (das ist „der Orden) zu gewinnen ist. Warum „sollte es nicht erlaubt seyn, sich durch red„liche (?) sanfte (soll heissen heimliche, „listige, schleichende) Mittel, so fest zu „setzen, daß man Einfluß auf die Regierun„gen bekäme?

und S. 110 heißt es dann:

„so wäre dem Orden alles möglich.“

und dieses Alles wollte denn der Orden zum Besten der Menschheit anwenden. — Die Menschheit würde sehen, was es zum Exempel in Deutsch-

Deutschland geben würde, wenn sie, wie es gar noch nicht unmöglich ist, den intriganteſten Köpfen, die je die Sonne sahen, in die Hände gegeben würde.

Zu dieſem will ich nur noch ein Paar Stellen, statt vieler aus der Inſtruktion des Regentengrades (Neueſte Arbeiten des Spartakus und Philo S. 152 und 153) hinzufügen.

„Hat der Orden einmal an einem Orte die
„gehörige (?) Stärke erlangt, und die
„oberſten Stellen durch ihn beſezt, kann
„er an einem Orte, wenn er will, denen
„die nicht folgen.“

(die ſich nicht illuminiren oder regieren laſſen wollen)

„fürchterlich werden, ſie empfinden
„laſſen, wie gefährlich es iſt, den
„Orden zu beleidigen und zu entheiligen;
„kann er ſeine Leute verſorgen, hat er in
„einem Lande von der Regierung nichts
„mehr zu befürchten“

(in der Regel haben nur Uebelthäter von der Obrigkeit und Regierung was zu befürchten)

„ſondern wirckt vielmehr unſichtbarer
„Weiſe auf dieſelbe: ſo — u. ſ. w.

„Kann der Präfekt die fürstlichen Dikasterien
„und Räthe nach und nach mit eifrigen Or=
„dens=Mitgliedern besetzen, so hat er alles
„gethan — Es ist mehr als ob er den
„Fürsten selbst aufgenommen hätte."

„Um alles kurz zu fassen, (heißt es S. 171)
„so soll der Provinzial seine Provinz auf ei=
„nen solchen Fuß setzen, daß er darinn alles
„Gute"

(man weiß was in der Illuminaten=Sprache
das Gute sagen will)

„unternehmen, und alles Böse, (das heißt
„alles dem Orden nachtheilige) hindern
„könne. Glücklich das Land (so sagt der
„Heuchler!) in welchem der Orden diese
„Macht erlangt hat! Aber dies wird ihm
„nicht schwer werden (er sprach 1782 schon
„aus Erfahrung) wenn er den Anweisungen
„der Obern genau folgt."

Ja! wahrlich glückliches Land, worinn diese Menschen Gewalt bekommen haben, wie wir an Frankreich und denjenigen Gegenden von Deutschland sehen, welche durch die Jakobiner — (das ist nichts anders als Illuminaten —) Klubbs regiert sind. Alle Thränen sind da von den Angesichtern abgetrocknet: denn nun alles auf sie gebrachte Unglück zu beweinen, hätten sie zu viel zu beweinen. —

Aus

Aus diesen und aus **hundert** andern Stellen, und aus dem ganzen Benehmen des Ordens, ist es klar und offenbar, daß der vornehmste und Hauptendzweck desselben vom Anfang an nur dahin gieng, zu **herrschen**. Dieses, was man nur für ein Mittel angab, war vom Anfang an die Absicht des Stifters und seiner Helfershelfer, und ist es noch jezt. Alles das Geschwätz von Verbesserung des Menschengeschlechts, war blos der Köder, um Blödsichtige damit zu fangen und zu bethören. *) Die Haupt-

*) Ein Erz-Illuminat, aber von der feinern Art, tritt in einem neuen Illuminaten-Journal, den Horen von Schiller, gleich im ersten Stücke mit seinen Briefen über die ästhetische Erziehung des Menschen, auf, und baut auf Kantische Grundsätze da ein System von Vervollkommnung des Menschen in politischer Hinsicht, welches mit der Aesthetik nichts zu thun hat, welches manchen betrügen wird, und nichts anders enthält, als diejenigen heutigen Illuminaten-Grundsätze, die man zur Mode machen will. Man sehe den 3ten, 4ten und folgende Briefe. Die jetzigen Verfassungen sind nur ein Nothstaat zu nennen. Die zur Reife gekommene Vernunft soll man dessen Naturzustand auflösen, und (unter der Vormundschaft der Illuminaten) einen moralischen Staat bilden. Sehr merkwürdig ist der Schluß des dritten Briefes, der das quomodo fit enthält. Es heißt da

Hauptstifter dieses abscheulichen Ordens waren theils doch zu pfiffig und zu klug, um nicht zu begreifen, daß dergleichen allgemeine Weltverbesserungen, Narrheiten und Unmöglichkeiten wären, und anderntheils waren sie zu verworfene Menschen, von zu schlechten Grundsätzen — wie ihre Aeusserungen und Handlungen genugsam zeigen — um aus redlichem Enthusiasmus gutgemeinte Narrheiten zu treiben. Von dem immer vorgeschobenen Popanz, der berühmten Aufklärung, wollten sie offenbar niemals mehr, oder was anders, als was zu ihren Absichten dienlich war. Sie sagten ja selbst (S. 141 der neuesten Arbeiten des Spartakus und Philo) sie wollten Schriftsteller verschreyen, die auch nur Sätze lehrten, die für ihren Plan zu früh kämen, wenn diese Sätze auch wahr wären. Also war es mit ihrer Aufklärung nicht

da ungefähr so: Wenn der Uhrmacher eine Uhr bessern will, so läßt er die Räder ablaufen, und das Werk steht still. Die Gesellschaft kann, indem man an ihr bessert, nicht stille stehen, und braucht also im Augenblick ihrer Umschaffung eine Stütze. Wie diese Stütze beschaffen seyn soll, ist S. 16 mit metaphysischer Dunkelheit angegeben. Ein jeder Initiirter aber sieht gar leicht, daß damit nichts anders, als der Illuminaten-Orden gemeint sey. Dieser abscheuliche Orden also soll die Menschheit aus dem Naturstande in den moralischen überführen.

nicht redlich gemeint! Und jezt, da einige redliche Männer aufgestanden sind, die Welt über die Wege der Finsterniß der Illuminaten-Bande aufzuklären, (welches doch wohl auch zur wahren Aufklärung gehört) so werden sie wüthend, toben und schimpfen auf eine entsetzliche Weise, wozu ja gelehrte und ungelehrte Zeitungen, Journale, und noch neulich des Abbts Hencke (eines seynwollenden protestantischen Gottesgelehrten) Archiv für Kirchengeschichte 1s St. Belege liefert.

Nochmals, zu herrschen, die Welt zu commandiren, das war und ist noch der wahre Endzweck des Illuminaten-Ordens. Alles übrige war entweder Mittel, oder Vorspiegelung, oder höchstens Nebenzweck: und das stimmt auch mit den bekannten Karakteren seiner Stifter vollkommen überein. Folglich hat sich der Orden im wesentlichen, von seiner ersten Stiftung an bis jetzt, gar nicht geändert, die Modificationen von welchen man spricht, betreffen blos Aussenwerk und Nebendinge, und ihren Namen.

Noch immer befolgt man, um dem Orden diese Macht zu erhalten und fester zu gründen, die nämlichen Mittel und Wege, wie von Anfang her.

1) Noch immer ist man bemüht, durch die ausgebreitetsten Journale und viele Zeitungen,

die sich der Orden zu eigen zu machen gewußt hat, durch Broschüren, und bald durch kleinere, bald durch beträchtlich grosse Werke, die Illuminaten-Grundsätze in der Theologie, der Moral, der Politik in der Mode zu erhalten, und noch mehr auszubreiten. Wie viele gutmüthige Männer haben sich durch das Wort Aufklärung fangen lassen, und dienen dem Orden, ohne es selbst zu wissen, indem sie meynen, im Dienst der Wahrheit zu stehen (wie das S. 103) der neuesten Arbeiten des Spartakus und Philo so beabsichtiget war.) Wie mancher ehrlicher Landprediger und Superintendent weiß kein Wort davon, daß er von Illuminaten in seiner Lehre und Meynung geleitet ist, indem er sich gewaltig aufgeklärt glaubt.

2) Noch immer wird die in dem Regentengrade S. 141 so sehr ans Herz gelegte Maxime:

„Eine unsrer vornehmsten
„Sorgen muß auch seyn, unter
„dem Volke sclavische Fürstenver-
„ehrung nicht zu hoch steigen zu
„lassen; gehe mit ihnen auf ei-
„nen auf einem bequemen Fuß
„um, rede und schreibe von ihnen
„wie von andern Männern, da-
„mit sie uns fürchten und ehren
„— und

„— und lernen, daß sie nur con-
„ventionelle Herren sind, die man
„nach Seite 38 von der Erde wollte
„verschwinden machen."

überall in Uebung erhalten.

Wie wenig heutiges Tages von einer sclavischen Fürstenverehrung zu fürchten sey, das wußten die Illuminaten recht gut, denn an einer andern Stelle bedient sich Knigge des Ausdrucks: bey dem überhand nehmenden Freyheitsgeiste *), welcher also jenes hinlänglich widerlegt, und zeigt, daß man nur ein Wort suchte, um die Kabalen gegen die Fürsten zu beschönigen.

Aber man lese die Schriften eines Knigge, Hennings, Campe, Mauvillon, und so viele

*) In Kniggens Briefe an Zwackh (Originalschriften Nachtrag S. 104) heißt es,

„Von einer andern Seite haben wir es
„mit Fürsten zu thun. Indeß der Despo-
„tismus derselben täglich steigt, reißt zu-
„gleich allgemeiner Freyheitsgeist aller
„Orten ein. Also die beyden Extrema
„müssen vereiniget werden."

Nachher heißt es, durch Moral und Aufklärung wolle er allgemeine Freyheit und Gleichheit ohne Revolution einführen.

viele anonymische Geburten, so wie die Recensionen sonderlich der neuen allgem. deutschen Bibliothek, und anderer Journale; und gestehe, wenn man unpartheyisch ist, daß sie die Paraphrase und Amplification jener Maxime sind.

In welchem Zusammenhange aber diese Maxime mit der Absicht des Ordens zu herrschen stehe, fällt auf, da seine Mitglieder oft genug äussern, daß sie schon dahin sehen werden, sich dessen zu bemeistern, was sie den Fürsten rauben.

3) Das dritte Mittel um ihren Orden zu heben, und zu herrschen, besteht darinn, daß sie, die auch in diesem Stücke nach Jesu'tischen Maximen handeln, ihre Mitglieder früh und von Jugend auf bilden und schon dazu erziehen. Sie wissen, wie fest das Gemüth an demjenigen klebt, woran es von Anfang an gewöhnt wird.

In der Instruktion für den Regentengrad heisset es S. 149:

„Junge Leute sind das Hauptaugenmerk des „Ordens — man soll allezeit bedenken, daß „der Orden seine vorzügliche Stärke auf die „Anwerbung junger Leute setzt. Darum soll „ein Präfekt in seinem Lande um die Schu„len, Erziehung der Jugend und ihrer Leh„rer sich bewerben, und dieselbe mit Ordens„gliedern zu besetzen suchen. Denn auf diese

„Art bringt man der Jugend des Ordens
„(saubere) Maximen bey, bildet ihre Her=
„zen (zur Betrügerey) und bearbeitet die
„besten Köpfe, für uns zu wirken — sieht
„einst die ersten Stellen im Staate mit
„unsern Zöglingen besetzt, und die Anhäng=
„lichkeit an den Orden wird, wie alles was
„sich in frühern Jahren einprägt, unaus=
„löschlich."

Wie weit es hiermit schon gediehen sey, da man auch schon Kindern revolutionnaire Gesinnungen einzuflößen sucht, und ihnen dahin zielende Bücher in die Hände spielt, davon findet man ein auffallendes Beyspiel im Revolutions=Almanach 1795 S. 295 296.

Um nun sich der Jugend zu bemeistern, befiehlt Knigge folgendes, in der Instruktion des Regentengrades S. 153:

„Es bleibt allemal sicherer, die Verbreitung
„des Ordens durch die Schulen zu erhalten
„— indem man die Lehrer desselben zu Il=
„luminaten macht — Niemals kann der
„Orden diese Art der Verbreitung genug
„empfehlen. — Eben so wichtig als die
„Schulen sind dem Orden die Seminarien
„der Geistlichkeit, deren Vorsteher man zu
„gewinnen suchen sollte.

Und S. 144 heißt es:

„Militair-Schulen, Akademien, Buchdru-
„ckereyen, Buchläden — und alles, was
„Einfluß auf Bildung und Regierung hat,
„muß nie aus den Augen gelassen werden,
„und die Ordensregenten sollen unaufhör-
„lich Plane entwerfen, wie man es anfan-
„gen könne, über dieselben Gewalt zu
„bekommen."

Wie vollkommen es dem Ordem gelungen sey, beynahe alles, was zum Erziehungswesen in Deutschland gehört, in seine Gewalt zu bekommen, das kann keinem Beobachter entgehen. Wo ist eine Universität, wo eine Schule von Bedeutung, wo ein Privatinstitut, wo ein Philanthropin, an welchem nicht heimliche Mitglieder des verabscheuungswürdigsten aller Orden stånden? Wo kommen junge Leute von Universitäten zurück, an welchen man nicht mehr oder weniger Illuminaten-Grundsätze, oder doch Eindrücke spürte, wenn sie nicht etwan gar wegen guter Fähigkeiten, oder anderer dem Orden gefälligen Eigenschaften, schon völlige Illuminaten sind? Nichts sollte mich je bewegen, mein Kind in irgend eins der noch so gerühmten und gepriesenen Erziehungsinstitute zu geben.

Alle Macht, die der Orden hieraus hat ziehen können, und das ist sehr viel, die ist

ihm

ihm geworden. So wie er auch den Einfluß auf Buchladen (sollte heissen den Buchhandel) in einem erstaunlichen Grade, sonderlich seit der Dauer der französischen Revolution, erhalten hat, so wie auf andere Institute, die sehr auf das Publikum wirken, als Zeitungen und dergleichen.

4) Aber das vorzüglichste Mittel um die Macht und den Einfluß über die Welt, und zwar in Bälde, zu erreichen, war dieß, unter den Grossen und Vornehmen der Welt sich Mitglieder zu verschaffen. An Höfen, selbst unter Fürsten, unter Ministern und Gesandten, Räthen und Oberrichtern Illuminaten zu bilden, das war die Kunst; und daß diese gelungen sey, und jetzt dem abscheulichen Orden Rückhalt gebe, wissen viele wohl unterrichtete Männer unter uns. Wenn es aber auch niemand wüßte, so begeht Baron Knigge in seiner neuesten Vertheidigung die Unbesonnenheit, es selbst in die Welt hinein zu schreiben, um sich, wie es homines facinorosi zu thun pflegen, aus Andern in der Noth einen Schild zu machen.

Die Stelle ist zu wichtig, als daß ich sie hier nicht einrücken sollte. Sie heißt S. 23 so:

„Alle ächte Grade des Illuminaten-Ordens „sind, so wie ich sie kenne, unverändert ge„lesen, angenommen und wieder ausge-

theilt

„theilt worden von einer grossen Anzahl der größten, wichtigsten, würdigsten und gelehrtesten Männer Deutschlands; „von regierenden und appanagirten, mächtigen und minder mächtigen, geistlichen und weltlichen „Fürsten, von Bischöffen und sehr frommen und redlichen Priestern, Predigern, „Theologen, Lehrern, (das ist Professoren) „aller christlichen Bekenntnisse"

(zu welchem sich die spinozistischen Lehren des Ordens jedoch schlecht schicken!)

„von Staatsministern, Räthen in hohen und niedern, Reichs- und andern „Gerichten; von Gesandten (auch zu „Regensburg?) Heerführern, Gelehrten von grossem Ansehen, Edelleuten und „Bürgern."

Das sagt Knigge öffentlich, und glaubt darinn für sich eine Rechtfertigung zu finden, daß solche Leute sich, zum Theil durch ihn, bethören liessen, oder aber wie er —— Aber da er das öffentlich bekennt, könnte nicht jeder deutsche Staat von ihm verlangen zu wissen, welche aus seinem Schooße zu diesen Vielen, in dieses so gefährliche System verwickelte, gehören? Sollte dieses nicht geschehen? Wäre es wohl nicht dem Interesse des Staats angemessen, zu wissen,

welche von seinen Staatsbeamten, Ministern, geheimen Secretairs, Gesandten, Generalen und sonderlich Richtern auf solchen Abwegen gehen? Auf eine Weise muß doch der Anfang gemacht werden, um das Ganze aufzudecken, und hier zeige ich die Gelegenheit dazu — hat man einmal den Faden angefaßt, so folgt das übrige von selbst. Alle Unterrichteten kennen zwar diejenigen großentheils wovon hier die Rede ist, aber es müßte öffentlich und gerichtlich davon constiren.

Wie es möglich war, daß sich Fürsten in dieses Netz ziehen liessen, begreift man sehr leicht, wenn man das Werk ganz kennt. Es waren immer, entweder nicht die allergeistreichsten dieses hohen Standes, oder solche, die man enthusiastisch machte, oder man wußte zu verhindern, daß sie nicht alles übersehen konnten, wie dazu ja auch Weishaupt an mehreren Stellen der Originalschriften sehr sinnreiche Anleitungen giebt *). Allemal weiß man wohl, das Fürsten, die

*) S. Ex. Orig. Schriften Nachtrag Seite 8 sagt Weishaupt:

„ich werde mich daran machen, das System (zu dergleichen Gebrauch) ganz umzuarbeiten. Es muß dann, a la Jesuite, keine einzige die Absicht auf Religion oder Staat verrathende zweydeutige Zeile vorkommen!! und dergl.

Es

die einmal im Orden sind, auch so mit Illuminaten umgeben werden, daß es unmöglich ist, ihnen anzukommen, daß ihnen auch alle Schriften und Bücher aus dem Wege gerückt werden, welche ihnen die Augen öfnen könnten — und man weiß sie sogar solchen Fürsten, die nicht Illuminaten sind, aus dem Wege zu schaffen. Also sind da keine Wunderwerke. Wenn aber Knigge sagt, alle illuminirten Fürsten hätten die ganzen ächten Grade gelesen, das heißt, so wie sie in den Neuesten Arbeiten des Spart. und Philo stehen (denn nur die sind ächt!) so ist dieses eine grobe Unwahrheit; man gab ihnen die höhern Grade entweder gar nicht, oder verfälschte sie vorher; ich und mehrere andere Männer wissen das Gegentheil von jeder Aeußerung. Knigge selbst sagt in seinem Briefe an Zwackh folgende Worte:

„Da die Leute sehen, daß wir die einzigen ächten wahren Christen

sind

Es fehlt nicht an Beweisen, daß man hohen Personen, die man für den Orden angeworben hatte, nur solche Abschriften von den Graden gegeben, in welchen die verfänglichen Stellen ausgelassen waren, und die man auf solche Weise schändlich betrogen hatte, und welche auch nur so lange enthusiastisch für den Orden eingenommen waren, bis man ihnen durch vidimirte Exemplare eben dieser Grade, die die ausgelassenen Stellen enthielten, den Betrug der erlauchten Obern ad oculum demonstrirte.

„sind (!!!), so dürfen wir dagegen ein
„Wort mehr gegen Pfaffen und Für-
„sten reden, doch habe ich dieses“

(in den à la Jesuite ausgefertigten Graden, wie sich Weishaupt selbst ausdrückte)

„so gethan, daß ich Päbste und Köni-
„ge, nach vorhergegangener Prüfung in
„diese Grade aufnehmen wollte. In den
„höhern Graden“

(in welche man nicht leicht Fürsten und keine regierende aufnahm)

„sollte man denn diese piam Fraudem (?)
„entdecken.“

S. Nachtrag zu den Originalschriften des Illuminaten-Ordens. S. 8 und 105 fg.

Daß Männer von hohem Stande in hohen Aemtern, besonders Beysitzer von Gerichtsstellen, in so etwas sich begeben konnten, ist weniger wunderbar; der Verfasser des Aufsatzes über das Austreten aus geheimen Gesellschaften in den neuesten Religionsbegebenheiten im 2. Stück 1794 hat es begreiflich gemacht; genug, die Sache ist nach Knigges eigenem Geständniß, wahr, beweiset aber nicht die Unschuld des Ordens, wie Knigge behauptet, da es in allen Ständen allerley Menschen

giebt, und mächtige Männer unter andern oft gern noch mehr Macht und Einfluß zu haben wünschen, als ihre natürliche Lage ihnen gewährt; auch man von ihrem Gedankensystem und Absichten nicht durchaus Rechenschaft geben kann.

Aber diese Stelle des Knigge beweiset, daß der Orden nach Macht getrachtet, und daß er Macht erhalten habe; der ganze Orden und alles, was man bisher davon öffentlich weiß, zeigen deutlich, daß sein erster und hauptsächlichster Endzweck darinn bestand, zu **herrschen**, und daß er wirklich jetzt herrsche, nicht blos über die Stimme und Meynung des Publikums, sondern auch officiell, und so wesentlich, wie man herrschen kann. Er herrschet an vielen Orten, nicht blos in Kabineten, nicht blos über die Ertheilung von Aemtern und Stellen, sondern, welches das Schrecklichste ist, auch in einzelnen Fällen über **das Recht und die Gesetze.** Schon in den Originalschriften der Illuminaten finden sich Spuren davon, und mancher, der dieses lieset, wird sich an Illuminaten-Urtheil und an Illuminaten-Einfluß und Verfahren bey Gerichten erinnern. Ein merkwürdiges Wort sagt Zwackh hierüber in den **Originalschriften** S. 128, wo er, damals **selbst ein Richter**, bemerkt, wie Obrigkeiten genöthiget werden können, nach **Belieben** eines Extranei **Urtheile**

zu

zu sprechen, Verordnungen zu treffen und Oberstellen zu besetzen.

Die Vertheidigung des Barons Knigge redet selbst von den Verhältnissen des Illuminaten-Ordens der französischen Revolution, und nennt diejenigen Buben, welche es wahrscheinlich finden und es sagen, daß durch den Orden der Saamen zu Revolutionen ausgestreuet worden. Hier ist nicht Raum, um darüber umständlich zu sprechen. Aber wahr und unläugbar ist es denn doch:

1) Daß die Grundsätze des Illuminaten-Ordens, über Gleichheit und Freyheit, über das blos conventionelle, vom Volke abhängige Ansehen der Fürsten, über die gänzliche Abschaffung der Pfaffen und Fürsten, und über Republikanismus wörtlich mit demjenigen übereinkommen, was acht Jahre später im Palais Royal bey den Jakobinern ist gesprochen worden; das weiß ein jeder, der es wissen will!

2) Daß zwey der größten Illuminaten im Jahre 1788 nach Paris reiseten, daselbst, weil sie auch angesehene Freymäurer waren, die Loge du Contrât social, Rue Cogheron besuchten, von welcher Orleans, la Fayette, Expremenil, Condorcet, Bailly, Fauchet, de la Salle und andere Hauptbeförderer der Revolution, Mitglieder waren, das ist

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

nunmehr ausser Zweifel *); so wie es ausser Zweifel ist, daß sich nachher in dieser mit Illuminatismus erfüllten Loge, zuerst ein Comité politique gebildet

*) Der Illuminat, Bruder Huber zu Neufchatel will zwar in den Beyträgen zur Geschichte der franz. Revolution 2s St. S. 355 in der Note zum Nikolas Boneville dieses läugnen; aber das kann er nur gegen solche Leute wagen, die das Untere der Karte nicht kennen. Wer dieses kennt, ist anders unterrichtet, und sieht wie sehr der Text selbst die Note der Lügen zeiht. Denn eben der Nikolas de Bonneville, ein vertrauter Freund des Illuminaten Bode, auch Amelius auch Winnefried genannt, ist Illuminat. Der Abbe Fauchet war Illuminat und der Erfinder der Propaganda, deren Centralpunkt für Deutschland Dietrich war. Der Marquis de la Salle war Illuminat; der de Leutre, der schon in Avignon beynahe gehangen worden wäre, ist Illuminat. Ich hätte daher dem Bruder Huber lieber gerathen, diese Namen im Text nur mit Sternchen anzudeuten, damit nicht jemand mit der Liste in der Hand komme und sage: Lieber Bruder Huber, du sprichst die Illuminaten von allem Antheil an der französischen Revolution frey; sage, wie kömmt's, daß eben die respektabeln Männer, die in deinem Text vorkommen, auf meiner Illuminaten-Liste paradiren? Das war nicht gut überdacht; ein recht gewandter Illuminat muß sich auf alle Fälle sicher zu stellen wissen!

gebildet habe, den nachher andere Pariser Logen nachahmten, der ganz vom Geiste der reinen, nicht illuminirten Freymäurerey abgieng, und endlich die schönen Früchte getragen hat, die die Welt jetzt erndtet. Die beyden Apostel waren beyde Rekruten und Schüler von Philo, der eine war der bekannte ursprünglich Queerpfeifer und am Ende Hessen-Darmstädtischer Titular-geheimer Rath Bode (S. Nachtrag zu den Originalschriften S. 206 und 209) Der zweyte wird von Philo in seinem Bericht (S. 195) folgendermassen charakterisirt:

„Er sey sein Jugendfreund, der mehrentheils „in Deutschland auf Werbung liege. Er „habe ihn Bayan genannt. Heisse W. von „dem B. *) geboren den 18. August 1756 in —

*) Von dem Busche zulezt Obristlieutenant in Hessen-Darmstädtischen Diensten, wie ich aus einer ganz neuen Drukschrift ersehe, die mir erst, nachdem ich diesen Brief geschrieben, und die Revision vornehmen wollte, durch einen Freund in die Hände gekommen ist. Sie hat den Titel: Auszug eines Briefes die Illuminaten betreffend, ohne Einwilligung des Schreibers, aber gewiß in der redlichsten Absicht zum Drucke befördert von seinem Freunde. Zweyte vermehrte und sehr erläuterte Ausgabe 8 1795 111 Seiten. Dieses ist ein wörtlicher Abdruck des oben gleich anfänglich angeführten bey Schäfern

„in — wo sein Vater, damals der — Mi„nister, Gesandter war; er sey Hauptmann „in Holländischen Diensten.“

3) Waren ausser dem, was durch diese beyden Apostel gewirkt wurde, auch durch den Kanal

fern in Leipzig 1794 unter dem nämlichen Titel, herausgekommenen Briefes, welchem zugleich eine Widerlegung desselben beygefügt ist, die Herrn Philo so wenig, als seinem angeblichen Herausgeber gefallen wird. Man glaubt jedoch allgemein, und es finden sich in dem Briefe und der Vorrede desselben auch Gründe genug, dieses zu glauben, das der Herausgeber und der Schreiber des Briefes nicht zwey, sondern nur eine Person ausmachen, die keine andere sey, als der leibhafte Philo selbst und allein. Dem sey indessen wie es wolle, so werden die hohen Obern des Illuminaten-Ordens freylich nicht ermangelt haben, dieser zweyten Auflage wegen die Suppressions-Bullen aller Orten hin ergehen zu lassen: denn wirklich ist sie schon schwer zu bekommen. Ich lege sie daher meinem Schreiben an Sie bey, zumal da sie noch sehr viele wichtige Dinge enthält, die ich, weil ich sie nicht hatte, in diesem meinem Schreiben nicht berühren konnte. Was aber den Bode betrift, so finden Sie in einer ebenfalls noch neuen Schrift betittelt: Fragmente zur Biographie des verstorbenen geheimen Raths Bode in

Kanal des Mirabeau illuminatische Ideen in die Köpfe der Stifter der Revolution gekommen. Mirabeau war rey Jahre vor der Revolution in Deutschland, in Berlin war er in genauen Verhältnissen mit den dortigen Illuminaten, wie die Berliner Monatsschrift an

G 4 vielen

in Weimar, 8. 1795 auf Kosten der Propaganda, alles beysammen, was von der famösen Reise desselben nach Paris in dem Jahr 1788 in der Wiener Zeitschrift, dem Wiener Magazin der Kunst und Litteratur, Henke's Archiv für die neueste Kirchengeschichte, und den neuesten Religionsbegebenheiten erzählt worden ist. Zugleich ist auch darinn hangreiflich gezeigt, daß und welchen Einfluß dieser Bode und sein Gehülfe auf die französische Revolution gehabt haben, und daß überhaupt der Einfluß der Illuminaten auf diese Revolution aller Revolutionen nicht so unerwiesen sey, als man in der Jenaischen Allgemeinen Litteratur-Zeitung vorgegeben hat, wo man kühn genug war, noch immer Beweise von einer Sache zu fordern, die doch bereits längst erwiesen, und noch durch die eignen Aussagen der Franzosen selbst bestättiget worden war. Man sehe, was in dem Endlichen Schicksal (S. 37) aus dem Journal des Rozier von 1790 angeführt, wie auch den Auszug, der aus den Memoires posthumes du Général Comte de Custine von 1794 in dem ersten Stück der Eudämonia (S. 43 u. f.) gegeben worden.

vielen Stellen zeigt; und in Braunschweig mit einem wüthenden Illuminaten mit Mauvillon vertraut. Wenn wir auch nicht wissen, daß Mauvillon ihn in den Orden aufgenommen habe, so könnte man ja doch nicht daran zweifeln. Wie sollte es möglich seyn, daß bey einer so vertrauten Freundschaft, als die unter diesen beyden (sich vollkommen einander würdigen) Menschen war, nicht von einer Sache die Rede gewesen seyn sollte, von welcher Mauvillon überfloß, und welche so ganz zu Mirabeaus Denkart paßte? Die Illuminaten wollten herrschen, und Mirabeau auch; er wollte Pfaffen und Fürsten ganz aus der Welt haben: das wollten die Illuminaten auch. Wenn Mirabeau es nachher seinem Zwecke mehr gemäß fand durch Orleans zu herrschen, so waren das Nova. Denn der Republikanismus, das allgemeine Freyheits- und Gleichheits-System, die Abschaffung des Königthums, des Adels und der Priesterschaft, dieser Hauptgesichtspunkt der Illuminaten, welcher hernach wieder empor kam, und herrschend wurde, lag vom ersten Anfange an bey der Revolution zum Grunde, war das Ziel, wornach die Jakobiner, die auch in dem Cri de la raison et de la politique für eine ächte Ausgeburt der Illuminaten erklärt worden, immer hin trachteten; nur durch Sieyes, der in Orleans Solde stand, und durch Mirabeau, der unter Orleans, als König, herrschen wollte, ward dieser Hauptgesichtspunkt auf einige

Zeit

Zeit verschoben, und man ließ es sich gefallen, da man noch Orleans Geld brauchte. Uebrigens wissen wir auch wohl, durch welche Modificationen die Grundsätze des Ordens sich in gegebenen Fällen zu winden wisseu.

4) Allen ächten Illuminaten schlägt mehr oder weniger eine Ader für die französische Revolution. Denn sie ist es, die den Orden mächtig gehoben hat, ihn mit Mitteln, wirklich mit Geld, Kraft und Erfahrung bereicherte. Allen Schriften, allen Journalen und Zeitungen der bekannten Illuminaten, von Philo an, ist dieses anzusehen, wenn sie den Punkt berührten. Wäre die Revolution unterdrückt, so wäre der Orden sicher, wenigstens in Etwas gesunken; besteht sie, so herrschen die Illuminaten mit durch sie. Und davon und nirgends anders her rührt das mannigfaltige Geschrey nach Frieden, das bald drohend, bald bittend, bald winselnd und empfindelnd und sogar andächtelnd gehört wird, und Anerkennung der französischen Republick, als des ersten Illuminaten Experiments, von dessen Bestechung das Glück aller andern noch zu machenden abhängt, zum Grunde hat.

5) Allerwärts, wo die Franzosen hinkamen, stunden sich die Illuminaten gut. Alle Häupter der Maynzer Clubisten waren Illuminaten (man lese die Memoires posthumes de Custine.) Dieses zeigt doch wohl eine gewisse

Affinität. Alle wahre Illuminaten schrieen bey jedem Unfalle der Franzosen, verkleinerten die Gräuel die sie begiengen, posaunten ihre Glücksfälle aus, und freuten sich des Fortgangs ihrer Waffen. Viele von denen, die in den Cabinetten heimlich für die Sache der Franzosen gearbeitet hatten, sind Illuminaten; die ganze Propaganda in Deutschland besteht fast aus lauter Illuminaten; viele ihrer Agenten sind Illuminaten, der berüchtigte Leuchsenring, der in Berlin für die Franzosen intrigirte und so wohl in Paris aufgenommen worden, war ein alter Illuminat, hieß Leveller und hatte auch zu Neuwied (Claudiopolis) das Apostelamt verwaltet.

Und Baron Knigge nennt diejenigen Buben, welche Verhältnisse und Zusammenhang zwischen der Revolution und den Illuminaten behaupten? Mauvillon sagt es ja selbst, und ich möchte einen redlichen Mann mit hellem Kopfe sehen, der es nicht auch sehen, und der nicht die abgeschmackte Vergleichung läppisch fände, die Knigge hier wieder anbringt: daß eine eben so lächerliche Beschuldigung, nach welcher der elende Doctor Bahrdt an dem Erdbeben in Calabrien Schuld sey, nicht mehr Grund habe, als der Vorwurf, den man den Illuminaten in Betracht der französischen Revolution mache. Knigge muß diesen Gedanken sehr witzig finden, denen eben zu der Zeit als diese Vertheidi-

theidigung ohngefähr im Druck war, steht sie auch in dem verschreyenden Angriff auf Hoffmanns oben angeführtes wichtige neue Buch gegen die Illuminaten in der Erlanger Zeitung vom 8 November, aus welcher es denn in mehrere den Illuminaten günstige Zeitungen übergegangen ist, die, nach Stil und allem zu urtheilen, von niemand anders als von dem leibhaftigen Philo herrührt. Uebrigens ist dieser Ausfall nun so recht nach Illuminaten-Art und Kunst verfasset. Nicht ein Wort von dem höchst wichtigen Inhalte dieses Buchs, der für jede Illuminaten-Seele tödtend ist; sondern eine pure Nebensache ergriffen, auch nicht einmal recht aufrichtig dargestellt, damit nun über das ganze Buch abgeurtheilt, und nicht ein Wort von seinem Inhalte, der doch so wichtig ist, erwähnt. Das Buch hat freylich einen Fehler, welchen dann auch die Herrn Illuminaten so zu benützen gewußt haben, daß das ganze Buch für die gerechte Sache so gut als verloren gegangen ist. Hoffmann hat nämlich die Unvorsichtigkeit begangen, in demselben die Protestanten anzugreifen, insonderheit ihren Stifter. Das war von ihm nicht überlegt, nicht weltklug genug gehandelt, obschon es nicht genug zu verwundern ist, daß ein Katholik wie ein Katholik denkt und schreibt, so viel auch Nicolai contentissimus sich vormals darüber gewundert hat, daß die Katholiken noch katholisch sind. Zu verargen wäre es auch ausser seinem Katholicismus Hofmannen

nen so sehr nicht. Denn er hätte nur dasselbe gethan, was Nicolai und seine Brüder in Weishaupt, Gedike und Biester gegen die Katholiken gethan, und noch ungestraft thun. So soll wenigstens eine hohe Person in Wien geurtheilt haben, als der Lutherische Superintendent Fock in Wien darüber motus machte, daß Hoffmann Luthern und die Protestanten angegriffen. Allein wie gesagt, weltklug hat Hoffmann nicht gehandelt. Denn obgleich den atheistischen Illuminaten des protestantischen Deutschlands gar wenig an Luther und Calvin und ihrer Lehre liegt, und die Katholiken in Wien sich eben so wenig darum bekümmern, so haben die Illuminaten doch diesen Flecken meisterlich vorzuwenden gewußt, dem wichtigen Werke in Wien so wohl, als unter uns dadurch zu schaden. Die Illuminaten-Anzeigen thaten weiter nichts, als daß sie diesen Nebenpunkt berührten, den Hauptzweck aber, welcher war, das allgemeine Illuminaten-System aufzudecken, übergiengen sie ganz, nicht nur, weil sie solches nicht widerlegen konnten, sondern auch, damit nicht etwa Neugierde dadurch erregt, und das Buch gelesen werden möchte, welches dasselbe ungeachtet dieses Fleckens so sehr verdient. Merkwürdig ist es, mit welchem Triumph die Jenaische Litteratur-Zeitung in ihrem Intelligenzblatte die Unterdrückung dieses Buchs in Wien ankündigte (wiewohl es nur bis auf Weiters in Beschlag genommen worden) man

sieht

sieht recht, wie sehr diesen Illuminaten-Genossen daran gelegen war, daß dieses Buch nicht weit umher bekannt würde. Indessen ist zu hoffen, daß der Inhalt nicht ganz verloren gehe, da noch eine ziemliche Anzahl Exemplare in gute Hände gekommen ist. Aber leider! ist der zweyte Theil wahrscheinlich ganz verloren. Niemand wird die Angriffe des Hoffmanns auf einen vortreflichen Reichsfürsten billigen, zu welchen er hingerissen wurde, weil er durch den übertriebenen Illuminaten-Unfug der Jenaischen, in dem Land dieses Fürsten herauskommenden Litteraturzeitung ganz unbändig und über alle Massen mishandelt worden: indeß muß man wenigstens zu seiner Entschuldigung sagen, daß er in justo dolore schrieb. Jedem Unbefangenen muß man Hoffmanns Buch empfehlen, was auch die Illuminaten dagegen sagen mögen.

Wenn man alles bedenkt, was ich bisher zur Beantworturg und bey Gelegenheit der dritten Frage gesagt habe — Unterrichtete wissen noch vieles, was in dieser kurzen Betrachtung nicht Platz fand — so denke ich, werde man mit mir die Worte, die ich zu Anfang sezte, sprechen:

Nur ein Unwissender oder ein Narr kann daran zweifeln, daß der Illuminaten-Orden noch existire, und sich an die französische Revolution angeschlossen habe.

Ich

Jn wende mich nun zur

4. lezten Frage, die den Herrn Philo selbst angeht:

Nimmt er selbst jezt wieder irgend einigen Antheil an dem Illuminaten-Orden?

Es ist ausgemacht, daß er am 1. Jul. 1784 förmlich aus dem Orden trat. Allein man muß erwägen, warum? und wie?

Nachdem der Baron Knigge vier ganzer Jahre mit aller ihm möglichen Thätigkeit, totus quantus, für den Orden gelebt hatte, seine ganze Zeit für ihn — oft, sagt er selbst, 16 Stunden im Tage — gearbeitet, und mehr zu dessen Vollendung und Ausbreitung gewirkt hatte, als keiner der übrigen Stifter: so überwarf er sich mit Weishaupt, dem General des Ordens, nicht mit dem ganzen Orden, sondern blos mit dem einzigen Manne, und das zog anfangs ein Schisma, da ein Theil Weishaupten, ein Theil Kniggen anhieng, und endlich, weil er seinem General über den Kopf gewachsen war, und selbst kommandiren wollte, seinen Austritt nach sich. Manche andere Glieder sind von Zeit zu Zeit ausgetreten, aus Abscheu gegen die Grundsätze des Ordens, so bald sie nur loskommen konnten;

konnten; das ist ein Austritt, der den Rücktritt unmöglich macht. Aber das war der Fall mit Kniggen nicht, und konnte es nicht seyn. Denn er entfernte sich blos, weil nicht alles nach seinem Kopf gehen wollte, und so inconsequent ist er nicht, daß er verabscheuen sollte, was er selbst gemacht hatte, und wobey er andern zur Empfehlung desselben anrühmte, daß er dabey Befriedigung für Kopf und Herz gefunden habe (bey seinem eigenen Machwerk). Auch trat er höchst ungern aus. Man lese nur die Briefe, die er an Weishaupt, an Zwackh und andere (Nachtrag zu den Originalschriften) schreibt, uud man wird sehen, was er alles anwendete, um Weishaupten zu bewegen, nur ein wenig nachzugeben, damit er schicklich bleiben könne; wie er sich windet, um sich nicht von der saubern Gesellschaft zu trennen, wie fürchterlich er droht, und welche goldene Berge („Macht, Reichthum und Hoheit") er verspricht, wenn man es ihm möglich machen wollte, zu bleiben. Ein solcher Austritt ist von der Art, daß er, bey veränderten Umständen einen Rücktritt sehr möglich und leicht macht.

Daß Knigge am 1. Jul. 1784 wirklich aus dem Orden getreten sey, sage ich, ist unläugbar, vermöge des Vergleichs, den er selbst (S. 137 seiner Endlichen Erklärung) gedrukt mitgetheilt hat. Nach diesem wurde er mit Lobe aus dem Orden entlassen; „er begab sich

damals

damals aller **thätigen** Theilnahme an den **edeln** Geschäften des Ordens, lieferte Ordenspapiere aus, lobte und prieß die Mitglieder, und machte völligen Frieden mit seinem Gegner, indem er ihm gänzlich Platz machte. Er versprach blos Verschwiegenheit, und den **menschenfreundlichen** (ja wohl recht **menschenfreundlichen**!) Absichten des Ordens nicht entgegen zu arbeiten, und seine Obern nicht zu nennen noch zu compromittiren. Seine Verhältnisse zum Orden, und die Verpflichtungen, welche er eingieng, waren also blos **negativ**.

Ist er aber dabey geblieben? Hat er nicht seinen Anhang fort unterhalten, fort unterrichtet? Und ist er nicht, nachdem der Orden nachher scheinbar aufgehoben wurde, selbst derjenige, unter dessen Direction der Phönix viel herrlicher wieder aus der Asche sich empor geschwungen. Warum sollte man das nicht glauben? Denn ist er nicht einer von denen gewesen, der bey aller Gelegenheit dem abscheulichsten aller Orden das Wort geredet hat? Hat er ihn nicht gerühmt und gepriesen unter seinem Namen, und noch häufiger in seinen vielen anonymischen Schriften? Hat er nicht das Publikum durch seine dreisten Unwahrheiten darüber zu blenden gesucht? Man lese mit Aufmerksamkeit seinen 1786 herausgekommenen **Beytrag zur Geschichte des Freymäurer-Ordens**, und sehe da, wie genau sich der, zwey Jahre vorher vom Orden abgetretene

tretene Philo an seine Brüder anschließt, und wie thätig er ihnen bey ihren saubern Operationen auf mannigfaltige Weise zu Hülfe kömmt. Welchen Ruhm macht er nicht von dem Illuminaten-Orden in seiner Endlichen Erklärung? Nur eine offenbare Lüge hier zu berühren, sagt er nicht daselbst S. 111 gegen alle Wahrheit, der Priestergrad stelle die Lehre Jesu in einen erhabenen und reizenden Gesichtspunkt; da es ja doch klar und offenbar ist, daß er alle positive Religion zerstören will. Ich müßte wenigstens ein Drittheil jener Schrift abschreiben, wenn ich alle seine Lobeserhebungen des schändlichen Ordens anführen wollte. Das schrieb Knigge im Jahr 1788, als vier Jahre nach seinem Austritt. Warum that er das? Wenn auch die häßlichen Sachen zum Theil sein Machwerk waren, so konnte er doch da, wo er nicht mit Wahrheit den Orden zu rühmen vermochte, der damals aufgehoben seyn sollte, lieber schweigen, wenn er ganz und auf immer sich davon getrennt hatte. Aber die Wahrheit ist, seinem Herzen lüstete nach den Fleischtöpfen Egyptens, er konnte die Süßigkeit nicht vergessen, die er im Orden geschmeckt hatte, der so viel Befriedigung für seinen Kopf und sein Herz darreichte; deswegen wollte er sich auf mögliche Fälle doch eine Thür offen lassen. Zwar war er, wie ich zuverläßig weiß, um 1788 noch in keine nähere Verhältnisse mit dem Orden oder denjenigen, die Weishaupten anhiengen, wieder getreten; wovon auch äußere

Merkmale sichtbar waren, die vielen noch erinnerlich seyn werden. Es ist nämlich eine einmal ausgemachte Sache, daß alle Illuminaten-Arbeiten in den Journalen gelobpriesen werden müssen. Nun hat zwar contentissimus Nicolai in der Allgemeinen deutschen Bibliothek niemals aufgehört, die Kniggischen Schreibereyen bis an den Himmel zu erheben, und lobte auch um 1788 was von ihm herkam. Aber die Jenaische Litteratur-Zeitung, auf welche Weishaupt, der dazumal immer noch etwas mit Knigge gespannt war, nähern Einfluß hatte, imgleichen die Salzburger Zeitung, giengen anfänglich und damals nicht ganz so zärtlich mit unserm Baron um. Mit welcher Bewunderung aber seit etlichen Jahren alle Journale und Zeitungen von dem Lobe seiner wahrhaftigen Fabrikwaare überfliessen, ist männiglich bekannt, und kein Blatt hat mehr umgestimmt als das Salzburger; bey welchem Corsaren jezt unser Baron, wie ich gewiß weiß, ein Port im Schiff hat, oder wenigstens ein Ruder an der schändlichen Galeere führt.

Seit dem Ausbruch der Revolution hat, wie jeder Beobachter leicht bemerkt, der Orden einen neuen Schwung genommen. Seitdem ist auch in der Seele des Philo alles dahin gehörige wieder aufgeblühet, denn er hat gesehen, daß doch das durch seine beyden Proselyten, Bode und von dem Busche gegen seinen vormals

gege-

gegebenen Rath, noch vor der Hand in Frankreich nichts vorzunehmen, gewagte Experiment ganz allerliebst geglückt ist, und sich nun auch bald was für Deutschland hoffen lasse, wie auch Bruder Mauvillon fest versichert hat. Seitdem giebt er uns auch in seinem Wurmbrand herrliche Illuminaten-Lectionen, um die zu erwartende Revolution vorzubereiten; und wie reich ist hieran nicht seine neueste Schrift: über die Folgen der französischen Revolution!

Jenen ihm gemachten Vorwurf führt er in seiner neuen, mit Lobeserhebungen für den Orden erfüllten Vertheidigung mit folgenden Worten an: S. 27.

„Allein man wirft mir hauptsächlich vor,
„daß ich in meinen Schriften dieselben Grund-
„sätze öffentlich lehrte, welche das Wesen
„des Illuminaten-Systems ausmachten." —

Und was antwortete er auf diesen schweren Vorwurf wohl? Nichts weiter als folgendes:

„Daß dieses sich wirklich so verhalte, das
„würde noch wol eines Beweises bedürfen."

Für keinen vernünftigen Menschen, der die Sachen versteht, und Kniggens Schaafkopf und Wurmbrand, und sein Büchlein: über die Folgen der französischen Revolution gelesen hat,

verfolgt, ihre Schriften unterdrückt, daß es nur noch Wenigen einfällt, sich daran zu machen.

Baron Knigge sagt dann ferner, man könne ihm nicht beweisen, daß er irgendwo gewaltsamen Revolutionen und Empörungen das Wort geredet habe, oder monarchische Verfassungen habe stürzen und christliche Sitten-Lehre angreifen wollen u. s. w.

Das

unbeschränkte Preßfreyheit, um ihre Grundsätze ohne alle Hinderung verbreiten zu können. Hier aber verlangen sie Thätigkeit der Censur; sie soll nicht mehr dulden, daß gegen die Illuminaten geschrieben werde. Ganz im Geiste eines Ordens, der herrschen will. Hieraus lassen sich zwey Erfahrungen erklären. Die eine ist, daß an Orten, wo die Censur in ihren Händen ist, wenn der Landesherr auch noch so wachsam ist, die besten Gesetze gegen Unruhstifter giebt und Jakobiner justificiren läßt, dennoch Aufruhrpredigende Schriften paßirt werden. Die andere, die noch mehr auffällt, ist, daß sogar Schriften, die für den Staat und die Religion geschrieben sind, an den nämlichen Orten öffentlich unterdrückt werden, unter dem Vorwande, weil bey Gelegenheit der darinn vorkommenden Widerlegung falscher Sätze diese Sätze selbst bekannt gemacht, und so mit verbreitet werden würden. Wahrlich, die Illuminaten haben ihr Vorbild die Jesuiten hierinn weit übertroffen!

Das alles beweiset gar nicht, daß er kein Illuminat ist, denn gewaltsame Revolutionen wollte der Orden geradezu anfangs nicht. Aber die französische Revolution ist ihm in einiger Entfernung sehr willkommen; mit einem Blicke auf sie hin, den Leuten zu sagen, es könnte doch besser in der Welt seyn als eure Lage ist: das ist die Stellung, die dem Fortgange des Ordens am günstigsten ist. Darum hängt Philo sich nun öffentlich an die französische Revolution an. Er hofft auf eine nämliche Umänderung der Dinge. Er und seine Brüder stehen schon ganz gut bey den Franzosen, so, daß er im Fall ihres weitern Eindringens in Deutschland nicht blos auf eine sanftere Behandlung für sich und seine Mitglieder, sondern auch, und warum es noch mehr gilt, auf Einfluß und Mitwirkung, und was den Bruder Philo noch insonderheit für seine eigne Person betrift, darauf rechnen kann, bey der Sanscülottisirung Deutschlandes wenigstens Maire in Bremen zu werden. Man lese nur das Moniteur-Stück vom 16. Floreal dieses Jahrs in Hubers Beyträgen zur Geschichte der französischen Revolution St. 4. S. auch Eudämonia 3tes St. S. 224. u. f.

Allein es wäre zu weitläuftig hier den Gang und die Wendungen entwickeln zu wollen, die der Orden seit der Revolution genommen hat. Ich bleibe bey meinem Satze, und sage, wenn Knigge daraus eben, daß er im Jahre 1790 und

und 91 Illuminaten-Grundsätze öffentlich lehrte, zu beweisen sich erdreistet, daß er kein Illuminat mehr sey; so ist das doch gar zu arg!

Vorhin habe ich angeführt, daß es ein Hauptstück in den Illuminaten-Grundsätzen sey, und zwar in den Dokumenten, welche Knigge selbst geschrieben und unter dem Namen Philo sanctionirt hat, daß man suchen müsse, nach und nach die sklavische Fürsten-Verehrung zu vermindern, weil durch dieselbe die Menschen verdorben würden. Dieses Gesetz promulgirte Knigge im Jahre 1782 in seinem Priestergrade.

In seinem Schaafskopfe, den er ohngefähr im Anfange des Jahrs 1792, also 10 Jahre später in die Welt schickte, sagt er nun folgendes: *)

1) „Was Samuel (der Prophet) über die „Rechte der Könige sage, beweise seine tiefen,

*) Ueber alle diese nachfolgende Stellen soll eine gewisse Landesstelle abgeurtheilt haben, sie wären zwar ein wenig anstößig und verdächtig, aber im geringsten predigten sie nicht Aufruhr und wiegelten durchaus nicht auf. Wir wollen hoffen und glauben, daß dieser Bericht ungegründet sey, weil das nachmalige Verfahren derselben hiermit nicht ganz übereinstimmt.

„tiefen, im Orden der Pinsel oder Dumm„köpfe, auf Grundsätze des Natur- und „Völkerrechts gestüzten Einsichten.“

Das sollte doch unstreitig die Fürsten-Verehrung wohl nicht vermehren, sondern vermindern? — Aber ein Illuminat ist im Stande zu sagen, ganz und gar nicht, es war ein bloßer Spaß!

2) „In Griechenland wollte es mit den Dumm„köpfen nicht fort, freye Republiken waren „ihnen von jeher ungünstig. Die unglückli„chen Begriffe von Freyheit — die Ab„schaffung der königlichen Würde, die phi„losophischen Schulen — hinderten die Ope„rationen der Dummheit.

Das soll doch unsre Neigung für Fürsten und Königswürde eher vermindern als vermehren? — Aber ein Illuminat ist im Stande zu sagen, das sey nicht wahr, es empfehle offenbar die Fürstenwürde, und wer das nicht sehe, der sey ein Pinsel!

2) Sagt Kniggens Schaafskopf:

„Viele gekrönte Häupter, große und kleine „Fürsten, wären die eifrigsten Dummköpfe, „aber aus Frankreich sey die Dummheit „(auch die Bosheit?) verbannt.

Das ist doch wohl, indem es Frankreichs scheußlicher Verfassung den Vorzug vor monarchischen Verfassungen giebt, nicht gemeint, Fürsten-Verehrung zu empfehlen. — Aber ein Illuminat ist im Stande euch ins Angesicht zu sagen, das sey nur eine hämische Auslegung der Worte des frommen und heiligen Philo, der nichts arges denkt noch thut!

4) Sagt Knigge in seinem Schaafskopfe:

„Die Macht der Fürsten sey nur conventio-
„nell — das Volk könne den Contract auf-
„rufen, wenn das Zutrauen aufhöre —
„weil einer nicht tausende zwingen könne,
„so müsse der Wille des Einen sich nach den
„Tausenden richten. Wenn also die Tau-
„sende das ist, das Volk den Einen zum
„Regenten bestellen, so läßt er das gut seyn,
„jedoch weil das Vertrauen nur persönlich
„sey, so soll (so will es Knigge) keine
„Regierung erblich seyn — Verträge, die
„mit den ältesten heiligsten Gesetzen der
„Vernunft streiten, bänden niemand (das
„heißt hier, die uns einen erblichen Regen-
„ten bestellen) — man könne nichts ver-
„schenken, was nicht unser eigen sey" (nämlich die Verbindlichkeit unsrer Nachkommen) Das sind nun die unveräusserlichen Rechte der Franzosen!

Alle, die diese Punkte nur in Zweifel ziehen, schilt der Baron Knigge ohne Gnade für Dummköpfe.

5) Sagt er in seinem Schaafskopfe ferner:

„Alle Dummköpfe behaupten, daß die Königs- und Fürstenwürde göttlichen Ursprungs, und daß ihre Personen heilig „und unverlezlich wären." (Aber sogar „die französ. Convents-Deputirten reclamiren diese Unverlezlichkeit!) u. s. w.

Dieses ist nur Ein Punkt, unter vielen, wo ich Kniggens Aeußerungen mit den Illuminaten-Grundsätzen vergleiche. Ich sage: acht Jahre, nachdem er aus dem Orden getreten war, ja, wenn man seine Schrift: über die Folgen der französischen Revolution dazu nimmt, eilf Jahre hernach, schreibt er noch völlig zu Illuminaten-Zwecken: Seine Leser gegen Fürsten einzunehmen, die Fürstenverehrung zu vermindern, welches ja endlich offenbar auf den Endzweck hinzielt, den sie deutlich genug gezeigt und gesagt haben: die Fürsten nach und nach von der Erde verschwinden zu machen. Mit der Religion steht es eben so nach den bekannten Illuminaten-Zwecken; nur kann ich solches hier nicht ausführen.

Und doch sagt Knigge in seiner neuesten Vertheidigung:

„Es

„Es bedürfe noch wol eines Beweises, daß
„er Illuminaten-Grundsätze lehrte.“

Also braucht es auch wol eines Beweises, daß es bey Tage helle ist?

„Aber wenn er auch wirklich Illuminaten-
„Grundsätze lehrte“ —

O! bewundert die schlaue Gewandheit eines Illuminaten-Kopfs! —

„wenn das auch erwiesen wäre, sagt er, so
„beweiset ja gerade eben dieses, daß er kein
„Illuminat ist, denn sonst würde er nicht
„öffentlich Dinge lehren, deren geheimen
„Misbrauch man den Illuminaten Schuld
„giebt; es sey ihm höchstens Irrthum sei-
„ner Grundsätze über Staats- und Kirchen-
„System, aber keine Bosheit zur Last zu
„legen.“

Endlich fügt der fromme Mann noch hinzu:

„Gott sey sein Zeuge, daß wenn
„er vielleicht auch zu kühne Ausdrücke ge-
„brauchte, es aus dem Herzen des treue-
„sten Bürgers kam.

Sehr recht! Die jesuitischen Aequivocationen kennen wir. Er sagt nicht ohne Grund nicht Untertha-

terthanen sondern Bürgers, Citoyen, und wird über diejenigen ins Fäustchen lachen, die ihn nicht verstehen.

Es ist sehr unangenehm jemand immer aus einem Schlupfwinkel in den andern zu verfolgen. Aber will man gegen Knigge reden, so ist dieses nicht anders möglich; man findet ihn sonst nicht!

Wenn alle diejenigen, welche nach Befehl des Ordens, seine Grundsätze verbreitet — zur Mode gemacht — haben, keine Illuminaten sind; so giebt es unter unsern Schriffstellern beynahe keine Illuminaten, als diejenigen, die über solche Dinge schweigen; denn die größte Anzahl lehrt und schreibt wie Knigge. Allerdings sind alle, die so schreiben, Illuminaten, oder von Illuminaten geführt. Der Orden befahl es so, und kein Heft der Allgem. Jenaischen Lit. Zeitung, der Horen, des Genius der Zeit u. s. w. erscheint, worinn nicht Illuminaten-Grundsätze ausgebreitet werden. Wie wären sonst, wofern es nicht per influxum supernaturalem, wie uns sogar Bruder Huber in den Beyträgen 2tes Stück, S. 356. zu verstehen giebt, geschehen ist, auch die Illuminaten-Grundsätze unter die Leute gekommen, zur Mode geworden? Es mußten doch einige wenigstens vorangehen! O glauben Sie mir, Knigge ist von jeher einer

ner von diesen Vorangängern gewesen, und hat auch nach seinem Austritt aus dem Orden nicht aufgehört es zu seyn. Aber nie war er es so ausdrücklich, so klar und praktisch und unter seinem Namen, als seit dem Jahre 1790. Er war freylich, nach allem was vorher gegangen war, nicht der Mann, der so öffentlich auftreten mußte; und in so fern will ich ihm zugeben, daß er unbesonnen handelte. Aber es giebt Augenblicke der Sicherheit, die so etwas wol erklären, und dann glaubten wirklich damals die Illuminaten, sie hätten sich so herrlich aus allem herausgewickelt, daß nun kein Mensch es weiter wagen werde, von ihnen zu reden — so urtheilen wirklich auch itzt viele kurzsichtige Menschen, die nicht Illuminaten sind; — man dachte damals auch, daß doch, wie Mauvillon ja ausdrücklich sagt, die französische Revolution bald auch Deutschland entzünden und in eine Republik verwandeln werde (die denn von einem geheimen Orden weit besser als von einer offenbaren Gesellschaft, wie die Jakobiner, regieret werden könnte): daher hielt man es kaum der Mühe mehr werth zurück zu halten. Auch giebt nun Weishaupt sein verfängliches Buch: über geheime Welt- und Regierungs-Kunst heraus, welches er vor einigen Jahren noch wohl hätte bleiben lassen.

Aber was konnte Kniggen bewegen, ihn, der aus dem Orden getreten war, nach dem Jahre 1790 wieder so lebhaft in Ausbreitung der Ordens-Grundsätze zu werden, wenn er nicht um die Zeit, wieder in nähere Verhältnisse mit dem Orden trat? Er hatte seinen Endzweck erreicht, und eine, wie man wenigstens sagt, ansehnliche und einträgliche Bedienung vom Könige von Grosbritannien und Churfürsten zu Hannover erhalten. Dieses hätte ihn ja müssen für das bestehende System gewinnen. Aber demohngeachtet stellt er Könige und Fürsten im gehäßigsten Lichte dar, als wenn sie alle Despoten wären, als wenn sie alle ihre Unterthanen für Leibeigene ansähen, und diese sich weder der Sicherheit ihres Eigenthums, noch ihres Lebens zu erfreuen hätten.

Oder ist folgendes anders zu verstehen?

„Nachstehendes (sagt der Baron) halten „Dummköpfe für die ächten Glaubens„lehren treuer Unterthanen in monarchi„schen Staaten — — die Unterthanen „und deren Leben und Güter, alles ist „in die Hände der Könige und Fürsten gege„ben, und so wie ein Vater Herr über das „Vermögen seiner unmündigen Kinder ist, „welches ihm selbst gehört, und so wie „er ihnen zu Vormündern nach seinem Tode „bestellen kann wen er will: so darf ein

„König

König seinem Volke Beherrscher geben;
„darf seine Unterthanen mit allem,
„was ihnen angehört, vertauschen und
„verkaufen.“

Er mag sich drehen und wenden wie er will, er mag die Einfalt eines Schaafs vorspiegeln, oder die ganze Illuminaten-Schlauheit und ihre Hermenevtik anwenden: so ist es unmöglich für diese und andere ähnliche Stellen *), eine andere Erklärung zu finden als diese: er will — nach Illuminaten-Grundsätzen — das herrschende monarchische System verhaßt machen.

Da Knigge in dem itzt bestehenden System die Vorzüge seines Standes, das Ansehen seines Amts und dessen reichliche Einkünfte genießt, und er dennoch so wütend gegen dasselbe handelt; so muß man annehmen, daß er entweder als ein schwärmerischer Narr handle, oder als einer, bey welchem tiefere Plane und Aussichten zum Grunde liegen. Dieses fühlt er, und in diesem Dilemma wählt er nun freylich sehr klüglich das erstere, und giebt sich im Gedränge für einen schwärmerischen Narren hin, indem er sagt;

meine

*) Mehreres davon findet man bereits im 6ten Stücke der Wiener Zeitschrift vom J. 1792. aus seinen Schriften ausgezogen.

„ meine Grundsätze (sollte heissen die Or-
„ dens-Grundsätze) über Staats- und
„ Kirchensystem mögen irrig seyn. — Viel-
„ leicht riß mich auch mein Eifer hin, zu küh-
„ ne Ausdrücke zu gebrauchen; vielleicht war
„ es Vermessenheit von mir und dergleichen."

Aber einem so alten Illuminaten, der sein System nicht **erlernt**, sondern **erschaffen** hat, der nicht andern nachplaudert, sondern nach alten eigenen längst von ihm geprüften Grundsätzen handelt, kurz dem Abfasser oder Concipienten des Priester- und Regenten Grades, den man auf der That betrift, daß er in den Grundsätzen des Ordens handelt, den lässet man so wohlfeil nicht davon, daß man ihn blos für einen schwärmerischen Narren hält, der in der Uebereilung eine Thorheit begeht. Da das Ganze so sehr consequent ist, da sich seine Handlungen viel besser und seiner Denkart und Lage gemäßer erklären lassen: so muß man doch diese Erklärung wenigstens hören.

Obgleich die Stelle und das Einkommen des Barons sehr ansehnlich seyn mag, so ist sie doch für seinen emporstrebenden Geist zu subaltern und abhängend und er kann doch darinn die **Welt noch nicht commandiren**, wornach ihn laut seinen eigenen Ausdrücken lüstet. Wenn ihm nun der Orden die Aussicht darbeut, nachdem Deutschland durch Hülfe der Franzosen oder auch ohne solche in eine Republick verwandelt seyn

wird, darauf grossen Einfluß zu erhalten, wie ja das Mauvillon in seinem oben angeführten höchst authentischen Briefe ausdrücklich sagt: was sollte wohl einen Mann von dem Charakter eines Philo abhalten, das nicht zu begehren und zu befördern? Was hat die ganze Propaganda, die beynahe aus lauter Illuminaten besteht, für andere Endzwecke? Und würde nicht der Orden sich glücklich schätzen, seinen Mitschöpfer, einen Mann, der so ganz für die schönen Grundsätze desselben paßt, der solche Gesinnungen, solche Thätigkeit und Erfahrung, und — wie er selbst sagt — eine so geübte Feder hat, dereinst an seiner Spitze zu sehen? Und wie ist er im Moniteur selbst als einer der größten Köpfe und als ein den Tyrannen (das ist den Monarchen) feindseliger, und der Freyheit und der Sache der Franzosen ganz ergebner Mann ausposaunt worden!

Aber Knigge hat vorausgesehen, daß man auf diesem Fuß mit ihm raisonniren werde, und hat also den Punkt bestmöglichst bevorwortet. Hier sind seine Worte; S. 30 seiner neuesten Vertheidigung heißt es:

„Uebrigens kann auch nur in dem Kopf „eines Schöpses (ein Trumpf von der ur„banen Art des Baron Knigge!) die Idee „Wurzel fassen, daß ich in Deutschland ei„ne solche (gleichviel gerade eine solche oder

andere)

„andere) Umkehrung wünschen könnte, als „in Frankreich statt gefunden hat. Die erste „Folge einer solchen Revolution würde der „Verlust meines Standes, eines grossen „Theils meines Vermögens, und meiner „Bedienung seyn. Und welchen Ersatz soll „ich dafür hoffen? Da ich seit drey Jahren „keinen einzigen Tag ganz ausser Bette ha„be hinbringen können, und keinen Augen„blick meines Lebens ohne Schmerzen bin: „so habe ich nicht das Ansehen eines Man„nes, der in solchen allgemeinen Verwir„rungen eine sehr thätige und glänzende „Rolle würde spielen können."

Den Schöps will ich einstweilen einstecken, und das übrige dieses Beweises untersuchen. Eigentlich ist nur die Frage, ob Baron Knigge jetzt wieder Illuminat ist. Da er aber selbst das Revolutions-Wesen daran knüpft, zum guten Beweise, daß er selbst die Verwandtschaft der beyden Dinge anerkennt; je nun, so will ich mich auch darauf einlassen.

Die Stelle eines Oberamtmanns im Herzogthum Bremen mag auch noch so gut seyn, und etwan, da die Bedienten in den Hannövrischen Landen sehr reichlich besoldet sind, etliche tausend Gulden eintragen: aber was ist das gegen einen Illuminaten-Obern, der die Welt commandiren hilft, im Falle einer Revolution

in Deutschland, wo durch den so erstaunlich verbreiteten Orden alles regiert werden würde, da er schon jetzt so unglaublichen Einfluß hat? Da könnten ihm hundert tausende zufliessen, wenn er, wie ich nicht weiß, obgleich es aus seinen von ihm eingestandnen alchymischen Versuchen auch nicht unwahrscheinlich ist, sich aus dem Gelde etwas macht. Also das wäre Ersatz für das, was er an seinem Vermögen und Bedienung verlieren könnte. Nun was den Stand anlangt, nämlich den Barons Titel, so hat er schon so oft gesagt, daß er dergleichen Tand nicht achte; daher man wohl glauben kann, er werde sich (absonderlich da er keine männliche Descendenz hat) darüber wohl mit der Macht und Hoheit trösten, die ihm der Orden noch weiter geben kann. Aber die Hauptschwierigkeit meint er, wären seine Schmerzen und sein Bette-liegen, und damit könnte er ja keine glänzende und thätige Rolle bey einer Revolution in Deutschland spielen. Freylich würde das wohl nicht gut angehen, wenn er für sich allein eine glänzende Rolle auf Tribunen und Märkten bey öffentlicher Gelegenheit spielen wollte, dahin läßt sich das Bette nicht gut tragen, und da sind Schmerzen hinderlich. Aber es giebt eine andere Thätigkeit, und die scheint durch seine Schmerzen nicht gelitten zu haben, das ist die Stuben-Geschäftigkeit. Wo ist in Deutschland ein Vielschreiber, der so viel schmiert als unser Baron? Es muß daher auch so ganz schlimm nicht mit

ihm

ihm seyn. Thut er aber das schon aus Langeweile, ohne daß er bey einem solchen Amte es ums Brod nöthig hätte: was würde er nicht thun, wenn wichtige Ordensgeschäfte ihn zur Arbeit nöthigten? Man muß sich wundern über die Einfalt, die der Baron mit der größten Unbefangenheit seinen Lesern zutraut. Als ob man gar keinen Begriff von der Organisation eines geheimen Ordens hätte! Als ob man nicht wüßte, daß die höchsten Obern am wenigsten öffentlich erscheinen, sondern gemeiniglich nur hinter dem Vorhange wirken, wie ein Sieyes. Er brauchte nicht Maire von Hannover zu seyn, nicht auf irgend einer Bühne zu erscheinen, und kann doch das ganze Hannöverische Land und noch mehrere dazu, von seinem Bette aus regieren. Ein solcher Orden hat ja Mitglieder für jeden Zweck. Er würde schon in den republikanischen Versammlungen seinen Willen durchsetzen, ohne selbst gegenwärtig zu seyn; er würde schon welche finden, die für ihn redeten, die für ihn handelten, so bald er es nöthig fände. Alle geheime Dinge müssen ja doch in der Stille des Kämmerleins geschehen, gleichviel, ob im Bette, oder am Pult, sobald er nur schreiben kann, und daran fehlt es ja unserm Baron noch nicht!

O! glauben sie mir, der Orden wünscht nichts mehr, als daß es dahin komme; er trachtet und wirkt unabläßig zu diesem Zwecke. Erinnern sie sich an die Worte des wichtigen Briefes

 von

von Mauvillon: Wenn die Revolutions-Flamme in ganz Deutschland auflodert, dann kann unsere Verbindung große Dienste thun; laß sie uns eifrig erhalten. Es sind vielleicht einige in dem Orden, die eben nicht Revolutionen wünschen; ich könnte einige nennen, von denen ich dieses weiß. Aber das sind nicht diejenigen, denen man das Steuer-Ruder in die Hand giebt. Die größte Zahl sehnet sich, Deutschland in eine Republick umgeformt zu sehen. Alle Gelehrte ohne Stellen, die jetzt nur vom Buchmachen, und als Recensionsfabrikanten sich kümmerlich nähren, können dabey nicht anders als glücklich werden. Seitdem die deutschen Professoren einige Straßburger Lehrer Gesetzgeber werden sahen, ist die Revolutions-Tollheit in die größte Hälfte derselben gefahren; sie sagen, wir könnten das so gut und besser als die Straßburger, und man spürt es auf allen deutschen Universitäten. Am Ende sieht auch jeder Illuminat, daß man bey einer Revolution nicht sicherer seyn kann, als wenn man zu einem solchen Bunde gehört, der allenthalben unbemerkt hinwirkt, und der unstreitig die neue Republick regieren wird. Und daher sind sie wenigstens nicht unruhig dabey. Wenn sie aber auch eigentlich keine Revolution wünschen, so thun sie doch bey Gelegenheit alles für den Orden, schützen ihn, bemänteln sein Böses, breiten den Glauben aus, er habe aufgehört; wenn sie in Gerichten sitzen, helfen sie den Brüdern durch,

die in Verlegenheit kommen, schaffen Papiere über die Seite die dem Orden nachtheilig seyn könnten, und drücken gelegentlich diejenigen, die sich von dem Orden nicht regieren lassen wollen. An den meisten Höfen wird besonders durch die vom Illuminatismus imprägnirte Freymäurer-Logen, wie auch durch andere geheime Machinationen alles zu Revolutionen hingelenkt, und durch die populären Schriftsteller wird das Volk, unter den Augen unglaublich blinder Regierungen, dazu gestimmt und vorbereitet. Ihr Endzweck wird auch sicherlich erreicht werden, wenn nicht irgend ein paar große von Geist — ich möchte wagen zwey, den patriotischen Churfürsten von Cölln, und den entschlossenen Landgrafen von Hessen-Cassel, zu nennen — der Sache ein Ende zu machen, welches jetzt noch möglich ist. Aber wer es auch sey, der hüte sich vor dem Schicksale Leopolds II. — doch hier darf ich weiter nicht reden.

Also die Unmöglichkeit, daß Philo noch jetzt an dem Orden Gefallen finden könnte, auch selbst wenn die vom Orden gewünschte Republick in Deutschland zu Stande käme, die sehe ich gar nicht. Denn obgleich nicht alle Illuminaten nach einer Revolution und Republick verlangen möchten; so haben doch alle Anführer derselben eine Begierde zu herrschen, die Hände in der Politik und in den Regierungen zu haben, und auf den Staat zu wirken. Es wäre dahero der

Schöps hiermit abgelehnt. Gewiß würde Baron Knigge in seinem Bett ins Fäustchen lachen, und mich gerade alsdann für einen Schöpsen erklären, wenn ich mich von seinem Vorgeben hätte blenden lassen. Folglich behalten die vorhin angeführten Gründe ihre gänzliche Kraft. Wir wollen jetzt aber unsern Mann selbst über die gerade Frage hören, ob er jetzt noch mit dem Illuminaten-Orden im Verhältniß stehe, und Theil daran nehme oder nicht? Denn was ich bisher von ihm anführte, betrift nur das Revolutions-System des Ordens, und die einzurichtende Republick.

Es finden sich zwey Stellen hierüber in seiner neuesten Vertheidigung; in dem Briefe nämlich, der angeblich ohne seine Einwilligung gedruckt seyn soll, stehen folgende Worte S. 26.

„Wird also die Illuminaten-Verbindung „noch fortgesetzt, so habe ich an dieser sehr „bedenklichen Thorheit keinen Antheil, habe „keine Wissenschaft davon."

Sehr bedenklich ist freylich die Verbindung, aber eine Thorheit ist sie wahrhaftig nicht. Wenn es aber nicht mehr wahr ist, daß er keinen Antheil daran hat, als daß er nicht einmal etwas davon weiß; so ist er sicherlich wieder dabey. Denn ich habe oben bis zur höchsten Wahrscheinlichkeit gezeigt, daß es unmöglich sey, daß

er nicht von den Schicksalen einer Verbindung unterrichtet seyn sollte, an der seine ganze Seele hieng, aus deren Schooß er nie ganz trat, mit deren Mitgliedern er immer in Verhältnissen geblieben ist, in deren Grundsätzen er immer fortgeschrieben und gehandelt hat u. s. w. Daß er vollends jetzt nichts davon wissen sollte, da seit der Revolution der Orden eine solche Wichtigkeit bekommen hat, sich an allen Enden so ausbreitet, in Neapel und in Coppenhagen zum Beyspiel eine so grosse Rolle spielt, und bey welchem Gange der Dinge, wofern nicht etwas sehr ernsthaftes dagegen geschieht, Philo im Begriff ist zu einer unerhörten Wichtigkeit zu gelangen, da man ihn auch selbst von Paris aus, wegen seiner revolutionairen Principien ausnehmend gelobt hat; das ist platt weg unwahr. Sagt er aber, wie es augenscheinlich ist, hierinn die Unwahrheit, warum sollte man nicht von dem Concipienten des Regenten- und Priestergrades, von dem Briefsteller Philo in den Originalschriften und von dem Verfasser vieler andern eben so erbaulichen Sachen, auch die kleine Kriegslist erwarten können, daß er in dieser gelegentlichen Angabe ein wenig neben der Wahrheit herspazieren könnte, besonders da sich noch wohl eine halbwege Erklärung dazu finden ließe.

Ich komme zu der zweyten Stelle, welche S. 24 folgendermassen lautet:

„Ich kann aber jeden auffordern, mir zu „beweisen, daß ich seit dem 1. Jul. 1784 „auf irgend eine Weise in irgend einer Ver„bindung **wirksam** gewesen sey."

Diese Stelle lässet noch mehr Spielraum zu als die erste. Sie versichert blos, daß man es nicht **beweisen** könne, daß er **wirksam** in dem Orden gewesen.

Wenn er also es nicht wirksam seyn nennt, daß er den Orden vertheidiget und lobt, daß er seine Grundsätze ausbreitet, Mitgliedern des Ordens forthilft mit Rath und That, ihnen beysteht und sich von ihnen beystehen läßt: so wird er damit verstehen, er habe darinn kein Amt verwaltet. Allein auch davon sagt er nur, niemand könne es ihm beweisen. Er fügt nachher noch hinzu, man könne alle seine Briefschaften durchsuchen, sogar seine Tagebücher einsehen, er würde dem allen lächelnd aus seinem Bette zusehen.

Was die Beweise anbelangt, so ist dergleichen freylich bey einem Orden sehr schwer, der schon bey seinem ersten Anfange, und ehe er noch durch Unfälle gewitziget war, es in der Geheimnißkunst so weit gebracht hatte, daß seine Mitglieder sagten, **in der Verborgenheit besteht unsre größte Stärke;** und wir müssen niemals ganz endeckt werden können ꝛc. Philo thut selbst in seinen Berichten (Nachtrag zu den

Origi=

Originalschriften S. 194) Vorschläge, wodurch zu bewirken wäre, daß sie (die Illuminaten) nicht entdekt werden könnten. Wenn indessen an höhern Orten darüber einmal Nachfrage entstehen sollte, wie es geschehen seyn würde, hätte Kaiser Leopold das Leben behalten; so möchte sich hie und da eins und das andere ergeben haben, von dem ich jetzt noch nichts reden mag.

Was aber die Durchsuchung seiner Papiere und seiner Tagbücher betrift: so glaube ich wahrlich wohl, daß er das aus seinem Bette sehr gelassen, und sogar mit höhnischem Lächeln ansehen würde. Er hätte auch Recht sich über die Einfalt derer aufzuhalten, die einen alten Illuminaten, einen Stifter und Obermeister dieses schlauen Ordens so leicht fangen zu können glaubten. In der Welt hat man ja nirgends mehr für die Heimlichkeit und Verborgenheit gesorgt und darauf raffinirt. Man lese nur die Originalschriften der Illuminaten, und die neuesten Arbeiten Spartakus und Philo. Hat man irgendwo sonst wohl von einer Brennkiste nur geträumt, die so eingerichtet war, daß durch chymische Mischungen sich alle darinn enthaltenen Papiere entzündeten, sobald sie jemand öffnen wollte, der nicht Bescheid wußte? Nie hat eine Diebsbande ihre Dietriche und ihren Raub so künstlich verborgen, als die Illuminaten ihre geheimsten Schriften, ihre Recepte zu Giftmischungen, zu Abtreibung der Kinder, um unschul-

unschuldigen Frauen den furorem uterinum (die Mannstollheit) oder einen Gestank in einer Schlafkammer zu verursachen, ihre Cabala major und ihre höchsten Mysterien (S. Original. Schrift. S. 107—109)? Und nie war es auch nöthiger für Leute, die für ehrlich paßiren wollten, das Geheimniß stärker zu bewahren. Da also der Baron eine Gesellschaft stiften half, welche aus dem Geheimniß eine wahre Kunst gemacht, damit es aufs höchste getrieben hatte: so wäre es in der That sehr lächerlich zu erwarten, daß er jezt Papiere bey sich sollte herumliegen haben, die ihm nachtheilig seyn könnten.

Wenn also die Gründe, die er anführt, und mit welchen er zu überzeugen denkt, daß er in keinen Verhältnissen mehr mit dem Orden stehe, nichts beweisen: so bleibt mir nur noch übrig diejenigen Thatsachen aufzuzählen, welche ihn der Theilnahme an dem Orden verdächtig machen.

1) Er gieng nothgezwungen aus dem Orden, nicht aus freyem Willen; er that dieses höchst ungern.

2) Er blieb in einem gewissen Bündnisse mit dem Orden, der Orden behielt Pflichten gegen ihn, und er gegen den Orden.

3) Er hat überall, wo er auch seit seinem Austritt von dem Orden spricht, ihr beschöniget,

vertheidiget, und sogar wider alle Wahrheit ihn für löblich ausgegeben, herausgestrichen und gepriesen.

4) Anstatt daß andere, aus Mißfallen an dem Orden ausgetretene Mitglieder, von den Illuminaten in ihren Journalen verfolgt, beleidigt und geschimpft werden, wie Hofmann in Wien, der Herausgeber des Revolutions-Almanachs, der Verfasser der Enthüllung des Weltbürger-Systems und der Geschichte des Sokratismus, so ist im Gegentheil Baron Knigge, sonderlich seit den lezten drey bis vier Jahren, in Illuminaten-Journalen unablässig gelobt und gepriesen worden.

5) Er hat nach der Ordens-Regel und Gebrauch alle diejenigen verschreyen helfen, welche den Grundsätzen des Ordens und seiner Aufklärerey sich widersezten, auch Rache an denen geübt, welche andre Illuminaten beleidigt hatten; die Belege hiezu sind allgemein bekannt; und der von Zoten triefende Hosenmacher, welcher ihm allgemein zugeschrieben wird, ist keiner der unbedeutendsten Beweise davon.

6) Er hat nie aufgehört diejenigen Grundsätze, welche das Wesen des Illuminaten-Systems ausmachen, zu bekennen, und sonderlich hat

er

er sie in den lezten drey Jahren öffentlich gepredigt und ausgebreitet.

7) Ist er vornämlich in den lezten Jahren, mit bekannten Illuminaten-Obern in vielem Verkehr und Connexion gewesen. Diesen Punkt werde ich diesesmahl ohne weiters hier stehen lassen, und die Beweise für den Fall aufbewahren, daß er es läugnen sollte.

8) Haben ihn die französ. Revolutionnairs, von welchen es bis zur höchsten Evidenz erwiesen ist, daß sie von den Illuminaten zuerst elektrisirt worden, und immer mit denselben im genauesten und thätigsten Einverständnisse gestanden haben, als einen, ihnen und ih- Grundsätzen ganz ergebenen Mann öffentlich präconisirt.

Dieses sind Thatsachen, von welchen man sprechen kann, bis von andern zu reden die Zeit seyn wird. Es wird nunmehr nicht schwer, seyn, über die vierte Frage:

4. Ob man Ursache habe zu glauben, daß der Baron Knigge wirklich wieder an dem Orden Theil nehme?

zu urtheilen.

Es sind noch einige Punkte dieser Vertheidigung zu erörtern.

Er sagt S. 26 und 27:

„Die Delatoren hätten die Verbindlichkeit,
„wenn man sie nicht für Verläumder halten
„sollte, denen nnr darum zu thun wäre,
„ehrliche Leute (damit meint man die
„Illuminaten) aus Privat-Rache ver-
„dächtig zu machen, wenigstens eine einzi-
„ge unläugbare Thatsache, mit Nennung
„der dabey intereßirten Personen bekannt zu
„machen, woraus die Fortdauer des Illu-
„minaten-Ordens und seiner Verbindung
„mit den Jakobinern ausser Zweifel gesetzt
„würde. Bis dahin könnten ihre Anklagen
„nicht anders als sehr verdächtig scheinen."

Baron Knigge hat die Gabe seine Sachen so vorzutragen, daß sie beym ersten Anblick scheinen etwas zu enthalten, und wenn man sie genau besieht, so ist nichts als Schaum, als scheinende Seifenblasen. So gehts auch mit dieser Sache.

Zuvor aber doch etwas über das Wort Delator. Diejenigen, welche öffentlich behaupten, es gebe noch Illuminaten, sollen Delatores seyn. Eben das hat Knigge schon in seiner vermeintlichen Ehrenrettung — die nichts gerettet hat — behauptet. Mit den gelehrten Kenntnissen unsers Barons, steht es nun freylich eben nicht sonderlich; aber sich hier eine solche

Blösse zu geben, hätte er leicht vermeiden können. Vormals behauptete er, der Ritter von Zimmermann sey an ihm ein Delator geworden, indem er mit seines Namens Unterschrift ihn vor dem Publikum beschuldigte, er predige Illuminaten-Grundsätze, und zugleich die Beweise beyfügte. So geht es jetzt mit denen, die zu der beliebten Publicität ihre Zuflucht nehmen, um die Welt zu überzeugen, daß die Illuminaten-Pest noch im Finstern schleiche; zu eben der Publicität, die man damals an den Himmel erhob, als die Illuminaten (und Herr Philo als verkappter Aloysius Mayer und als Verfasser des Beytrags zur Geschichte des Freymäurer-Ordens voran) mit dem rein erlogenen Jesuiterlärm, einigen würdigen Männern Verdruß machten. Aber versagt denn dem Baron Knigge sein Bisgen Latein so ganz, daß er nicht weiß, daß Delator ein heimlicher Angeber heißt? Wer hingieng, irgend heimlich einen Mann beym Kaiser eines Verbrechens anzuklagen, und dadurch zu geheimen Verfahren Anlaß gab, das war ein Delator. Nur allein durch die Veranlassung solches geheimen unrechtlichen Verfahrens, wurden die Delatores, was sie waren, und da dergleichen bey uns nicht statt findet, so giebt es eigentlich und in sofern heut zu Tage gar keine Delatores mehr. Ebenmäßig wissen wir, vor den Zeiten der Kaiser, nichts von Delatoren in dem verhaßten Sinne des Worts, den Knigge gern, aber ohne Erfolg, über diejenigen streuen

möchte,

möchte, welche ihn für ein sujet à caution ausgeben. So wenig Cicero ein Delator war als er den Catilina, als er den Verro anklagte, so wenig sind es diejenigen, die jezt die Illuminaten mit ihrer eigenen Publicität heimsuchen. Cicero klagte öffentlich jene an, weil durch sie die Republik in Gefahr gerieth. Geräth denn das gemeine Wesen durch die Illuminatenmeister — deren Endzweck ja ist, die Welt in ihre Klauen zu bekommen — nicht in Gefahr? Und weiß Knigge denn nicht, daß es heißt: Plane non est delator, qui reipublicae causam defendit. l. 4. C. de Delatoribus L. 10. Weiß er denn nicht, daß da, wo von der Wohlfahrt des gemeinen Wesens die Rede ist, quilibet ex populo; nicht allein berufen, sondern moralisch sowohl als rechtlich verpflichtet sey zu sagen, was er weiß und siehet; und also nehme er seinen Delator nur wieder zurück.

Nun zur fernern Analysis der Stelle:

„Nur eine unläugbare Thatsache soll angeführt werden, mit Nennung der Personen die bewiese, daß der Illuminaten-Orden noch fortdaure.“

Als ob noch keine angeführt wären? Thatsachen verlangt Philo? Ist der gelehrte Philo so unbekannt mit der Litteratur, daß er Custine's Memoires posthumes nicht gelesen haben sollte,

wo solche Thatsachen genug vorkommen? Auch darinn ist ihm von dem Redner oder Verfasser des Endlichen Schicksals mehr als ihm lieb seyn kann, gewillfahrt worden. Und was ist denn der vorhin angeführte Brief des Mauvillon?

Aber die Illuminaten nennen nichts unläugbar, was sie abzuläugnen die Stirn haben; und läugnen denn dem Feuer die Wärme ab. Wir wollen abwarten, ob Knigge die Existenz jenes Briefes und seine Beweiskraft abläugnen wird, und alsdann davon etwas näheres sagen. — Allein er sagt ja nur, daß die Anklagen verdächtig scheinen. Das sind nun so die Art Wendungen, mit welchen man Unbefangene glauben macht, und scheinen will viel zu sagen, und im Grunde nichts sagt. Verdächtig seyn und scheinen sind Worte, die er hier nicht gebrauchen muß. In dieser Illuminaten-Sache kann einem nicht unterrichteten Dritten, oder dem Publikum etwas scheinen, oder verdächtig vorkommen. Aber Knigge ist nicht das Publikum, nicht ein unterrichteter Dritter, ihm kann in dieser Sache nichts scheinen, sondern für ihn ist es; ihm ist darinn nichts verdächtig, sondern wahr oder unwahr, so wie es das mir ist. Deswegen muß er sich nicht hinter solche auf Schrauben gesetzte Ausdrücke stecken, sondern gerade heraus sagen: das ist wahr, und das ist unwahr! So rede ich,

so haben andere geredet gegen die Illuminaten, so müssen auch ihre Vertheidiger sprechen, wenn sie es thun dürfen, dann hat man einen festen Fuß. Aber so machen sie es überall. Sie wagen nicht zu sagen, die Neuesten Arbeiten des Spartakus und Philo, die Originalschriften der Illuminaten sind von Betrügern unterschobene Stücke, mit denen man den Namen bekannter Männer auf Kind und Kindeskind auf das entsetzlichste hat schänden wollen, sondern sie machen sich eine Befestigung von Spinnegewebe, die vielleicht blöde Augen für etwas halten, und sagen, diese Dokumente haben keine juristische Authenticität. Das ist Illuminaten-Art, sich gegen die Wahrheit zu verkriechen, und mag eins für alle zum Beyspiele und Beweise dienen.

So wie Knigge sich hütet über Dinge, die man im Stande ist ins Klare zu bringen, positive Versicherungen zu geben, so thut er es hingegen desto mehr über Dinge, worüber kein Mensch Lust hat, nachzufragen, und die auch ganz irrelevant sind. So sagt er unter anderm durch das alberne (er möchte wünschen, es wäre ein albernes) Geschrey gegen ihn, habe er noch nicht einen einzigen wahren Freund verloren. Wer kann, wer mag das untersuchen? Wenn er übrigens seine einzigen wahren Freunde nur im Illuminaten-Orden hat, so kann es doch wahr seyn, ohne eine günstige Meynung von ihm zu erregen. An verschiedenen

 Stellen

Stellen versichert er, daß er die Achtung anderer nicht verscherzt habe: es ist traurig, so etwas sagen zu müssen, dergleichen überläßt man lieber andern, aus dem zu schliessen, was sie sehen. An mehrern Stellen sagt er, er gehe einen unverdeckten, geraden Gang, und am Schluße versichert er, er wolle gerade, fest, offen, redlich seinen stillen (ist das verborgenen?) Gang fortgehen. Wenn man dergleichen betheuret, so muß doch wohl Frage darüber gewesen seyn. Wenn er Gott selbst S. 28 zum Zeugen anruft, so möchte ich doch fragen, ob er damit denselben Gott meint, dessen Namen er in seinem Briefe an den Epimenides*) so unnützlich führte, als er denselben zum Inspektor von Aeolis und Jonien bestellte, und sich nicht entsah an ihn darüber schreiben zu lassen: Gott habe ihm diese Würde anvertraut. Philo berichtet nämlich an die Areopagiten in Bayern, er habe dem Epimenides und Simonides den Priester- und Regentengrad ertheilt, sodann jenen zum Inspektor und diesen zum Provinzial ernannt,

*) Diesen hatte Philo, wie man aus den Originalschriften deutlich sieht, hinters Licht geführt. Er wollte darauf bald und ungeachtet seiner nach Philo's Versicherung göttlichen Vocation sich scisiren; weswegen auch Spartakus ihn wieder herzustellen suchte (Nachtrag S. 97.) Endlich soll er aber doch ausgeschieden seyn.

nannt, und verlangt nun die Areopagiten sollten folgenden Brief an den Epimenides schreiben:

„Man verlasse sich jetzt auf ihn, der Klug„heit, Rechtschaffenheit und Gefühl der „Pflicht seiner ihm **von Gott anver„trauten Würde** (eines Illuminaten„Inspektors!) besässe, er werde das „Zutrauen, so man in ihn setze, zum Be„sten der guten Sache (nämlich des Ordens) „nützen." S. Originalschriften des Il„luminaten-Ordens Nachtrag S. 207 —

Dieser ganze Bericht des Philo von S. 192 an, ist höchst merkwürdig und lesenswerth, und giebt wichtige Aufschlüsse über Oerter und Menschen, über Heidelberg (z. E. Wundt und Mieg betreffend) über Wetzlar, Chlaudiopolis (Neuwied), Tarsus (Hannover), Andrus (Göttingen), Osnabrück, u. s. w.

Da Knigge wußte, daß er den Epimenides selbst aus eignem Willen und Macht zum Inspektor berufen hatte, auch die Gründe, warum er es gethan, anführt und den Mann charakterisirt; so darf man doch wohl sagen, er habe den **Namen Gottes unnützlich** geführt. Absonderlich wenn man dahinzu annoch rechnet, daß er der höchste Illuminat bis auf Einen noch war, und folglich von den fürchterlichen Grundsätzen des Grades durchdrungen war, der Ma-

gus hieß, und dessen Inhalt man aus der den neuesten Arbeiten des Spartakus und Philo beygefügten Geschichte der Illuminaten-Grade nun auch einigermassen kennt: Denn der Grad selbst ist noch nicht gedruckt erschienen.

So viel mag für diesmal genug seyn zur Beleuchtung der Vertheidigung des Baron Knigge. Er wird sich doch nicht einbilden, man werde ihm alles glauben, was er gut findet, über den Illuminaten-Orden und seine Verhältnisse mit demselbigen in die Welt hinein zu schreiben. Er handelt sehr unvorsichtig, wenn er sich herausnimmt, diejenigen nach seiner gewohnten Art zu schelten, die im Stande sind, seinen Beleidigungen auf eine ganz andere und viel wesentlichere Art, als mit Schimpfreden, zu begegnen. Noch ganz am Schluße dieses Dinges, nennt er diejenigen **Schmeichler** und **Verfinsterer**, die jetzt den Illuminaten das Obstat halten, und sagt frey heraus, wenn er sich mit seiner **geübten** Feder zu dieser Parthey hätte schlagen wollen, so hätte er, **das sey keine Prahlerey**, auch allerley Vortheile und Auszeichnung erringen können, mit welchen jetzt **feile** Schriftsteller (**welche**? die von den Illuminaten **verschrieene**?) prangen, und denen die **Verachtung**

der

der bessern Zeitgenossen (der edeln Illuminaten!) und der Nachwelt (auch darüber gebietet ein Mann wie der Baron Knigge) bleiben werde; nur sagt er seine Grundsätze (die Grundsätze eines Philo?) haben ihn davon abgehalten. Wie der Mann auf der lezten Seite noch einmal sich zu seiner alten Großsprecherey empor hebt, und denn dazu eins schimpft! Er denkt: semper aliquid haeret. Aber alles hat sein Ziel.

Nun will ich noch ein Paar Betrachtungen über den Orden hinzufügen, und damit diesen langen Brief beschliessen, nicht ohne noch vieles zurückzuhalten, was denn etwa bey einer andern Veranlassung gesagt werden mag.

Wenn eine Heerde böser Dämonen eigens auf diese Welt gekommen wäre, um Unglück unter die armen Menschen zu bringen, was hätten sie mehr nöthig gehabt, als das zu thun was die Illuminaten-Stifter gethan haben, um ihren Zweck zu erreichen! Laßt sie eine Anzahl solcher Menschen vereinigen, denen die Natur mehr Schlauheit, List und Kniffe als wahren achtungswürdigen Verstand geschenkt hat. Laßt sie sich unter ihrem bösartigen Einfluß zu dem

Zwecke mit einander verbinden, daß sie sollten ohne Recht und ohne Beruf über ihre Nebenmenschen eine Herrschaft zu erlangen suchen, und dazu ohne Scheu jedes Mittel anwenden, auch das allerabscheulichste; laßt sie nun noch eine Menge Menschen in dieses Complott verwickeln, deren Stand, deren Ansehen und andere Eigenschaften und deren Zahl der Sache ein Gewicht giebt: Was wird aus der menschlichen Gesellschaft werdeu? Unbefangenheit, Zutraulichkeit, Treu und Glauben sind aus der Welt geblasen. Mit dem Glauben an Redlichkeit und Menschenwerth, mit der Anhänglichkeit an Freunde und Personen, die wir schäzten, flieht alles aus der Welt was uns theuer ist, und gegründetes Mißtrauen, Argwohn, Böses bemerken und Gräuel ahnden erfüllt den Kopf und das Herz.

Wenn man denken muß, jeder mit dem wir umgehen, gehöre ins Complott, wenn wir es von vielen wissen, daß sie dazu gehören, in welch einen traurigen Zustand geräth dadurch die menschliche Gesellschaft! Ich habe einen gerichtlichen Beystand nöthig, ich bedarf eines Arzts, ich muß wegen einer geheimen Familien-Angelegenheit Rath bey irgend einem in Geschäften erfahrnen Mann einholen. Ich weiß, daß der Orden sich aus allen Ständen gesucht hat die fähigsten zu eigen zu machen. Wer steht mir nun dafür, daß ich nicht, indem ich mich an

den geschicktesten wende, an einen Illuminaten komme, der mich dem Interesse seines Ordens — wie er das — wenn es auch Unrecht wäre — zu thun eidlich angelobet hat — aufopfert? Mein Gegentheil ist ein Illuminat, also räth mir mein Anwald, nach seiner Ordenspflicht, zu jenes Vortheil. Mein Leben ist dem Orden verhaßt, weil man mich für einen ehrlichen Mann hält, der den Illuminaten irgendwo hinderlich seyn könnte: folglich wird mich der Arzt bey erster Gelegenheit zu meinen Vätern spediren. Weil es zu den ersten Grundpflichten des Ordens gehört, daß jedes Geheimniß, welches ein Mitglied erfährt (und jedes Mitglied ist den Statuten zufolge ein Spion) den Obern einberichtet werden muß, so wird mein Familiengeheimniß bald das Geheimniß des Ordens seyn; der Orden findet Gelegenheit es zu seinem Vortheil und Absichten zu benützen, und mir wird gerathen, wie es der eigennützige und herrschsüchtige Orden diensam findet.

Ist es nicht eine traurige Lage, überall solche Besorgnisse haben zu müssen? Und doch ist dieses noch nicht der schlimmste Punkt, weil ich hier noch die Wahl habe, in der ich zwar irren, aber doch nach Wahrscheinlichkeit handeln kann. Es giebt Fälle, wo ich keine Wahl habe, nämlich bey dem Gericht und der Landesregierung, welche mir vorgesetzt ist. Hier ist nicht auszuweichen. Vor dem Gerichte muß ich mei-

ne vor und für Illuminaten gesprochene Urtheile annehmen und gelten lassen, an kein Obergericht ist nicht zu denken, da der allmächtige Orden allerwärts herrscht. Aber ist es nicht vielleicht Uebertreibung; sehe ich nicht durch ein Vergrösserungsglas, wenn ich dem Einflusse dieses abscheulichen Ordens eine solche Ausdehnung gebe? — Ganz und gar nicht. Ich und viele andere wissen, daß hauptsächlich in den Gerichten der Orden seinen Sitz, und der Gerechtigkeit den Thron umgeworfen habe, und Beobachter sehen täglich die Spuren davon. Aber was brauche ich weiters, als hier die Worte des Baron Knigge aus seiner lezten Vertheidigung anzuführen? In einer Anwandlung von Unbesonnenheit begeht dieser pfiffige Illuminat den unbegreiflichen Fehler, folgende Worte noch dazu mit grosser Schrift drucken zu lassen:

„Alle ächte Grade des Illuminaten-Ordens,
„so wie ich sie kenne“

(also, so wie sie in den saubern Arbeiten des Spartakus und Philo stehen)

„sind — angenommen, und wieder ausge-
„theilt worden, von einer grossen An-
„zahl — — von Staatsministern, Rä-
„then in hohen und niedern Reichs-
„und andern Gerichten, Gesandten u.s.w.

Also

Also in Reichs und andern Gerichten sitzen eine grosse Zahl Illuminaten; das ist denn nun doch geständigermaßen wahr! Wahr ist auch, daß sie in den meisten angesehenen Gerichten der meisten Staaten von Deutschland wirklich majora haben; und jedermann, der auf die Zeichen der Zeit merkt, weiß, daß diese majora nicht ohne Wirkung bleiben.

Also, wenn ich nicht zu den Edeln, nicht zu der heiligen Legion (wie sie sich, man sollte denken ironisch, nennen) gehöre, mit welchem Gefühl kann ich einen Rechtshandel, auch den allergerechtesten anfangen? Mit der zuverlässigsten Ueberzeugung, daß ich ihn verliere! Aus den Heiligthümern der Themis sind schändliche Hurenwinkel des Illuminatismus geworden! Wer will läugnen, wer kennt nicht die Namen des — des — und so viele andere, die theils schon, theils noch nicht gedrukt sind? Die Dämonen Spartacus und Philo, Marius, Tiberius und wie die abscheulichen Namen dieser Legion ferner heissen, haben Recht und Gerechtigkeit von der Erde vertrieben; so klagt jeder Redliche und zieht sein Zutrauen allenthalben zurück!

Und noch weiter hinauf, wie Knigge selbst gesteht, reicht die Illuminaten-Pest; eine große Anzahl Staatsminister und Gesandten sind davon angesteckt. Wir wußten dieses wohl, aber nun werdens auch andere glauben, und nun

wer-

werden sie begreifen, warum seit einigen Jahren viele Dinge so gehn in Deutschland wie sie gegangen sind. — — die Anzahl der Staatsminister, die dem Orden ergeben sind, ist zwar so groß nicht, wie es Philo wünschen mag, obwohl sie nicht unbeträchtlich ist; aber desto größer ist die Zahl ihrer Subalternen, ihrer Schreiber, der Legations- Kabinets- und geheimen Secretairs und andern Gehülfen, die von dem Gifte angesteckt sind. Diese sehen und wirken allenthalben umher, daher wird so eifrig für Illumination gesorgt, daher richtet kein Mensch mehr etwas aus, wenn er nicht zu ihnen gehört; daher richten sie alles aus, und jedem andern wird alles unmöglich; sie machen das Gouvernement gegen sein eignes Interesse, gegen seinen Ruf, seine Ehre und Ansehen, handeln zum Besten der Illuminaten-Sache im einzeln oder im ganzen. Ich habe keine Belege zu suchen, sie fallen jedem Beobachter bey Hunderten von selbst ein. Aber welche Aussichten giebt das, wenn auch die intendirte Republik, zu deren Herbeyführung durch eine Revolution der Orden nach Mauvillons eignem Geständniß gute Dienste leisten soll, noch nicht zu Stande käme? Wenn in der Regierung, wenn in dem Gerichte fortan die Illuminaten alles vermögen, wenn die Litteratur länger in den Klauen dieser moralischen Giftmischer bleibt, welche die Meinung des Volks verderben, und die, welche besser gesinnt sind, hindern, zum Vortheil der Religion und der Regenten, und

mit-

mithin auch der ganzen bürgerlichen Gesellschaft selbst, zu wirken; wenn die Vorsehung hier keine Aenderung beschlossen hat; so ist bald das übrige Häuflein von Menschen unterdrückt und ein Ball in den Händen jener Intriganten. Jedem Vater muß der traurige Gedanke einkommen: entweder mein Sohn muß ein Illuminat werden, das ist, ein Mensch, der sein Gewissen abgeschworen hat, oder aber ein Bettler. Und nun sagen Sie mir, mein Freund, hätte ein böser Dämon, hätte der Teufel selbst grösseres Unglück über die armen Menschen bringen können, als das so gegründete so überall waltende Mistrauen ist?

Wie aber ist diesem Uebel zu steuern? das ist die Frage „die jeder deutsche Biedermann an jeden deutschen Biedermann thun sollte.

Sehr leicht wäre allem zu steuern, wenn jeder steuern wollte, der steuern könnte. Viele werden von Trägheit abgehalten; mancher Grosse denkt auch, wie Louis XVI. es werde nicht viel zu sagen haben, oder hat vielleicht ein Wort darüber geäussert, das er sich schämt zurücke zu nehmen; andere sind kurzsichtig oder werden eingeschläfert von den Ordensgliedern, die Einfluß auf sie haben; andere sind furchtsamer Natur und scheuen das Wespennest; mancher weiß, daß irgend ein Freund oder naher Verwandter im Complott ist, den er nicht gern unglücklich wissen möch=

möchte, und was sonst ausser diesem noch alles eintritt; und so bleibt die Thätigkeit für wenige. Aber handeln werden denn doch die Staaten gegen diese Brut **müssen**, wenn es ihnen nicht, wie Frankreich, ihre eigne Existenz kosten soll, und **zwar bald** handeln; und was sollen sie thun? Wenn der Vorschlag auf dem Reichstage durchgeht, und nicht abereins per majora durchfällt, **daß künftig alle geheimen Gesellschaften ungesezmäßig seyn sollen:** so ist damit ein wichtiger Schritt gethan, indem sodann diese Verbindung dadurch Contrebande wird, und nur sehr insgeheim fortdauern darf, wenigstens in den Ländern, wo nicht in den obersten Stellen Illuminaten sitzen *).

Haupt=

*) Dieser Vorschlag ist sehr nöthig und nützlich. Es wird doch wenigstens dadurch so viel erreicht, daß das schändliche Institut nunmehr unter die verbotene Dinge gehört. Wenn man aber einen Blick in das endliche Schicksal des Freymäurer=Ordens S. 41. wirft und findet, daß nunmehro in dem Illuminaten=Orden keine Versammlungen zu Receptionen mehr nöthig sind, sondern das Felleisen des Postillons den Stuhl des erlauchten Meisters, der übergeschickte Revers die Stelle des in Gesellschaft abgelegten Gelübdes, und die dagegen wieder zugeschickte Ordensschrift die Stelle der förmlichen Aufnahme und des mündlichen Unterrichts durch den Meister oder Redner

Hauptsächlich aber wird folgendes Verfahren nöthig seyn, wenn Fürsten noch länger Fürsten bleiben, und sich nicht von den Rachen des Illuminatismus wollen verschlingen lassen. Ein einfacher und milderer Rath gegen diese abscheuliche Brut kann, glaube ich, nicht befolgt werden.

Vorerst ist es nothwendig und vielleicht hinreichend, daß ein jeder Landesherr alle seine Leu-

ner vertritt; so sieht man, daß doch immer noch eine so wohlthätige Anstalt im Staate als die Post ist, von jener schleichenden Verbindung zu ihrer Erhaltung und Ausbreitung, trotz aller obrigkeitlichen Verfügungen gegen sie gemißbraucht werden kann. Was wird denn da eine Sanction auf dem Reichstage daß der Illuminaten-Orden Contrebande sey, viel helfen? Der Verfasser giebt daher auch noch andere Mittel dazu an, die, wenn jenes Reichsgesetz voraus gehet, sehr dazu dienen können, es nun auch in den einzelnen Territorien des Reichs recht wirksam zu machen. Wenn man nun die Sache mit Ernst angreiffen will, so werden sich schon weitere Mittel ergeben. Auch die strengsten können die Illuminaten nicht befremden, oder ihnen unerwartet seyn, da ja schon in den Jahren 1782 und 1783. ihr Stifter Weishaupt schrieb, er besorgte, daß er sich zum Lohn den Galgen baue, und er den Kopf verlieren werde. Nachtrag zu den Originalschriften. S. 52. 89. Anmerk. des Herausgebers.

Leute und die Theilnehmer an dem Complott kenne. Also wäre es nöthig, einen allgemeinen Kabinetsbefehl ergehen zu lassen, nach welchem jeder Unterthan, und vornehmlich jeder Statsbediente von jeder Art und Farbe, der auf irgend eine Weise mit irgend einem geheimen, sonderlich dem Illuminaten-Orden *) in Verbindung steht, bey einer bestimmten Landes-Stelle oder Commission (die aber — freylich eine schwere, obgleich nicht unmögliche Bedingung! — von Illuminaten rein seyn muß) schriftlich bey Ehre und Reputation auch resp. Verlust seiner Bedienung, solches anzugeben. Nicht aber blos vage anzugeben, sondern bestimmt zu sagen: seit wann er in dem Orden? durch wenn er aufgenommen? und wie hoch er darin gestiegen? auch welche ihm in und ausserhalb Landes als Mitglieder des Ordens bekannt und erinnerlich wären? Verschweigt jemand seine Theilnahme an der Verbindung, und es wird ihm nachher bewiesen; so ist er seiner Bedienung und bürgerlichen Ehre verlustig, er mag so vornehm seyn als er will. Damit keine Ordenskniffe oder Vorfragen bey den Obern, oder andere Ausflüchte statt finde, so müssen hie und da einzelne, die man als Illuminaten kennt, plötzlich lich befragt werden, die alsdenn auf der Stelle

wen

*) Illuminaten geben sich gern für Freymäurer aus, und sind auch mehrentheils nebenher Freymäurer.

wenigstens auf die Hauptpunkte zu antworten haben.

Wird über diese Ordre gebührend gehalten und zwekmäßig darnach gehandelt, so bekömmt der Landesherr eine hinlängliche Uebersicht über den Orden, indem er das Personale desselben kennen lernt, welches hauptsächlich in Staatsbedienungen gefährlich wird.

Indessen bleibt es doch nöthig, daß alle neu in Bedienung anzustellende Subjekte auf ihre Ehre versichern, sie haben bisher überall an der Verbindung keinen Antheil genommen: ist das geschehen, so müssen sie eydlich angeloben, daß sie nie in den Orden eintreten wollen. — Dieser Punkt ist sehr zu merken. Es ist bekannt, daß jeder Illuminat der höhern Grade keinen Eyd achtet, aber sich bedenkt seine bürgerliche Ehre aufs Spiel zu setzen. Hingegen, wer noch nicht in dem Orden ist, der wird doch nicht leicht seinen Eyd brechen, um hinein zu treten.

Hiernächst ist es dann nöthig, nicht allein diejenigen zu schätzen, welche sich dem Orden widersetzt haben, sondern auch solche zu gewinnen, die von den Geheimnissen desselben unterrichtet sind. Dieses wird also leichter geschehen können, jemehr die Aktien des Ordens sinken.

Alle Hindernisse, alle Schwierigkeiten, welche die geheimen Mitglieder des Ordens der Gebung und Ausführung solcher Anordnungen entgegen setzen werden, lassen sich leicht voraus sehen; in den Kabineten und in den Landesstellen werden sie durch sich selbst und durch unschuldige etwas einfältige Männer, die sie zu stimmen verstehen, entgegen arbeiten; im Publikum und in den Journalen und Flugschriften werden sie wissen solche Anordnungen auf das allergehäßigste abzuschildern, den höchsten Grad von Despotismus und Gewissenszwang da hinein zu legen; aber man braucht dergleichen nur zu kennen, so ist es von keiner Wirkung mehr.

Geschieht dieses, oder etwas ähnliches, so wird das Complott der vorgeblich = Edeln im Sonnen = Schein da stehen, und sich schämen müssen, und wir wollen uns freuen unser patriotisches Scherflein zu dieser Entlarvung beygetragen zu haben. So viel für diesmal. Vieles was noch zu sagen übrig wäre, spare ich für eine künftige Gelegenheit, die mir etwa Herr Philo — wenn er es wagt — oder einer seiner Brüder — geben könnte.

Und hiemit empfehle ich mich Ihnen, mein Freund, bestens, und bitte Sie, Ihre Lage zu benützen, von diesem Schreiben denjenigen Gebrauch zu machen, der Ihnen der guten Sache angemessen scheint, welchen ich Ihnen überlasse.

Was

Was können wir Bessers thun, als in der Ruhe, worinn wir durch die Entfernung von allen den Kriegsunruhen, welche so manche Patrioten jetzund hindern, ihre Kräfte zum gemeinen Wohl anzuwenden, unsre Musse gegen jene, wahrhaftig nicht chimärische Hydra gebrauchen, deren giftiger Hauch schon ein grosses Theil der alten Treue des Glaubens, der Ehrlichkeit und Redlichkeit aus Deutschland weggeblasen, und dafür Illuminaten-Kniffe, Argwohn, Mißtrauen und anderwärtiges Unglück hereingebracht hat!

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Grolmann, Ludwig Adolf Christian <<von>>,

Freyherrn von Knigge Welt- und Menschenkenntniß Ein Pendant zu dem Buche Umgang mit Menschen

Frankfurt und Leipzig 1796

Ph.pr. 714 b
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10041019-2
VD18 11216077